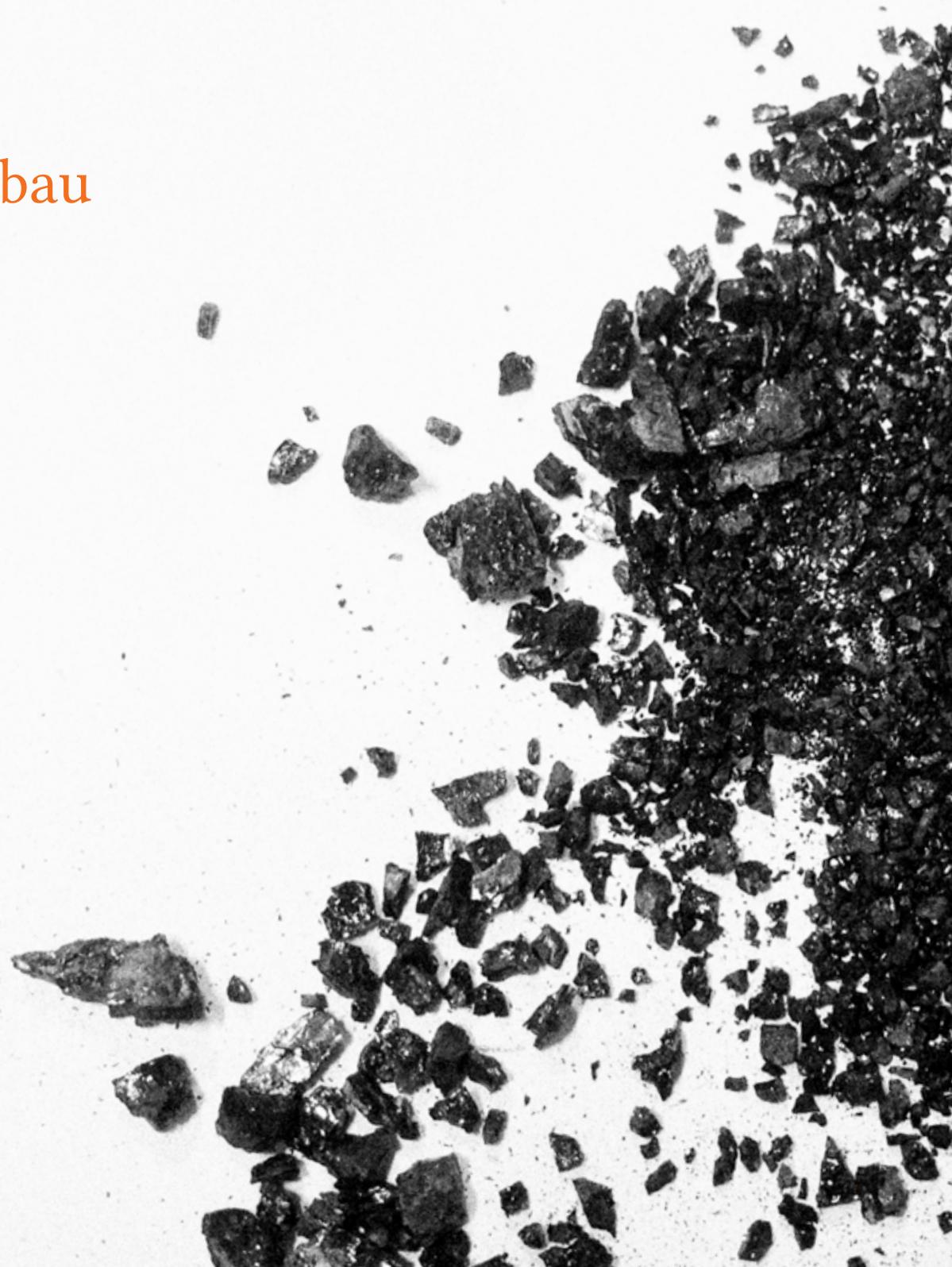


Das Erbe

Die Ausstellung zum Bergbau im Saarland

Konzept zur Ausstellung



Das Erbe

Die Ausstellung zum Bergbau im Saarland

Konzept zur Ausstellung

Im Auftrag der IndustrieKultur Saar GmbH

© Steiner Ausstellungs-UG und Autoren

27. Juni 2012



Impressum

Ein Ausstellungskonzept im Auftrag der IndustrieKultur Saar GmbH,
Göttelborn; Geschäftsführung: Karl Kleineberg, Bernd Therre

konzipiert durch die Steiner Ausstellungs-UG, Berlin;

Kurator: Prof. Jürg Steiner

Geschäftsführung: Gottfried Engels

Texte:

Dr. Paul Burgard (pb), Julia Droste-Hennings (jh), Karl Kleineberg (kk),
Prof. Jürg Steiner (js), Jens Stoewesand (jes), Mareike Thielen (mt),
Sonja Weber (sw)

Gestaltung:

Steiner Ausstellungs-UG, Olaf Mehl

Lenkungskreis:

Reinhard Klimmt (Vorsitzender), Fritz König (Stellvertretender Vorsit-
zender), Dr. Gerhard Ames, Roman Glauben, Dr. Ludwig Linsmayer,
Prof. Dr. Karlheinz Pohmer, Delf Slotta, Karl Kleineberg

Assoziiertes Mitglied: Dr. Paul Burgard

© Steiner Ausstellungs-UG und Autoren, Juni 2012

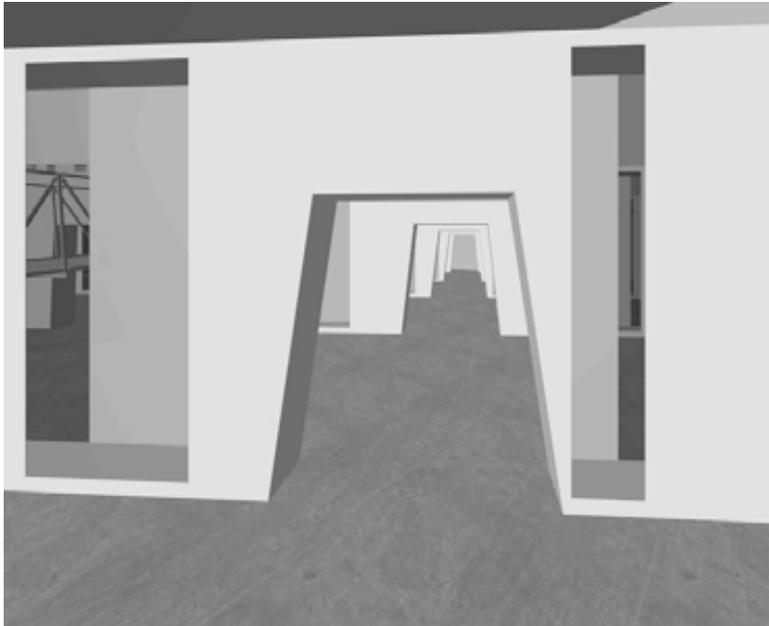
Die Steiner Ausstellungs-UG dankt allen Bildgebern für die Abdruck-
genehmigung. Nicht in jedem Fall konnten Urheber- oder Bildrechte
recherchiert werden. Sollten versehentlich entsprechende Rechte be-
rührt worden sein, bittet die Steiner Ausstellungs-UG die Inhaber dieser
Rechte um Kontaktaufnahme.

Inhalt

9	<i>Vorwort</i>	41	<i>F1 Zwangsarbeiter</i>
10	<i>Konzept</i>	42	<i>B3 Gewerkschaften – Parteien</i>
15	<i>A1 Der Kredit der Sonne</i>	44	<i>F2 Friedensschluss</i>
17	<i>A2 Das Grubengebäude</i>	47	<i>D4 Tod und Leben</i>
18	<i>C1 Von Staats wegen</i>	49	<i>F3 Denkmal der toten Bergleute</i>
21	<i>D1 Hell und Dunkel</i>	51	<i>C4 Hoffnung und Krise</i>
23	<i>B1 Glaube – Kirche</i>	53	<i>E4 Sicherheit für alle</i>
25	<i>E1 Kabinett der Grubenlampen</i>	55	<i>B4 Eigenheim</i>
27	<i>E2 Innovation</i>	57	<i>F4 Der letzte Bergmann</i>
28	<i>B2 Kommen und gehen – kommen und bleiben</i>	59	<i>G1 Landschaft</i>
31	<i>C2 Expansion</i>	61	<i>G2 Architektur</i>
32	<i>D2 Männer- und Frauenwelt</i>	63	<i>G3 Ewigkeitslasten und -aufgaben</i>
34	<i>D3 Laut und Schwer</i>	64	<i>G4 Schwarz und Grün</i>
35	<i>E3 Kabinett der Abbauhämmer</i>	67	<i>G5 Nach der Kohle ist vor der Kohle</i>
37	<i>C3 Bergbau Macht Saarland</i>	69	<i>A3 Musée des sentiments</i>

Glossar der bergmännischen Sprache

Saarländische Bergmannsworte



*Blicke in die Ausstellung,
dreidimensionale Visualisierungen*



*Blick in die ehemalige Kaue/Bad der Grube Reden – zukünftiger Austragungsort der
Ausstellung „Das Erbe – Die Ausstellung zum Bergbau im Saarland“, März 2012*

Vorwort

Weit über ein Jahrhundert war das Saarland ohne Kohlebergbau nicht zu denken. Im Jahr 2012 werden die saarländischen Bergleute zum letzten Mal im Saarland Steinkohle fördern, denn am 30. Juni 2012 endet die Zeit des Bergbaus im Saarland.

„Dies ist nicht nur ein tiefer Einschnitt für die betroffenen Bergleute und ihre Familien. Es endet auch eine Ära, die das Saarland über Generationen geprägt hat – und das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sozial und kulturell.“ *Annegret Kramp-Karrenbauer*

Die markanten Wesenszüge und Werte werden noch spürbar sein, wenn die Kohle-Ära schon lange Vergangenheit sein wird. Dieses Erbe zu pflegen und zukünftigen Generationen weiterzugeben, ist unsere Verpflichtung. Die Landesregierung will eine Ausstellung schaffen, die die besondere Stellung und Bedeutung der bergbaugeprägten Zeit für die heutige und zukünftige saarländische Gesellschaft zeigt. Auf Initiative der Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer wird nun das Ausstellungsprojekt mit dem Titel „Das Erbe – Die Ausstellung zum Bergbau im Saarland“ realisiert. *(kk)*



Vorplatz und Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes der ehemaligen Grube Reden, April 2012



Idee zur Vorplatzgestaltung des Verwaltungsgebäudes: „Topografie aus Kohle“ – Visualisierung, Juni 2012

Konzept

Die Ausstellung unternimmt den Versuch, die Hauptstränge der Sozial-, Wirtschafts-, Technik- und Kulturgeschichte zusammen mit anthropologischen Aspekten gleichsam von unten zu zeigen. „Von unten“ meint in diesem Zusammenhang, aus den Schächten, aus den Strecken und aus dem Abbau.

„Der Bergbau hat die Menschen des Saarlandes geprägt. Ihre markanten Wesenszüge und Werte werden auch noch spürbar sein, wenn die Kohle-Ära schon lange Vergangenheit ist. Dieses Erbe zu erhalten und zukünftigen Generationen weiterzugeben ist unsere Verpflichtung. Das Erbe der Bergleute besteht nicht nur aus Fördertürmen und Berghalden, sondern auch aus Mut, Fleiß, Disziplin, Ausdauer und Solidarität. Unser Vereinsleben, die selbstverständliche Nachbarschaftshilfe, unsere Einstellung zur Religion und zum Gemeinwesen haben hier die wesentlichen Wurzeln“.

Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer

Am 30. Juni 2012 endet die Zeit des Bergbaus im Saarland. So ist es als Verantwortung zur Überlieferung an zukünftige Generationen unerlässlich, die nächsten Monate für eine Bestandsaufnahme zu nutzen. Über das rein Dingliche, das jetzt noch erzeugt oder eingesetzt wird, sind Momente des Lebens festzuhalten, die später nicht mehr authentisch zur Verfügung stehen. Auch liegt viel Archivmaterial vor; das gilt es zu sichten, auszuwerten und zur Ausleihe anzufragen. Sammlungen im Saarland werden die Ausstellung sicherlich auch als ihr Eigenes anerkennen und dementsprechend

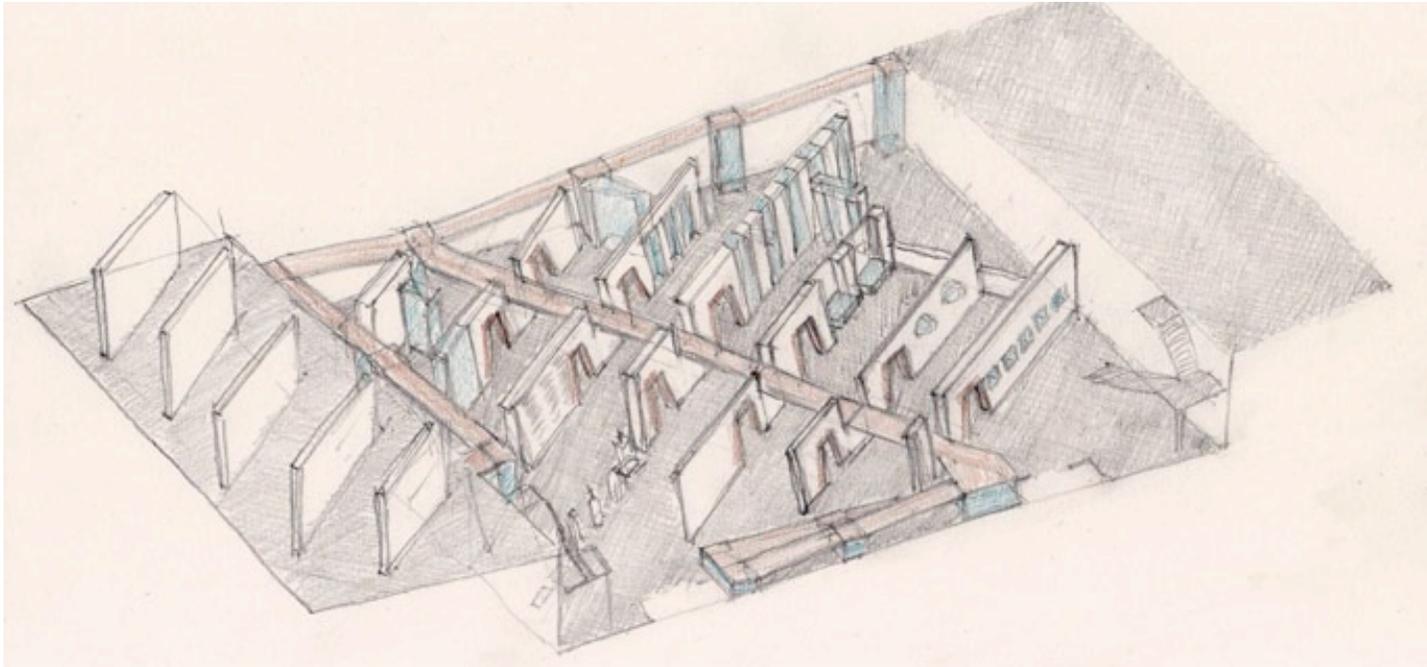
unterstützen. Darüber hinaus darf die Chance, für ein Ausstellungsprojekt gezielt zu produzieren, nicht ungenutzt verstreichen. In der Kaue – dem Bad, wie man im Saarland sagt – der Grube Reden wollen wir gleichsam ein Fest feiern – in einer Festarchitektur. Eine Feier zum Ende des Bergbaus im Saarland ist für manche eine Trauerfeier, denn die eigene Geschichte, oder diejenige von Verwandten und Freunden, wird gebrochen. Wieder andere freuen sich und alle werden ermahnt, dass ein wirkliches Ende noch Jahre dauern wird, beispielsweise für diejenigen, die in einer Zone mit Bergschäden leben. Schließlich wird bei einer Feier das Gefühl angesprochen, weil die Vielen, die die Ausstellung besuchen, mit anderen ins Gespräch kommen – das ist besonders spannend und birgt Unvorhergesehenes, weil die Ausstellung keine Zielgruppe kennt, sie ist ein „omnibus“ – eben für alle da.

Einige fragmentarische Bemerkungen zum Konzept

Die Betrachtungsweise von unten hat einerseits einen durchaus pragmatischen Grund: Redundanzen mit bestehenden Institutionen im Saarland und in Lothringen können so vermieden werden, weil selbst bei einem Thema wie beispielsweise dem Zweiten Weltkrieg, die Auswirkungen unter Tage untersucht und gezeigt werden sollen. Dies ist erst einmal eine These, es gilt nun zu untersuchen, ob ein historischer Abriss basierend auf den Ereignissen in den Gruben möglich ist. Nur dort, wo sich das Leben ausschließlich über Tage abspielt, werden „Stollen“ angeordnet, die in die helle Welt, zum zweiten Bereich, hinausführen. Hier sind alle Themen

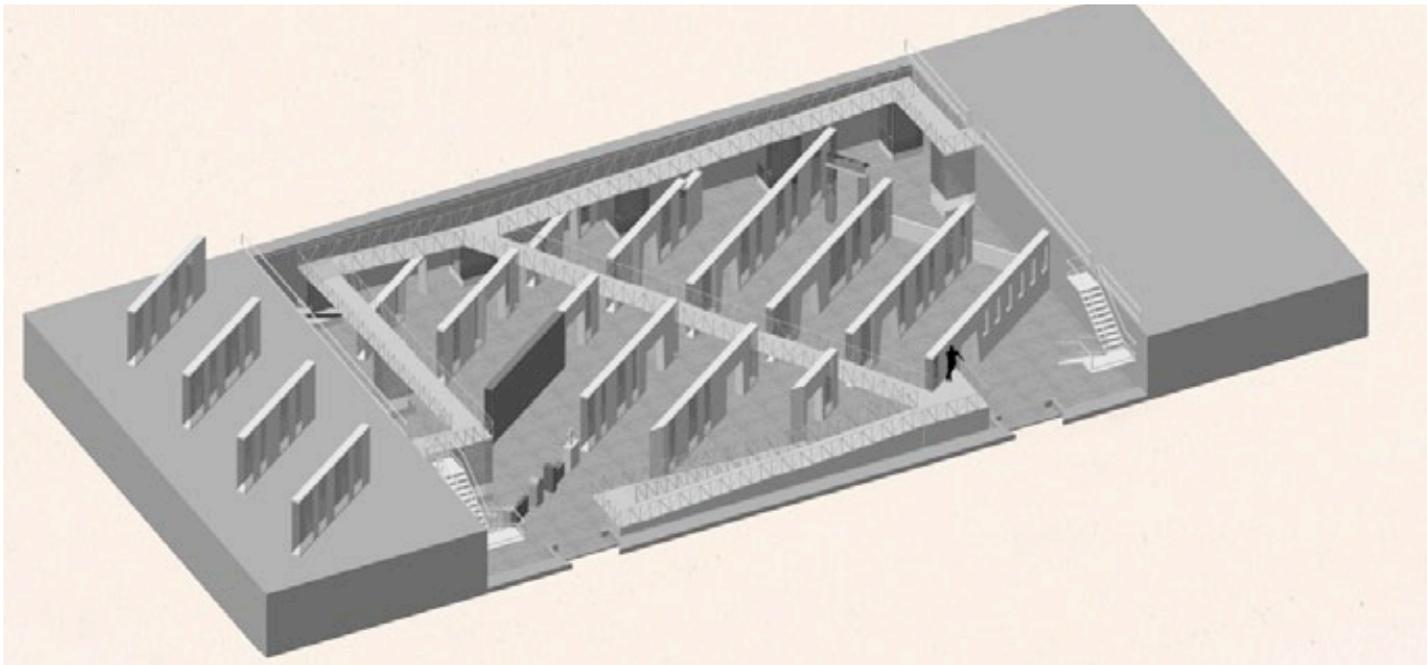
über Tage erfasst, so lange sie nicht auf die Zukunft gerichtet sind. Denn für diese ist ein dritter Bereich vorgesehen: Hier festgehalten werden sollen die Traditionen, die aus dem Bergbau ins Alltagsleben wirken und bleiben. Auch die Veränderung von Landschaft und Energieversorgung gehen zurück auf die Zeit des aktiven Steinkohlebergbaus und begleiten uns in die Zukunft.

Der Rundgang soll kurzweilig sein, in archetypischer Raumbildung, gleichsam den Maximen Le Corbusiers folgend, der von „le jeu des rampes“ und „le passage architectural“ sprach. Die Rampen sind gemäß Anforderungen für Rollstuhlfahrer auszuführen und ermöglichen für alle den Besuch der beiden vorhandenen Raumemporen. (js)



Blick in die Ausstellung, Skizze,

19. Februar 2012



Blick in die Ausstellung, dreidimensionale Visualisierung



Grundriss mit verorteten Themen, Stand: 27. Juni 2012

Das Erbe – Die Ausstellung zum Bergbau im Saarland

Themen



*Zwischenlagerung der eigens für die Ausstellung abgebauten
letzten saaländischen Kohle
Bergwerk Ensdorf, 8. Mai 2012*



*Gasflammkohle, Bergwerk Saar, Flöz Wahlschied, Unterbank,
März 2012*

A1 Der Kredit der Sonne

Zu Beginn der Ausstellung steht die Erkenntnis, dass wir sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft auf die gleiche Energie und Kraft der Natur setzen können, die den Schatz unter Tage erzeugt hat, nämlich die der Sonne. Das Wissen über die Entstehung der Kohle wird mit diesem Fokus in der Ausstellung vermittelt und verweist schon hier auf die Zukunftsorientierung des Ausstellungsdis-kurses.

Am Anfang und am Ende der Kohle steht die Kraft der Sonne.

Wir wissen, dass die Sonne die Photosynthese der Pflanzen in Gang setzt und damit Wachstum, Artenent-faltung und Evolution ermöglicht – so konnten auch die biomassereichen Pflanzengemeinschaften des Kar-bonzeitalters entstehen. Bärlappgewächse, Farne und Samenpflanzen gediehen in unserer Region sehr üppig. Die oxygene Photosynthese ist der bedeutendste bio-chemische Prozess der Erde. Sie treibt durch die Bildung organischer Stoffe mittels Sonnenenergie direkt und indirekt nahezu alle bestehenden Ökosysteme an, da sie reiche Energiequellen liefert.

Voraussetzung der Kohlebildung in unserer Region

Im warmen, regenreichen, tropischen Klima bildeten sich vor 350–280 Millionen Jahren weitläufige Sumpf-moorwälder, in welchen die Pflanzen versanken und sich in langer Metamorphose zum brennbaren Schatz des späteren modernen Menschen verwandelten. Ein großes, absinkendes Sedimentationsbecken wurde am

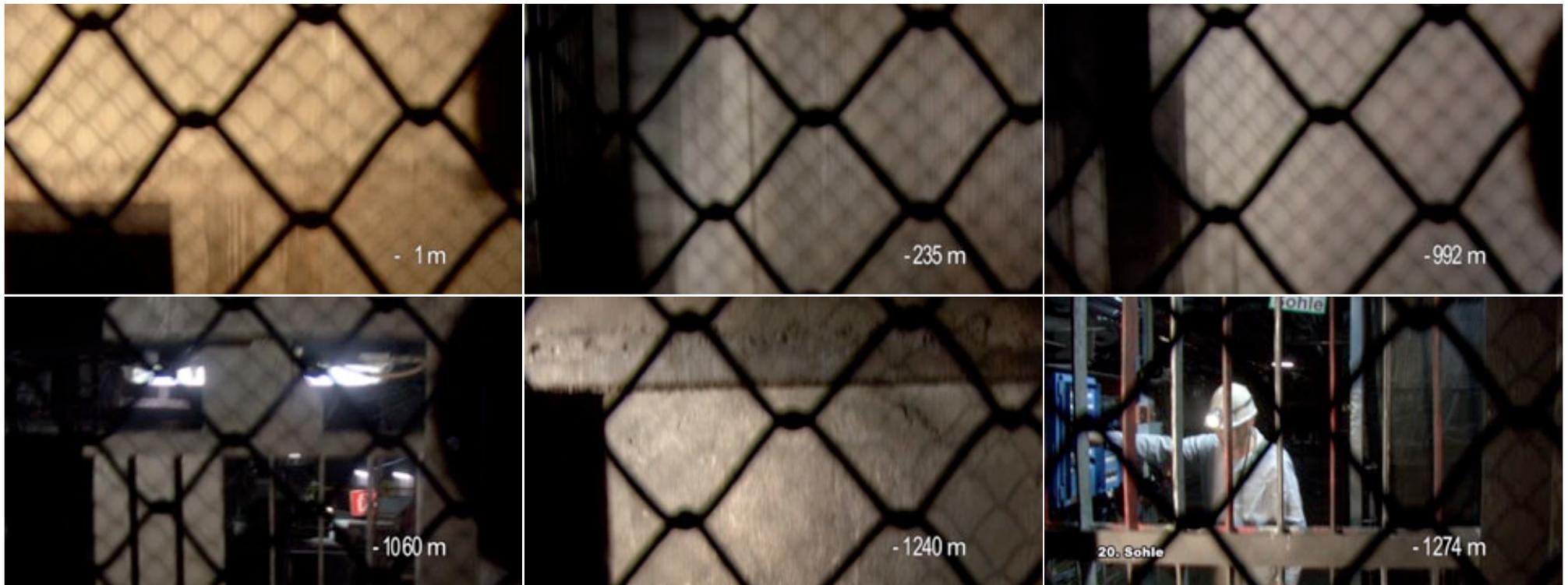
Rande von aufstrebenden Gebirgen bedrängt und nahm die Erosionsmassen dieser Gebirge beständig auf. Es entstanden die Schichten des Saarkarbons mit mehr als 4000 m Mächtigkeit und der großen Anzahl von weit über 500 Flözen.

Die Entstehung der Kohle

Abgestorbene Pflanzenreste verwesen unter Wasser in den Torfmooren, weil besondere Pilze und Bakterien, die ohne Luftsauerstoff auskommen, dem organischen Material den lebenswichtigen Sauerstoff entziehen. Sie bewirken das Zersetzen und die Vergärung der Pflan-zenreste, die immer sauerstoffärmer und relativ kohlen-stoffreicher und deshalb immer dunkler werden. Das weitere Absinken des Sedimentationsraumes in größere Tiefen und die dortige Temperatursteigerung unter-stützt diesen Vorgang. Der Reifegrad der Kohle misst sich anhand des prozentualen Ansteigens von Kohlen-stoff und dem dazu gegenläufigen Verringern des Sau-erstoffgehalts. So hat Torf noch 50–60 % Kohlenstoff bei 30–40 % Sauerstoff, während Graphit auf der anderen Seite der Skala ganz ohne Sauerstoff einen Anteil von 98–100 % Kohlenstoff aufweist. (sw)

Quelle: Axel Schäfer, Die saarländische Steinkohlelagerstätte.
In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen
2012

Exponate: Kohlebrocken; Einzelstücke aus der Kollektion zur re-gionalen Geologie des Saarlandes; Einzelstücke aus der Samm-lung zur Mineralogie und zur Gesteinskunde; Einzelstücke zur Gesteinsmetamorphose; Mineralfunde der Region; Exponate zur Lagerstättenkunde. Elf Farben Schwarz: Kostbare Präsentation wie wertvoller Schmuck: Torf – Weichbraunkohle – Hartbraun-kohle – Flammkohle – Gasflammkohle – Gaskohle – Fettkohle – Esskohle – Magerkohle – Anthrazitkohle – Graphit; Kapitale Kohlebrocken; Schmuck aus Kännelkohle; Kohlestücke aus je-dem saarländischen Bergwerk; Sonderformen; Fossilien



*Film einer Aufzugfahrt unter Tage
Bergwerk Saar, Nordschacht, April 2012*

A2 Das Grubengebäude

Wie konnten die Menschen vom zufälligen Finden und Schürfen der Kohle zum systematischen, industriellen Abbau auf gesicherter wissenschaftlicher Grundlage kommen? Wie konnte der Schatz des Saarkohlewaldes unter der Erde vermessen und mit welchen Methoden für den Abbau erschlossen werden?

Das untertägige Streckennetz im Saarbergbau misst viele hundert Kilometer. Als Grubenbaue bezeichnet man alle vom Markscheider explorierten, vermessenen und planmäßig hergestellten untertägigen Hohlräume, die zur Kohlegewinnung notwendig sind. Durch Bohrungen werden vom Markscheider Grubenfelder definiert, anschließend vermessen und die Karten dementsprechend für die Ausbauplanung ergänzt. Das älteste Kartenwerk der Saarregion ist der Beaunier-Atlas von 1808, auch Duhamel-Atlas genannt.

Als „Streckennetz“ bezeichnet man alle Grubenbaue, also sämtliche Strecken, die in einem Grubenfeld vorhanden und miteinander verbunden sind. Die Hauptwege des Netzes sind Richtstrecken und Querschläge, Strecken zu den einzelnen Flözen und Schächte (bis zu 1500 m tief).

(kk, jh, sw)

Quellen: Karl Heinz Ruth: Der moderne Hochleistungsausbau für Abbaustrecken der RAG war 2012 gekennzeichnet durch einen flexiblen Einsatz der Komponenten Gleitbogenausbau, Baustoffhinterfüllung, Ankerausbau und Gebirgsinjektion. In: Bergmannskalender, Herne 1993

J. Eikhoff: Innovationen des Streckenbaus. 20 Jahre Anker-technik im deutschen Steinkohlenbergbau. In: Bergmannskalender. Herne 2009

Exponate: 25 Gruben: Stollen und Schächte im Steinkohlenbergbau an der Saar (RAG); Modell der Schächte im Saarkarbon: (Virtuell erstellen und Modellbau), Instrumente und Werkzeuge der Markscheider; Grafik zur Funktionsweise eines Bergwerks; Modelle; Film einer Aufzugfahrt unter Tage



Kompass und Höhenmessgerät des Tunnelbauers und Bergwerksingenieurs Jean Weber (1880 bis 1963), um 1910, Hersteller B. Wolf, Basel. Präsentationslafette von Hans Steiner (1922 bis 2005), 1974 Privatsammlung

C1 Von Staats wegen

Die Geschichte des Bergbaus an der Saar ist seit seiner ersten Blüte im 18. Jahrhundert eng mit der Geschichte des Saarlandes verknüpft. Aber auch das persönliche Wohl der Bergleute und ihrer Familien hing unmittelbar von den wechselnden Herren ab.

Die Besonderheit des saarländischen Bergbaus besteht darin, dass er über 250 Jahre hindurch vornehmlich in staatlicher Hand organisiert und verwaltet wurde. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass die allgemeine politische Geschichte des Saarlandes auf das engste mit der Bergbaugeschichte verbunden ist und der staatliche Bergbau auch die Mentalität der Menschen im Saarrevier geprägt hat.

In der Anfangszeit des saarländischen Bergbaus lassen sich drei Phasen der Verstaatlichung unterscheiden:

1. Im Fürstentum Nassau-Saarbrücken unter Wilhelm Heinrich wurde die Ausbeutung als Monopol gehandhabt. So wurde etwa der Abbau unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten systematisiert und technisiert, die „Vermarktung“ der Kohle vorangetrieben und auch soziale Errungenschaften wie die „Bruderbüchse“ – ein Vorläufer des „Saarbrücker Knappschaftsvereins“ – eingeführt.

Vor dem Hintergrund dieser Errungenschaft erfuhr der Bergbau im Saargebiet eine erste Expansion, deren Bedeutung weit über die Grenzen des Saarlandes hinaus bekannt wurde und die selbst Johann Wolfgang von Goethe anlässlich seines Besuchs des Brennenden Bergs in Dudweiler im Jahr 1770 in seiner Schrift „Dichtung und Wahrheit“ (Band X) beschreibt.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert beginnt für das Saargebiet eine lange Zeit der stets wechselnden Herrschaften und ein Ringen um Stabilität. Nach der Eroberung des linken Rheinufers durch die Revolutionsarmeen wurden die Saargruben französisch und 1792 der „Direction Générale“ unterstellt. Doch diese eben erst gewonnene politische und wirtschaftliche Einheit ging nur kurz darauf, nach dem Zweiten Pariser Frieden 1815, zu Bruch, nachdem das Gebiet des heutigen Saarlands deutschen Staaten zugeordnet wurde: Die Gruben St. Ingbert und Mittelbexbach gehörten der königlich bayerischen, alle anderen Gruben der preußischen Verwaltung an.

Unter der Leitung des Preußisch-Königlichen Bergamts erfuhr der saarländische Bergbau einen neuerlichen Aufschwung, der wesentlich von dem Ausbau der Verkehrswege abhing. So folgten der Inbetriebnahme der ersten Eisenbahnlinie auf saarländischem Gebiet im Juni 1849 von Bexbach nach Homburg, die zu Bayern gehörten, die Eröffnung der zweiten Strecke von Metz über Saarbrücken nach Neunkirchen im Jahr 1852 und schließlich die Verbindung Saarbrücken–Trier 1860. Die steigende Mobilität erweiterte den Einzugsbereich der Gruben, die nun auch Arbeiter aus weiter entfernten Gebieten wie etwa dem Hunsrück rekrutieren konnten.

Nicht zuletzt waren die Eisenbahnlinien wie die Saarschiffahrt für den Transport und damit die Vermarktung der Kohle von entscheidender Bedeutung. Politisch war dafür die bereits 1834 vollzogene Öffnung des Binnenmarktes – der so genannte Zollvervein – relevant.

Die Preußen führten jedoch nicht nur technische Innovationen, sondern auch ein mitunter restriktives Regelwerk ein, das teils aktiv, teils jedoch reaktiv in das Privatleben der Bergleute eingriff. „Bergarbeiter waren gleichermaßen Täter und Opfer. Sie richteten sich ein in den Verhältnissen und gestalteten sie partiell mit, ohne sie indes vollends zu akzeptieren. Sie wuchsen hinein in die Industriegesellschaft, blieben aber einer ihrer sperrigsten Bestandteile.“ (Klaus Michael Mallmann). Albert Kraus stellt dazu fest, dass „eine Proletarisierung der Bergleute ... an der Saar nicht statt(fand). Sie hatten mehr zu verlieren als die „Ketten“, von denen Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) im „Kommunistischen Manifest“ (1848) sprachen.“ (pb, jh)



*Kohleverladestelle Itzenplitz
Landesarchiv Saarland*

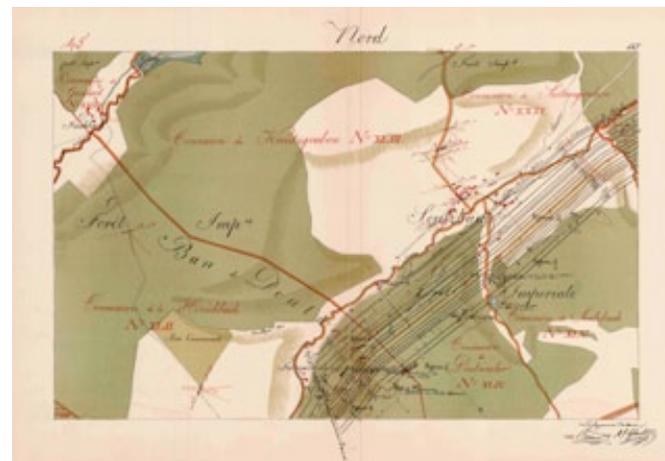
Quellen: Delf Slotta: Der Steinkohlenbergbau an der Saar. Eine Zeitreise durch mehr als 250 Jahre Industrie- und Landesgeschichte. In Bergmannskalender. Herne 2012

www.saar-nostalgie.de, 15. Februar 2012

Klaus Michael Mallmann: Verfleißigung und Eigensinn. Bergmännische Lebenswelten. In: Richard van Dülmen (Hg.), Industriekultur an der Saar. Leben und Arbeiten in einer Industrieregion 1840–1914. München 1989

Albert H. V. Kraus:, Die Suche nach dem „schwarzen Gold“ war der Lebensnerv des Saar-Reviers. 250 Jahre Bergbau im Saarland – Schlaglichter vom 19. zum 21. Jahrhundert. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Exponate: Fotos aus dem Saarbrücker Kohlenrevier; Dokumente; Werkzeuge; Karte des Saarkohlebeckens; Fotos Saarschiffahrt; Plan „Bahnhof Marpingen“; Duhamel-Atlas, Paris und Saarbrücken; Gebundene Karten, Bexbach;



Duhamel-Atlas / Beaunier-Atlas, Blatt 45

Oberbergamt des Saarlandes



Duhamel-Atlas / Beaunier-Atlas, Blatt 61

Oberbergamt des Saarlandes



Der saarländische Olympia-Attaché Sven Müntzel übergibt eine originale saarländische Grubenlampe (Frühjahr 1952), welche für den Transport der olympischen Flamme von Olympia nach Helsinki verwendet wurde.

<http://www.saar-nostalgie.de/Olympia1952.htm>, 11. Februar 2012

D1 Hell und Dunkel

Die Unterscheidung zwischen Hell und Dunkel ist die älteste aller kosmischen Kategorien. Mit Licht und Dunkel verbinden sich Schöpfungsmythen wie Unterscheidungen von Tag und Nacht, Himmel und Hölle, Leben und Sterben, gut und böse.

In der vorindustriellen Zeit war das Leben aller Menschen in noch sehr viel stärkerem Maße von dieser kosmischen Polarität geprägt, als es in der Zeit nach der Einführung des künstlichen Lichts der Fall war. Der Rhythmuswechsel von Tag und Nacht war in der vor-modernen Gesellschaft gleichzeitig entscheidend für die Abfolge von Arbeits- und Ruhephasen. Diese Rhythmisierung des Lebens fand in der bergmännischen Welt eine besonders ausgeprägte Erweiterung. Der Wechsel von hell und dunkel, von Tag und Nacht wird durch das Arbeiten unter Tage in eine neue Dimension überführt. Dadurch wurde das „Nachtleben“ und die mit ihm in einer vormodernen Gesellschaft assoziierten kulturellen Erfahrungen und Praktiken in die bergmännische Untertagewelt transportiert. Diese Erfahrung ist auch ein Grund dafür, warum zahlreiche Mythen, Legenden oder Gespenstergeschichten unmittelbar mit dem Bergbau verbunden waren.

Auf der anderen Seite waren die Menschen darauf angewiesen, künstliches Licht in die absolute Finsternis der untertägigen Grubenbauten zu bringen, um ihrer Arbeit überhaupt nachgehen zu können. Gleichzeitig blieb unter Tage noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Dunkelheit eine zentrale Erfahrung, mit der sich die Bergleute permanent konfrontiert sahen. Nicht

zuletzt daraus speisten sich Achtsamkeit und Bedachtsamkeit, die im Arbeitsleben unter Tage von elementarer Bedeutung waren.

Ihren natürlichen Ausdruck findet die Kosmogonie von hell und dunkel in der Tatsache, dass in der Kohle die Energie der Sonne enthalten ist, die sich durch die Förderung über Tage wieder in den Energiekreislauf einspeisen lässt. (pb, jh)

Bergesfinsternisse (Aus dem Nachlass)

*Kennt ihr des Berges abgrundtiefe Finsternisse,
Ihr, die ihr im Licht des hellen Tags geboren
Und darin lebt und wirkt?
Ihr kennt sie nicht.*

*Das Dunkel lagert schwer und dicht.
Solag die Welt am ersten Schöpfungstage,
Bevor der Herr sein „Werde!“ sprach
Und schied das Dunkel,
Schied das Licht
Und schuf den Tag und schuf die Nacht
Und bannt die Finsternis des Schachtes Rohr,
Worin der Förderkorb versinkt,
Füllt auch des Querschlags lange Bahn,
Wogt in den Strecken, in des Wetterzuges Strudeln,
Füllt auch den Streb, darin die Stempel tragen,
Schlanke, stahlgefüllte Säulen,
Uns stößt an Tag, da sich des Wetterschachtes Mundloch öffnet.
So schwarz ist nicht die tiefste Nacht,
Die lichtlos sonder Mond und Stern
Die Erde hüllt.*

*Und auch des morschen Holzes fahles Phosphorglimmen
Ist ein Gespenst nur in der ewigen Finsternis,
Die feindlich jedem Tage geboren.*

*Docheinernur, der fährt hinab,
Fährt Schicht um Schicht den dunklen Pfad
Und trägt sein Licht, da vor das Dunkel weicht
Und hinter ihm zusammenschlägt
Und folget seiner Ferse Spur.*

Adolf Groß, Bergesfinsternisse. In: Licht in Bergesnacht. Gedichte eines Bergmanns. Minerva Verlag Thunnes & Nolte. Saarbrücken 1963. S. 53

Exponate: Gedicht Adolf Groß; Agricola: Kapitel über Berggeister; Hausgeist (Sammlung Gunter Altenkirch)



*Anfahrtsgebet – Zechensaal Nordschacht, Ens Dorf
 Bergmannskalender 2012, Februar, Fotograf: Ralf Grömminger*



*Panorama der Marienkapelle in Marpingen, Saarland,
 April 2012*

*Exponate: Prominente Statue, Bildnis heilige Barbara; Legende
 der Schutzheiligen; Zeugnisse von Frömmigkeit; Fotos von Berg-
 gottesdiensten; Hördokumente; Traditionsfahnen mit Heiliger
 Barbara; Anfahrtsgebet*

B1 Glaube – Kirche

In den revolutionären Wandlungsprozessen der fortschreitenden Industrialisierung boten Kirche und Religion den Menschen den stärksten kulturellen Halt. Dabei spielte sowohl die Institution der Kirche eine Rolle als auch verschiedene Formen der Volksfrömmigkeit, die ihre Bezugspunkte oft in der vormodernen Epoche hatten. Auf der gesellschaftlichen Ebene waren aber auch die Barbarabruderschaften ein wichtiger Entwicklungsschritt hin zur konfessionellen Vergesellschaftung – sie waren gleichzeitig die früheste Form der Vereinsbildung im Arbeitermilieu.

„St. Barbara und der preußische Adler markierten nun an der Saar die religiösen, aber auch sozialen Gegensätze der Zeit.“ (Mallmann, Steffens: 1989)

Die Expansion des Bergbaus seit Mitte des 19. Jahrhunderts führte zu einer schnellen Vergrößerung der saarländischen Gemeinden durch Zuzug und „Bevölkerungsverdichtung“. Durch die Wanderungsbewegung der Industrialisierung kam es zum Zuzug von Menschen aus den katholisch-ländlichen Gebieten des nördlichen Saarlandes und des Hunsrücks. Dadurch veränderte sich die konfessionelle Zusammensetzung in den saarländischen Gemeinden stark und nachhaltig. Während die Bergleute in katholischen Knappenvereinen organisiert waren, gehörte die preußische Unternehmerschaft dem protestantischen Glauben an. In dieser Situation erhielten die Knappenvereine als Interessenvertretungen der Bergleute eine besondere Bedeutung. Als während des „Kulturkampfes“ die Preußen 1873 in

den sogenannten Maigesetzen das Recht zur Bestätigung der eingesetzten Kapläne beanspruchten, gingen die Bergleute für „ihre“ katholischen Geistlichen auf die Straße. Die Proteste wurden von der preußischen Obrigkeit niedergeschlagen.

Als Nachhall des „Kulturkampfes“ kann man auch die Marienerscheinungen von Marpingen betrachten. Die Ereignisse in der nordsaarländischen Bergbaugemeinde dokumentierten aber nicht nur den Konflikt zwischen den „Ultramontanisten“, wie man die papstreuen Katholiken nannte, und dem preußischen Staat, sondern auch den Dissens, der zwischen der Volksfrömmigkeit der bergmännischen Bevölkerung und der Amtskirche existierte. 1876 berichteten drei Mädchen, ihnen sei mehrmals die Jungfrau Maria erschienen. Die Nachricht verbreitete sich schnell und weit über die Landesgrenzen hinaus. Die Pilger strömten in legalen und illegalen Prozessionen in die kleine katholische Gemeinde und die Mädchen berichteten von weiteren Erscheinungen und wundersamen Heilungen. Beeindruckt von der Dynamik, die ein ganzes Volk ergriff, unterband das preußische Militär die Pilgerfahrten. „Der Einsatz preußischen Militärs gegen königliche Arbeiter versetzte diese in einen tiefgreifenden Autoritätskonflikt und verstärkte unter den zahlreichen Bergleuten die Erfahrung einer umfassenden Sozialdisziplinierung.“ (Mallmann/Steffens)

Die Schutzheilige Barbara

Die Heilige Barbara ist eine der wichtigsten Schutzheiligen des katholischen Glaubens. Sie zählt zu den 14 Nothelfern und wird bei plötzlich auftretenden Gefahren und zum Schutz vor jähem Tode angerufen. Die Heilige

Barbara ist die Schutzheilige der Bergleute, welche ihr am 4. Dezember alljährlich ein Fest widmen.

Barbara-Gedicht

So beteten und sangen die Kinder, während die Väter unter Tage arbeiteten:

*Lieber Gott, ich fleh zu dir,
beschütz den guten Vater mir!
Dort unten in dem tiefen Schacht,
gib auf seine Schritte acht!
Der treue Engel sei ihm gut!
Und segne alles was er tut!
Und lass' ihn bald zu hause sein,
den lieben guten Vater mein! Amen!
Sankt Barbara, bei Tag und Nacht,
fahr' mit dem Vater in den Schacht!
Steh Du ihm bei in jeder Not,
bewahr' ihn vor dem jähen Tod!*
(Zitat Heiligenlexikon) (pb, jh, mt)

Quellen: Christof Trepesch: Die Schutzheilige Barbara. In Bergmannskalender, Herne 1996;

Wikipediaeintrag Marienerscheinung Marpingen 1867/77: http://de.wikipedia.org/wiki/Marienerscheinungen_in_Marpingen_1876/1877, 16. Februar 2012

Klaus-Michael Mallmann / Horst Steffens: Lohn der Mühlen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar, München 1989
www.Heiligenlexikon.de, 21. Februar 2012

David Blackburn: Marpingen. das deutsche Lourdes in der Bismarckzeit. Saarbrücken 2007



Grubenlampen aus verschiedenen Zeitepochen, Privatsammlung Seingbouse (Frankreich)



Grubenlampen

Bergbaumuseum Bexbach, Januar 2012

E1 Kabinett der Grubenlampen

Die Lampe ist für den Bergmann seit den Grabungen in der Tiefe unter Tage in zweierlei Hinsicht existentiell: einerseits als Lichtspender zur Orientierung unter Tage (dies waren zu Beginn einfache, offene Öl- oder Talglampen) und zweitens als Sicherheitselement für die Prüfung der Qualität der Atemluft unter Tage, des sogenannten Wetters.

Den Schritt in die Dunkelheit zu tun, ist für jeden Bergmann bei seiner ersten Einfahrt unter Tage ein entscheidender Schritt. Viele Berichte zeigen eindrücklich, wie stark dieses erste Einfahren in die Nacht der Grube empfunden wurde. Unter Tage ist die Grubenlampe des Bergmanns für das Sehen und Gesehenwerden eine existentielle Notwendigkeit, um arbeiten zu können. Aber sie war auch lange Jahre für die Sicherheit bei der Bestimmung der Wetter zuständig. Befinden sich in der Luft im Grubenbau giftige Beimengungen wie Kohlenmonoxid, Schwefelwasserstoff oder ähnliches, nennt man das giftige oder böse Wetter. Brandige Wetter sind Wetter, die mit einem Brand in Berührung gekommen sind und Brandgase, vornehmlich Kohlendioxid, Kohlenmonoxid und andere Kohlenwasserstoffe mit sich führen. In den brandigen Wettern sind zudem Stickstoff und nur noch wenig oder überhaupt kein Sauerstoff mehr enthalten. Schlagende Wetter sind explosionsfähig.

Die gefürchtetste und größte Gefahr sind Explosionen unter Tage. Die Mehrzahl davon wurde verursacht durch die Entzündung der Gase durch die Bergmannslampen. 1805 versuchte George Stephenson

(Dampflokomotivenkonstrukteur) eine sichere Bergmannslampe zu bauen; 1815 hatte er mit seinem dritten Modell Erfolg. Auch Dr. William Reid Lanny forschte seit 1808 daran und brachte mit seinem vierten Versuch ein brauchbares Modell auf den Markt, das 1816 in verschiedenen Gruben wegen seiner besten Leuchtkraft eingesetzt wurde.

Gleichzeitig entwickelte 1815 der Engländer Sir Humphry Davy die sogenannte Davy-Sicherheitslampe. Er fand heraus, dass schlagende Wetter in sehr engen Röhren mit weniger als 1/8 Zoll (3 mm) Durchmesser nicht mehr explodieren konnten. So entstand seine typische Form des zylindrischen Drahtkorbes, der die Flamme umgab. Auch diese Lampe hatte noch Schwächen. Dies war nur der Beginn zur Entwicklung einer wirklich sicheren Lampe. Noch immer zogen bei großer Wettergeschwindigkeit die Gase durch die Lampe. Auch öffneten die Bergmänner die Lampe, wenn sie erloschen war und zündeten die Flamme ungeschützt neu an. So gab es noch viele Unfälle, die trotz „Sicherheitslampe“ passierten, bis die wirklich sichere, elektrische Lampe mit luftabgeschlossenem Gehäuse entwickelt war. Sie lieferte ausschließlich Licht und wurde später am Helm befestigt. Messgeräte übernahmen dann die Funktion der Wetterbestimmung. Die großräumige Streckenbeleuchtung wurde durch spezielle Leuchtstofflampen gesichert. (sw)

Quelle: Karl Heinz Ruth: Von der Talgkerze zur schlagwetter-sicheren Kopfleuchte. In: Bergmannskalender. Herne 1999

Exponate: Grubenlampensammlung; Zeitgenössische Fotografien von Gerhard Heisler zeigen eine geheimnisvolle Bergbauwelt zwischen Licht und Schatten (Kalender 1994, RAG); Bildmotive: Lampensammlung Bexbach



Übersicht verschiedener Drahtseile

Privatsammlung

E2 Innovation

In der Zeit zwischen 1850 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden an der Saar einige Erfindungen gemacht, die zu den Meilensteinen in der Entwicklung des Bergbaus zählen und die Kohleförderung europaweit entscheidend vorangebracht haben. Nicht nur die Sicherheit in den Gruben profitierte davon, sondern auch die Gewinnung der Kohle gestaltete sich fortan wesentlich ökonomischer. Der innovative Geist machte sich vor allem bei den königlichen Steinkohlegruben von der Heydt und Camphausen bemerkbar.

So wurde die erste Anlage einer horizontalen Seilförderung auf dem europäischen Kontinent am 1. Februar 1862 in der königlichen Steinkohlegrube von der Heydt errichtet. Zwei Dampflokomotiven betrieben je ein Seil und ein Gegenseil, dadurch konnte die Kohle wesentlich effizienter gefördert werden. Allerdings mussten auch Systeme installiert werden, die eine zuverlässige Signalgebung über große Entfernungen gewährleistete. 1862 ersetzte man das personalaufwändige mechanische durch das neue System batteriebetriebener Signalvorrichtungen.

Eine der wichtigsten Innovationen in der Schachtförderung war die Einführung des Drahtseils. Ab den 1840er Jahren wurde die Drahtseiltechnik auch im Saarrevier eingeführt. Dokumentiert ist, dass die Saarbrücker Drahtseilfabrik Georg Heckel 1855 das erste Seil für diesen Zweck in der Saarregion produzierte. Mit der Zunahme der Teufen änderte sich auch die Drahtseiltechnik. So wurden 1871 auf Grube Gerhard die erheblich leichteren Gussstahlseile eingeführt.

Nach der schweren Schlagwetterexplosion auf der königlichen Steinkohlegrube Camphausen 1885 entwickelte der damalige Königliche Berginspektor Karl Meißner eine Methode zur Verminderung der Staubeentwicklung unter Tage, was einem Meilenstein in der Bekämpfung der gefürchteten Schlagwetterexplosionen gleichkam. Das Stoßtränkverfahren beruht auf dem Prinzip, über einen Zeitraum von etwa acht Stunden Wasser mit hohem Druck in zwei oder mehrere tiefe Bohrlöcher zu füllen. So konnte das Abkohlen ohne jegliche Staubeentwicklung vonstatten gehen und auch die aufgeweichten Berge ließen sich leichter herauschramen.

Eine weitere Entwicklung ging auf die Initiative des Bergrats Jahn, dem Leiter der Königlichen Berginspektion III zu Von der Heydt, zurück. Er hatte die Idee, mittels eines Ringgenerators das aus der Flammkohle der Saargruben erzeugte Kraftgas zu gewinnen, um es ohne schädliche Rückstände verbrennen zu können. Dies bildete die Voraussetzung dafür, Dampfmaschinen durch Gasmaschinen ersetzen zu können.

Auf der Grube Camphausen wiederum setzte die Weiterentwicklung des Atemschutzgerätes einen neuen Maßstab in punkto Grubensicherheit. Bernhard Dräger entwickelte 1904 im Auftrag von Berginspektor Fleming sein erst ein Jahr zuvor auf den Markt gebrachtes Modell entscheidend weiter, das zur Grundlage für den Auf- und Ausbau des Grubenrettungswesens auf der ganzen Welt wurde. Für das Dräger-Schutzgerät waren erstmals genaue Messungen des Luft- und

Sauerstoffbedarfs schwer arbeitender Bergmänner durchgeführt worden, deren Ergebnisse in die Entwicklung des neuen Geräts einflossen.

Und auch 1912 machte die Grube Camphausen von sich reden, als in einem feierlichen Festakt der erste Schachtförderturm der Welt aus Eisenbeton eingeweiht wurde. Die Endteufe des neuen Schachts von 660 Metern im Jahr 1911 erreichte 1986 mit der 7. Sohle eine Tiefe von 920 Metern.

(pb, jh)

Quellen: Rainer Slotta, Franz Rauber: Die eingesetzte Technik im Saarbergbau. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

M. Helfer: Technik im Saarbergbau. Historische Entwicklung und regionale Wirkung. Saarbrücken 1990

Karl Heinz Ruth: Bergbau an der Saar: Mit vielen Pionierleistungen an die Spitze in Europa. Vom Kohleabbau bis zur Kohleverwertung: die Meilensteine des Fortschritts im Rückblick. In: Saarbrücker Bergmannskalender. Herne 1986

Exponate: Übersicht Drahtseile; ca. 1,5 Meter langes Drahtseil; Urkunde zum Schachtförderturm Camphausen, um 1912, Fotos: Schacht IV – Grube Götteleborn (höchster Bergbauförderturm weltweit), Nordschacht des Bergwerks Saar (bis zur Schließung am 30. Juni 2012 mit 1.750 Meter Teufe der tiefste noch betriebene Schacht Europas)

B2 Kommen und gehen – kommen und bleiben

Die Phase der Hochindustrialisierung brachte der aufstrebenden Saarregion eine Bevölkerungsexplosion. Viele Menschen aus landwirtschaftlichen Gebieten wanderten in die industriellen Zentren und wurden von Bauern zu Industriearbeitern. Die Siedlungsverdichtungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts brachten nicht nur große Fluktuationen von hinzu- und wieder wegziehenden Menschen, sondern führten auch zu einem Mentalitätswandel. Neue Formen der Vergesellschaftung entstanden im florierenden Vereinswesen, das sich aus diesem Grund im Saargebiet so stark entwickelte wie in keinem anderen Gebiet des Deutschen Reiches.

Die Region der Saar war ursprünglich bevölkert von Bauern, Hirten, Handwerkern und Händlern. Das Schürfen der Kohle war zunächst kein bedeutender Erwerbszweig. Erst mit der Teufung von Schächten, der kleinindustriellen Kohleförderung und dem Absatz mittels Pferdefuhrwerken und Saarschiffen entstand ein expandierender Handel mit der Saarkohle. Der zunehmende Arbeitskräftebedarf zog Männer aus den zu Fuß erreichbaren Nachbarregionen heran. Sie suchten Unterkunft in den kleinen Dörfern. Der Saarkohlewald wurde durchzogen von teils noch heute bekannten Pfaden, auf welchen die Arbeiter mit den harten Sohlen ihrer Schuhe hörbar wöchentlich zu ihren Unterkünften und zurück zu ihrem Heim wanderten. Hartfüßer nannte man sie.

Das rapide Anwachsen der Belegschaftszahlen in den 1840er Jahren und der absehbare Bedarf an weiteren

Grubenarbeitern ließ die dann bereits staatliche Grubenverwaltung dazu übergehen, die Frage der Unterbringung der Bergarbeiter zu überdenken und neue Lösungsansätze zu formulieren. Leopold Sello, der Direktor des Bergamts Saarbrücken, plädierte für eine „Vermehrung der Schlafsäle für fremde, meist unverheiratete Bergleute“ und legte zugleich in seinem Promemoria vom 26. November 1841 den konzeptionellen Grundstein für das „fiskalisch geförderte Prämienhaus“ also der direkten Wohneigentumbildung des Bergmanns.

Das Kernstück seiner Vorschläge war die *„Bewilligung von Vortheilen an alle Bergleute, welche an solchen Punkten Häuser erbauen, an welchen die Vermehrung der Arbeiter am meisten nöthig ist. Hierfür würde gehören a. Bewilligung einer Prämie von 25 bis 40 Thaler für jeden Bergmann, der ein neues Haus nach einem vom Bergamt gebilligten Plane baut b. die Bewilligung eines Darlehens von 100 bis 150 Thaler zu 4 Prozent gegen Handschein und Bürgschaft, und gegen Verpfändung des Hauses, rückzahlbar durch monatliche Lohnabzüge von 1-2 Thaler.“*

Das Saarbrücker Prämienhaus wurde Modell, das Saarland eine große Baustelle. Bei Beginn der Aktion wurde das Prämienhaus, das innerhalb eines bestimmten Umkreises um die Gruben – des sogenannten Bau-rays – liegen musste, nach zwei Musterbauplänen errichtet. Das kleinere Haus umfasste ein Zimmer, eine Kammer und eine Küche von zusammen 45 Quadratmetern. Der größere Haustyp wies ein geräumigeres Zimmer, eine größere Küche und zwei Kammern auf, was zusammen rund 65 Quadratmetern entsprach. Nur

der größere Haustyp war prämiengünstig, weil er die Möglichkeit bot, einen unverheirateten Bergmann als Mieter aufzunehmen. Bis Ende 1853 sind 569 Bergmannseigenheime entstanden; Ende 1880 waren es 4557 Prämienhäuser (davon 1314 in Kolonien). Dies zeigt das enorme Potenzial, das der Bergbau für die saarländische Bevölkerungsentwicklung hatte. Die Möglichkeiten, eine Arbeit im Bergbau zu haben, eröffnete das Privileg, eine Familie zu gründen, ein Heim zu besitzen und sesshaft zu werden. Diese Verbundenheit und Sesshaftigkeit zeigt sich noch heute in den starken sozialen Strukturen der Gemeinden und Gemeinschaften.

Das wichtigste Instrument zur Stärkung dieses neuen Gemeinschaftsgefühls war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert das ausgeprägte Vereinswesen. Es gab unterschiedliche Formen von Vereinen, die sowohl von Bergarbeitern gegründet als auch von ihnen bemitgliedert wurden. Ursprünglich wurden Bergleute vor allem Mitglieder in Konsum- und Genossenschaftsvereinen, die für die Bewältigung des alltäglichen Lebens zentrale Hilfen leisteten. Es gab aber auch genuine Bergbauvereine wie etwa Bergbaugesangsvereine und ähnliches. Außerdem wurden Bergleute in dieser Zeit auch zu Mitgliedern in eigentlich bürgerlichen Freizeitvereinen, wie etwa Geselligkeits-, Sport- und Rauchervereinen, oder auch in den seit dem Ende des 19. Jahrhundert prosperierenden Kriegervereinen. Als Beispiel sei dafür die Bergarbeitergemeinde Riegelsberg genannt, in der es bis 1914 23 Kulturvereine, 19 Geselligkeits-, 15 Sport-, 7 Zucht- und 6 Militärvereine gab; daneben existierten auch 12 konfessionelle Vereine.

(pb, jh, sw)

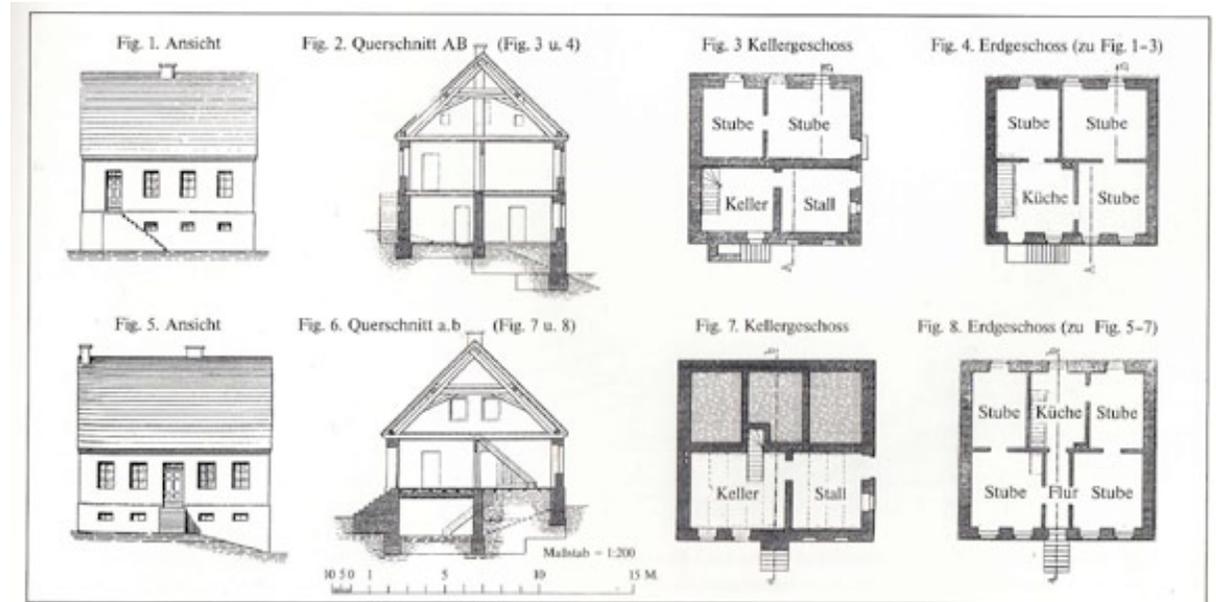


Schlafhausbetten aus der Zeit vor 1935
Bergbaumuseum Bexbach

Quellen: Delf Slotta: Schlafhauswesen an der Saar. In: Bergmannskalender. Herne 1995

Helmut Lissmann: Bergmännisches Wohnen im Wandel der Zeiten. In Bergmannskalender, Herne 1993

Exponate: Historische Fotos (RAG) vom gemeinschaftlichen Hausbau, Siedlungen; Zeichnungen; Aktuelle Fotos von Bergarbeitersiedlungen (erstellen); Kartenspiel mit Siedlungshäusern (Illustrationen) (RAG); Fotos verschiedener saarländischer Schlafhäuser; Wegenetz; Etagenbett; Topographische Karten mit Verdichtung im Industrieraum; Hartfüßlerschuhe; Hausordnungen der Schlafhäuser; historische Alltagsgegenstände



Ansicht, Grundrisse und Schnitte zweier Prämienhäuser in Sulzbach um 1870. Das obere (Fig. 1–4) wird noch über die seitliche Tür mit direktem Zugang zur Küche erschlossen. Das etwas größere Prämienhaus unten (Fig. 5–8) besitzt schon einen Flur, von dem zwei Wohnungen mit allerdings nur einer Küche abzweigen.

Kreisarchiv Saarlouis; aus: Richard van Dülmen (Hg.): Industriekultur an der Saar – Leben und Arbeiten in einer Industrieregion 1840–1914. München 1989



Vereinsfahne – BHV BOUS, 1895
Hüttenarbeiterverein „St. Barbara“ Bous e.V.



Besuch des chinesischen „Sühne-Prinzen“ Tschun, 1901

Landesarchiv Saarland



Malakoffturm über dem Heinitzschacht 3, 1858–1913

Archiv der Saarbergwerke AG, Saarbrücken; aus: Richard van Dülmen (Hg.): Industriekultur an der Saar – Leben und Arbeiten in einer Industrieregion 1840–1914. München 1989

C2 Expansion

Mit dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurden die Landkarten Deutschlands und Frankreichs neu gezeichnet, was sich prosperierend auf den Saarbergbau auswirkte.

Nicht nur das Deutsche Reich erfuhr eine Ausdehnung durch die Annexion von Elsass-Lothringen, auch die Bergbaubetriebe selbst befanden sich in einer Phase der rasanten Expansion, in der sie endgültig zu industriellen Großbetrieben heranwuchsen. Sie profitierten von der Tatsache, dass sie nunmehr in einen größeren Binnenmarkt integriert waren.

Nach der harten Zäsur durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gelang es nahezu nahtlos an die prosperierende Konjunktur der Vorkriegszeit anzuknüpfen, da das Saargebiet durch die Annexion des Elsasses und Lothringens seine staatliche Randlage verlor. Deutschland diktierte Frankreich im Friedensschluss harte Bedingungen, die letztlich den Samen für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs bereits in sich trugen: Elsass und Lothringen wurden dem deutschen Reich zugeschlagen. Darüber hinaus musste Frankreich Reparationszahlungen in Höhe von 5 Milliarden Franken bezahlen.

Der Bergbau profitierte von der florierenden Stahlindustrie, die ihrerseits durch höhere Ansprüche an den Brennwert der Kohle den Bergbau zu Investitionen (etwa in Kokereien) bewegte.

Mit dem Beginn der Großindustrialisierung werden die „Gründerjahre“ eingeleitet. Der Saarbergbau ist im Gegensatz zu anderen Revieren nicht von

konjunkturellen Einbrüchen betroffen: drei weitere Gruben wurden angelegt. Die Technisierung (etwa die maschinelle Seilförderung auf ebenen Strecken, die Verwendung von Dynamit beim Schachtabteufen) entsprach der Entwicklung der Technischen Revolution.

„Nach und nach hatte sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der bergmännische Arbeitstag verändert: Aus der Knappenarbeit der bergständischen Zeit war eine industrielle Arbeitstätigkeit entstanden, die sich zwar in vielem von der Arbeit in den Fabriken unterschied, wie diese aber von den Rationalisierungsbemühungen einer frühen „wissenschaftlichen Betriebsführung“ nicht unwesentlich berührt wurde.“ (H. Steffens). Dabei wurde in erster Linie das betriebliche Umfeld rationeller gestaltet, während sich an der harten Handarbeit unter Tage zunächst nichts geändert hatte. Sichtbares Zeichen der Blüte des Bergbaus ist die Königlich-Preussische Bergwerksdirektion in Saarbrücken St. Johann (1877/80).

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs fand die Ära der Hochindustrialisierung und der Produktionserweiterung ein jähes Ende. *(pb, jh)*

Quellen: Delf Slotta: Der Steinkohlenbergbau an der Saar. Eine Zeitreise durch mehr als 250 Jahre Industrie- und Landesgeschichte. In: Bergmannskalender. Herne 2012

Horst Steffens: Vom Elend der Verfleißigung. Bergmännische Arbeit vor 1900. In: Klaus-Michael Mallmann, Gerhard Paul, Ralph Schock, Reinhard Klimmt (Hg.): Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955. Bonn 1995

Exponate: Dokumente; Fotos, u.a. Gegenüberstellung eines historischen und eines aktuellen Fotos der Bergwerksdirektion in Saarbrücken als alter und neuer Repräsentant wirtschaftlicher Macht; Kartenmaterial; preußische Uniform; Fotos verschiedener Schachtanlagen

D2 Männer- und Frauenwelt

Die Kultur des Bergbaus war sehr viel stärker als andere Lebensbereiche der Gesellschaft von einer klaren Trennung der Geschlechtergrenzen beherrscht. Das Selbstverständnis und die Ausführung der Geschlechterrollen waren in entscheidendem Maße durch die Natur der Arbeitsprozesse und die spezifischen sozialen Lebensverhältnisse bedingt.

Wie sonst nur beim Militär war die Welt unter Tage ausschließlich von Männern geprägt. Die Organisation der Arbeit weist unübersehbare Parallelen zur Welt der Soldaten auf. Hier wie dort gibt es klare und straff organisierte Hierarchien, hier wie dort gibt es eindeutig definierte Befehlswege, hier wie dort gibt es eindeutige soziale Rangordnung, die ihren Ausdruck in Dienstgraden und -abzeichen findet. Auch im Hinblick auf das Gefahrenpotenzial erinnert die tägliche Arbeit im Bergbau an die Konfrontation mit dem Tod, dem die Soldaten im Krieg jederzeit ausgesetzt sind. Auf mentaler Ebene dokumentiert sich die Parallelität von Bergarbeitern und Soldatenwelt in der Weise, dass spezifisch männliche Tugenden und Werte wie Gehorsamkeit, Disziplin, Kameradschaft und Gefolgschaft besonders ausgeprägt waren.

Ebenso wie beim Militär so kamen auch in aller Regel im Bergbau keine Frauen zum Einsatz. Der Arbeitsbereich der Bergmannsfrauen blieb weitgehend auf die Versorgung von Haus und Familie beschränkt. Dazu kam gerade in der bergmännischen Kultur die Verpflichtung zur Wahrnehmung der bäuerlichen

Nebenerwerbswirtschaft. Vor allem in jenen Haushalten, in denen der Mann seinen Bergmannsberuf in weiter entfernten Betrieben nachging und er nur am Wochenende in der Heimat weilte, musste die Frau in der Landwirtschaft ihren Mann stehen.

Trotz der eindeutig von Männern dominierten bergmännischen Arbeitswelt gab es einige Bereiche, in denen auch Frauen erwerbstätig waren. In der Nähe der Betriebsanlagen existierten private Unterkünfte, in denen Bergarbeiter zur Logie wohnten, deren Heimatgemeinde zu weit entfernt war, um nach der täglichen Arbeit wieder nach Hause zu gehen. Diese privaten Unterkünfte wurden von sogenannten Hauswirtinnen vermietet, die sich nicht nur um die Schlafstätten der Bergmänner, sondern mitunter auch um deren leibliches Wohl kümmerten.

Bereits im 18. Jahrhundert waren im saarländischen Bergbau Frauen als Unternehmerinnen tätig. Solche Ausnahmeerscheinungen gab es allerdings auch in vielen anderen Industriezweigen. In den saarländischen Bergbauunternehmen blieben weibliche Arbeitskräfte in der Regel auf die Bereiche beschränkt, in denen Frauen auch in anderen Unternehmen tätig waren wie etwa Putzfrauen, Sekretärinnen oder Verwaltungsangestellte. So war die bergmännische Arbeitswelt in gewisser Hinsicht ein Spiegel der gesamten saarländischen Arbeitswelt, in der die Frauenerwerbsquote bis in die 1960er Jahre auffällig niedrig blieb. Der Einsatz von Frauen im eigentlichen Produktionsprozess von Bergwerken, zum Beispiel als Kohlewäscherinnen, konnte nur in Ausnahmefällen wie etwa in Kriegszeiten festgestellt werden.

Das Bergpolizei-Decret vom Januar 1813 schränkt die Frauenarbeit ein: „In Erwägung, daß die meisten bei dem Betriebe der Gruben vorkommenden Arbeiten dem weiblichen Geschlechte nicht angemessen sind; daß gleichwohl die Grubenbesitzer einen Vortheil dabei finden, verschiedene Arbeiten durch Frauenspersonen verrichten zu lassen, aber nichtallgemein die Gränze wahrnehmen, welche polizeiliche Sicherheit und Schicklichkeit bezeichnen, und dadurch bereits Unglücksfälle herbeigeführt worden sind, verordnet das unterzeichnete Ober-Berg-Amt wie folgt:

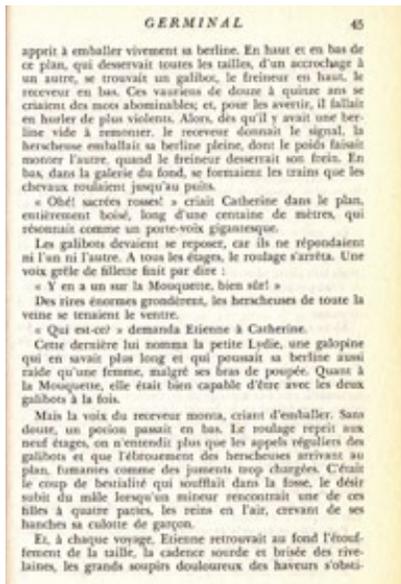
Art. 1. Frauenspersonen sollen von allen Grubenarbeiten in Schächten, Stollen und Strecken entfernt bleiben.

Art. 2. Ueber Tage können Frauenspersonen nur in Arbeit genommen werden auf Halden, in den Erz- Kohlen- und Materialien- Magazinen, bei den Erzwäschen; keineswegs aber bei der Förderung, oder bei irgend einer Art von Gruben- oder Aufbereitungs-Maschine, vom Haspel bis zur Dampfmaschine.“ (pb, jh)

Quellen: Karl Heinz Ruth: Frauen unter Tage. In: Bergmannskalender. Herne 1991

Schweigemarsch-Frauen von Bergleuten bei Müller, Aktueller Bericht, Saarländischer Rundfunk, 07. März 2008

Exponate: Fotos, Filmdokumentationen, evtl. Interviews, Gegenstände, die Zwangsarbeiterinnen hinterließen (geschnitzte Holzdöschen, bemalte Gegenstände etc.); Bergmanns- und Militäruniform nebeneinander; Dienstgrade gegenüberstellen; Kücheneinrichtung einer Bergmannsfamilie



Im Gegensatz zum frommen Bergbau im Saarland ging es im Roman *Germinal* von Emile Zola aus dem Jahr 1885 im nordfranzösischen Bergbau brutal und verdorben zu. Frauen und Mädchen wurden in einer Vielzahl von Tätigkeiten unter Tage eingesetzt.

Emile Zola: *Germinal* (Das Buch zum Film). Paris, 1993



Frauen am Leseband der Grube Maybach vor der Inbetriebnahme der Schwertrübeaufbereitungsanlage im Juli 1959

Bergmannskalender 1991, Karl Heinz Ruth: *Frauen unter Tage*



Kokerei-Arbeiterinnen des Neunkircher Eisenwerks, um 1916

Sammlung VVN

aus: Inge Plettenberg: „Eine Schraube ohne Ende“ - Die Saar-Industrie in der deutschen Kriegsproduktion 1914-1918. In: „Als der Krieg über uns gekommen war...“ - Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Ausstellungskatalog, Saarbrücken 1993

D3 Laut und Schwer

Von jeher waren die Bergleute beim Abbau der Kohle mit extremen Herausforderungen und Bedingungen konfrontiert. In engen, heißen, dunklen und nur schwer zugänglichen Grubenbauen mussten die Bergleute bis in die Moderne hinein die Kohle meist in schwerer Handarbeit gewinnen.

Viel später als in anderen Berufen setzte sich auch im Bergbau die Technisierung durch, die die Arbeitsbedingungen erheblich verbesserte. In dem gleichen Maße wie der Einzug technischer Hilfsmittel den Produktionsprozess vereinfachte und rationalisierte, nahm freilich die Geräuschkulisse unter Tage erheblich zu. In der einstmals großen Stille herrschte nun Maschinenlärm. Das Rattern der Grubenbahnen, die Geräusche der Schacht- und Bandförderanlagen, sowie vor allem das Dröhnen der Schrämmaschinen wurden zu einer neuen, erheblichen Form einer körperlich spürbaren Lärmbelastung des Arbeitslebens.

In den 1920er Jahren löste die Stoßschrämmaschine die bislang verwendete Säulenschrämmaschine ab, die ab den 1930er Jahren mit Ketten und mit Stangen betrieben wurden und einen effizienten, großflächigen Kohlenabbau im Flöz gewährleisteten.

Da die wachsenden Kohlenmengen nicht mehr allein von Grubenpferden bewältigt werden konnten – 1930 waren noch 730 Tiere untertägig im Einsatz – löste auch hier die Technik die mechanischen Transportwege ab. Bereits 1934 ersetzten von Pressluft betriebene Lokomotiven sowie Seil- und Kettenbahnen die bislang auf jeder Grube unersetzlichen Pferde nahezu vollständig

ab. Pressluftlokomotiven wurden schließlich durch die bis heute verwendeten Diesellokomotiven ersetzt.

Die extremen Arbeitsbedingungen hatten auch Auswirkungen auf die bergmännische Lebenswelt über Tage. Sie konnten sich im sozialen Umgang ebenso manifestieren wie in der Esskultur. Kalorienreiche Kost, meist auf Basis von Kartoffeln, ist nicht von ungefähr fester Bestandteil der saarländischen Hausmannskost. (pb, jh)

Quelle: Delf Slotta: Der Steinkohlebergbau an der Saar. In: Bergmannskalender. Herne 2012

Exponate: Werkzeuge der vorindustriellen Zeit; Fotos Grubenpferd, Schlitten, Wagen, Loren; Fotostrecken dokumentieren die rasante technische Weiterentwicklung; Kniender Bergmann, Heimatmuseum Steinbach; Film: Fahrt mit der Grubenbahn



Grubenpferd in Göttelborn, 1914

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2d/Göttelborn_Grubenpferd_1904.jpg, 25. Mai 2012

Film einer Fahrt mit der Grubenbahn unter Tage

Bergwerk Saar, Nordschacht, April 2012



E3 Kabinett der Abbauhämmer

Erste pneumatische Abbauhämmer wurden in den 1860er Jahren für den Tunnelbau entwickelt. Die mit Pressluft betriebenen Hämmer wurden später auch im Bergbau eingesetzt und stellten über einen langen Zeitraum eines der wichtigsten technischen Hilfsmittel dar, das im Abbau eingesetzt wurde.

Seit den 1920er Jahren kamen Abbauhämmer im saarländischen Bergbau zum Einsatz und revolutionierten die untertägige Arbeit. Durch die Entwicklung und den Einsatz von mechanischen Betriebsmitteln, die in der Mehrzahl der Strebe aufgrund der Gefahr von Schlagwettern mit Pressluft betrieben wurden, stieg die Produktionsmenge im saarländischen Bergbau rapide an. Aufgrund der erhöhten Staubbelastung durch die Abbauhämmer, sowie der ebenfalls nun eingesetzten Pressluftbohrmaschinen, wurde zudem eine Wasserspülung entwickelt, die sowohl eine effektive Meißelkühlung bot, als auch die Staubbelastung unter Tage massiv einschränkte.

Abbauhämmer lösten die mechanischen Werkzeuge von Schlägel und Eisen ab und wurden ihrerseits von den sehr viel effizienteren Maschinen wie Schrämmaschinen und Hobelmaschinen in den 1950er Jahren ersetzt. Dennoch wurden Abbauhämmer in Einzelfällen bis zuletzt eingesetzt. (jh, jes)

Quelle: Rainer Slotta, Franz Rauber: Die Entwicklung der Bergtechnik im Saarbergbau. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Exponate: Abbauhämmer



Abbauhämmer vor der Rekonstruktion des 1846 angehauenen Reden-Stollen Schiffweiler, Landsweiler-Reden, April 2012



An der Saar, 1919

RAG Bildarchiv

An die Belegschaft der Saargruben.

Die **Administration des Mines** macht die Belegschaft auf den Wortlaut des § 53, Punkt 3 der Arbeitsordnung vom 3. September 1921 aufmerksam.

Nach § 53, Punkt 3 der Arbeitsordnung erhält die Verwaltung **durch das Fernbleiben der Arbeiter von der Arbeit während drei und mehr hintereinander folgenden Schichten das Recht, die Arbeiter ohne vorhergegangene Ankündigung zu entlassen.**

Des weiteren behält sich die Verwaltung das Recht vor, den zu entlassenden Arbeitern den in § 55 der Arbeitsordnung vorgesehenen Schadenersatz vom Lohne einzubehalten.

Saarbrücken, den 8. Februar 1923.

**Administration
des Mines Domaniales Françaises
de la Sarre.**

87

An die Belegschaft der Saargruben

Bildersammlung des Landesarchivs Saarbrücken

aus: Ludwig Linsmayer (Hg.): Das Saarland- Eine europäische Geschichte. Saarbrücken 2007

C3 Bergbau Macht Saarland

Die nur vierzig Jahre zwischen dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der Unterzeichnung des Saarvertrags bedeuteten für das Saarland neben Leid und Not zweier Kriege ein bitteres Ringen um eine eigene Identität. Für die Entstehung des Bundeslandes spielt der Bergbau eine konstitutive Rolle.

Wechselnde Herrschaften zwischen 1918 und 1955

Im Versailler Friedensvertrag wurden nach dem Ersten Weltkrieg die Eigentumsrechte an den Saargruben neu geregelt. Diese gingen 1919 als Reparation für die im Krieg nahezu vollständig zerstörten nordfranzösischen Gruben für 15 Jahre an Frankreich über und wurden von den „Mines Domaniales Françaises de la Sarre“ verwaltet. Aus französischer Sicht bot sich dadurch im Saargebiet nicht nur eine gute Einnahmequelle, es diente darüber hinaus als Pufferzone gegen eventuelle Annektionsgelüste von deutscher Seite. Auch waren bereits vor dem Krieg aufgrund der besseren Verdienstmöglichkeiten zahlreiche Franzosen in den Gruben des Saargebietes beschäftigt.

In den 1920er Jahren setzte Frankreich vermehrt auf Motorkraft beim Abbau. Dennoch wurden 1934 neben dem innovativen Einsatz von 134 Druckluft- und 57 Diesellokomotiven noch 82 Pferde unter Tage eingesetzt. Doch die gesteigerte Leistung gerierte nicht nur zufriedene Gesichter unter den Bergleuten. Forderungen nach höherem Lohn und besseren Arbeitsbedingungen mündeten 1923 in einem Streik, der sich zu einem 100-tägigen Generalstreik auswuchs, in dem es schlussendlich um nationale Fragen ging. Die

Arbeiterbewegung wurde nationalisiert, was vor dem Hintergrund der Tatsache, dass knapp ein Zehntel der Bevölkerung des Saargebietes im Bergbau beschäftigt war, ein gewaltiges – pro-deutsches – Potenzial in sich trug.

Noch unter französischer Regie wurden bis 1935 innerhalb des Saargebiets saarländische und französische Betriebe unter Tage zusammengelegt und damit die Geburtsstunde der „Verbundbergwerke“ eingeläutet. Am 1. März 1935 wurde das Saarland in das deutsche Reich eingegliedert. Während des Zweiten Weltkrieges ging die Förderung nach einer Spitze von 16,16 Millionen Tonnen im Jahre 1943 auf 3,46 Millionen Tonnen im Jahre 1945 (in dem die Gruben über Monate stilllagen) zurück. Die Belegschaft verringerte sich im selben Zeitraum von fast 54.000 auf etwa 34.000 Bergleute und Angestellte.

Am 15. Dezember 1947 trat die Saarländische Verfassung in Kraft, die den wirtschaftlichen Anschluss des Landes an Frankreich besiegelte. Auch die Verwaltung der Saargruben kam mit der „Régie des Mines de la Sarre“ einmal mehr in französische Hand, die ab April nicht nur die Förderung, sondern auch den Absatz der Saarkohle übernahm, was wiederum dem Startschuss für einen konsequenten Ausbau der Saar-Gruben gleichkam. 1954 schließlich wurde auf Grundlage des Saargrubenvertrages, den Frankreich mit der Saarländischen Regierung schloss, das Unternehmen der „Saarbergwerke“ gegründet, dem ein paritätisch besetzter, deutsch-französischer „Saargrubenrat“ vorstand. Der Ausgang des Saarreferendums und die binationalen

Verhandlungen zwischen Paris und Bonn waren die wesentlichen Voraussetzungen für den Saarvertrag 1956 (auch Luxemburger Vertrag genannt), der endgültig die Auseinandersetzungen um die Saarkohle regelte. Die Verwaltung übernahm die 1957 gegründete Saarbergwerke AG. (jh)

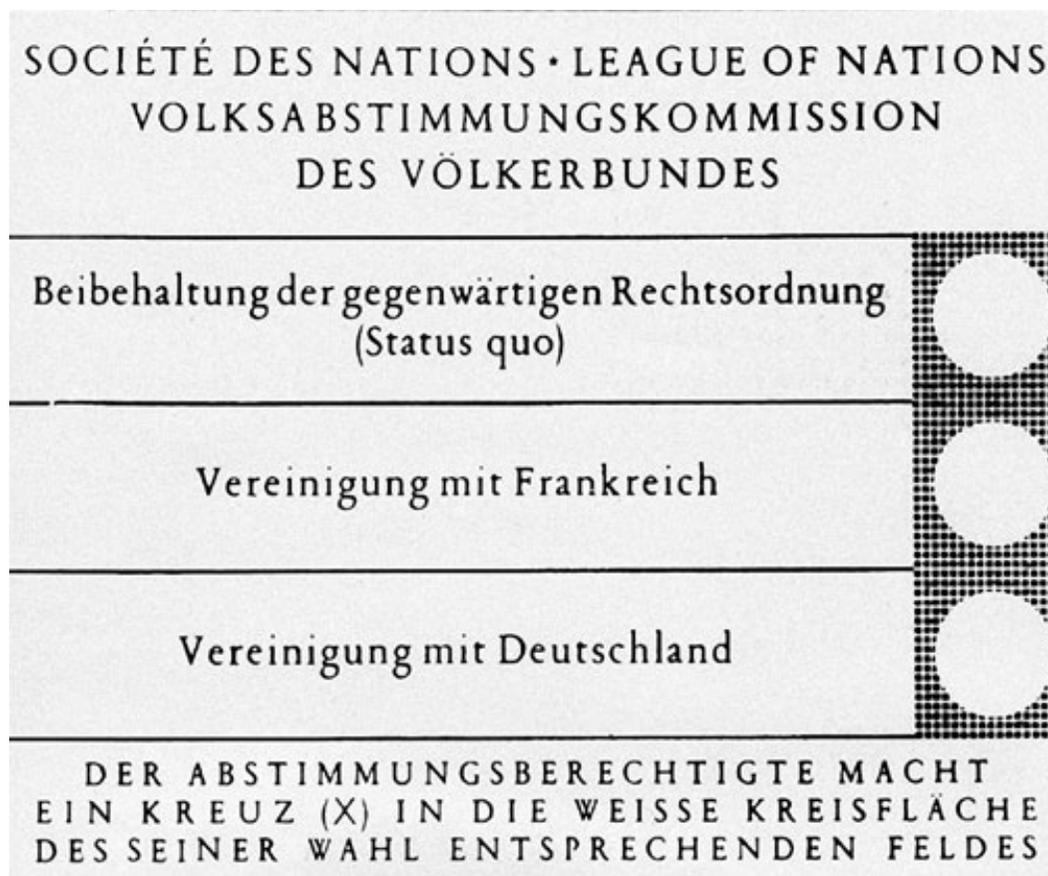
„Preußische Bergbauverwaltung, Mines Domaniales Françaises de la Sarre, Saargruben-Verwaltung, Saargruben AG, Régie des Mines de la Sarre, Saarbergwerke, Saarbergwerke AG: Neue Namen, veränderte Eigentumsverhältnisse, wechselnde Herren – eine Geschichte, die in die Gegenwart ragt. Immer war der soziale Gegensatz überlagert von anderen Fragen, von konfessionellen Widersprüchen, von nationalen Gegensätzen. Immer ging es um die Kohlen – im doppelten Sinne des Wortes. Die Bergarbeiter an der Saar waren das „Menschenmaterial“ in dieser zwei Jahrhunderte währenden Produktionsschlacht. Sie waren Gewinner und Opfer zugleich im Jahrhundert-Prozess der industriellen Modernisierung“ ... Die Herren wechselten je nach politischer Großwetterlage. Mal kamen sie von Westen, mal von Osten. Kaum einmal waren es Einheimische, die sich in den Chefsesseln breitmachten, fast immer „Hergeloffene“, wie die Saarländer sagen. Die Saarländer löffelten aus, was andere ihnen eingebrockt hatten, hin- und hergeschubst und immer wieder zu Bekenntnissen aufgefordert. ...Wer an der Saar politisch das Sagen hatte, gab auch auf den Gruben den Ton an.“ aus: Ulrich Borsdorf, Ute Eskildsen: Untertage Übertage, Bergarbeiterleben heute. München 1985

Quellen: Delf Slotta, Der Steinkohlenbergbau an der Saar. Eine Zeitreise durch mehr als 250 Jahre Industrie- und Landesgeschichte. Bergmannskalender. Herne 2012

Ludwig Linsmayer (Hg.): Das Saarland. Eine Europäische Geschichte. Saarbrücken 2007

Gespräch mit Paul Burgard, 15. Februar 2012

Exponate: Dokumente; Kartenmaterial mit den wechselnden Grenzen; Fotos; Saar-Pässe; Urkunden; politische Plakate; Arbeitskleidung der Bergleute; Arbeitsordnung der Mines Domaniales; Münzen



Stimmzettel für die Volksabstimmung im Saargebiet, 13. Januar 1935
http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=1983,
11. Februar 2012



Plakat „Saarkohle“ um 1940

Historisches Museum Saar



*Holzflugzeug mit Hakenkreuz 1944
Sammlung Gunter Altenkirch*



*Das Kriegsgefangenenlager in der Erbach, Püttlingen nach einem Bombenangriff, 1944
Stadtarchiv Püttlingen
aus: Krämer/Plettenberg: Feind schafft mit ... – Ausländische Arbeitskräfte im Saarland
während des Zweiten Weltkrieges. Ottweiler 1992. S. 90*

F1 Zwangsarbeiter

Schon immer waren in den Saargruben Menschen beschäftigt, die nicht aus dem Saargebiet kamen: „freiwillig“ als Gast- oder Fremdarbeiter oder unfreiwillig als Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene.

Nach dem heutigen Verständnis der Terminologie beinhaltet der Begriff des Fremdarbeiters sowohl Arbeitsmigranten als auch Zwangsarbeiter. Da das Gebiet des heutigen Saarlandes und insbesondere die Saargruben abwechselnd unter deutscher und französischer Herrschaft beziehungsweise Verwaltung standen, haben vor dem Ersten Weltkrieg und zwischen den Kriegen immer Bergleute beider Nationalitäten gearbeitet. „Zu Beginn des Ersten Weltkrieges fand sich der preußische Saarbergbau mit den einschneidendsten Beschäftigungsproblemen seiner damals hundertjährigen Geschichte konfrontiert.“ (G. Ames) Der Einsatz von Kriegsgefangenen in den Saargruben ist zwar belegt, jedoch „fehlt (leider) jeder, auch zahlenmäßige Überblick über den Einsatz von Kriegsgefangenen im Saarrevier.“ (W. Laufer)

Genauer ist vom preußischen Saarbergbau zu erfahren: In der Kokerei Heinitz nahmen 1915 fünfzig Russen ihre Arbeit auf; sie und weitere Gefangene sollten nach und nach siebzig gelernte Bergleute ersetzen, die dringend für die Arbeit unter Tage gebraucht wurden.“ (W. Laufer). Zu Kriegsbeginn glaubte man noch, durch Einstellung von Polen und jugendlichen Arbeitern auf Kriegsgefangene verzichten zu können. Doch bereits Ende 1916 zählte man 6.584 Gefangene. Im Gegensatz zur Ruhr wurden an der Saar überwiegend Russen und Italiener beschäftigt. Eine kleine Ausnahme bildeten

38 offenbar zwangsrekrutierte Belgier im Saarbergbau, ein Versuch, den die Bergwerksdirektion als „wenig ermutigend“ bezeichnet hatte. Interessant ist, dass die Gefangenen erst unter Tage arbeiten durften, als ein akuter Mangel an eigenen Arbeitskräften herrschte.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden Zwangsarbeiter und „ausländische Arbeitskräfte“ (diese waren nicht in allen Phasen des Krieges Zwangsarbeiter), Fremdarbeiter (ausländische Zivilarbeiter, umgangssprachlich auch alle ausländischen Arbeitskräfte) und Kriegsgefangene im Bergbau beschäftigt. 1943 findet man in den Büchern der Saargruben AG die Unterscheidung zwischen Kriegsgefangenen, Polen und Ukrainern und „freien Ausländern“.

Gerade das Industrieviertel Saar hatte einen hohen Bedarf an Arbeitskräften, da die „eigenen Männer“ selbst in den Krieg ziehen mussten. 1942 zählt man 6.309 Zivilarbeiter vor allem aus Russland, Spanien, Italien, Polen und Frankreich. Seinen Höhepunkt erreichte der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte – überwiegend sowjetische Kriegsgefangene und Ostarbeiter, sowie italienische Militärinternierte – später als im Ruhrgebiet, nämlich im August 1944 mit knapp 15.000 Menschen, was 28% der Gesamtbelegschaft entsprach. „Die Erforschung der Zwangsarbeit bei der Saargruben-AG ... steht noch aus.“ (F. Lemmes)

Als die Saargruben in den 1950er Jahren wieder ihre Förderzahlen, die gegen Ende des Krieges dramatisch gesunken waren, steigern konnten, benötigte man zusätzliche männliche Arbeitskräfte. Ab den frühen 1960er Jahren kamen zahlreiche italienische Gastarbeiter nach Deutschland und damit auch in das Saarland.

Wie viele von ihnen jedoch im Bergbau arbeiteten, muss noch recherchiert werden. (jh)

Quellen: Fabian Lemmes: Zwangsarbeit in Saarbrücken. Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene 1940–1945. St.Ingbert 2004

Hans-Henning Krämer, Inge Plettenberg: Feind schafft mit. Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges. Ottweiler 1992

Inge Plettenberg: Eine Schraube ohne Ende. Die Saar-Industrie in der deutschen Kriegsproduktion 1914–1918. In: Als der Krieg über uns gekommen war... Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Ausstellungskatalog. Saarbrücken 1993

Gerhard Ames: Ein ungeheurer Faktor ist der Bergmann im Kriege Die Saarbergleute und der Erste Weltkrieg. In: Als der Krieg über uns gekommen war... Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Ausstellungskatalog. Saarbrücken 1993

Gespräch mit Gerhard Ames, 16. Februar 2012

Wolfgang Laufer: Kriegsgefangene im preußischen Saarbergbau. In: Als der Krieg über uns gekommen war... Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Ausstellungskatalog. Saarbrücken 1993

Albert H. V. Kraus: Vom Gegeneinander zum Miteinander. Stationen eines konfliktreichen Weges mit saarländischen Akzenten. In: Bergmannskalender. Herne 1993

Exponate: Fotos von Grabsteinen; Fotos; Briefe, die die Gestapo fand; Dokumente; Marken; Spielzeug; Filme; Übersetzungsbuch Russisch / Deutsch; Schnitzarbeiten von Zwangsarbeitern

B3 Gewerkschaften – Parteien

Durch die staatliche Leitung des Bergbaus und den übermächtigen Einfluss der Stahlbarone wie Karl Ferdinand von Stumm kam es im Saarrevier erst relativ spät zur Bildung einer Arbeiterbewegung. Zu ersten Ansätzen der Interessensvertretung der Arbeiterschaft kam es in der großen Streikzeit 1889 bis 1893. In der Folgezeit bestanden konfessionell geprägte Gewerkschaften und von den Unternehmen selbst getragene „gelbe“ Werkvereine.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg und der Novemberrevolution konnte sich die Arbeiterbewegung im Saarland zu einer politischen Bewegung entfalten.

Gewerkschaften

Nikolas Warken war Vorsitzender des 1889 gegründeten Vorläufers späterer Gewerkschaften, dem „Rechtsschutzverein“. In diversen Streiks forderte der Verein eine ständige Interessenvertretung für die kollektiven Rechte der Bergleute. Warken kandidierte 1890 sogar für den Reichstag, um den Bergleuten auch auf politischer Ebene verstärkt Gehör zu schaffen. Die Mitglieder des Vereins wurden 1893 entlassen und der „Rechtsschutzverein“ 1896 aufgelöst. Allerdings fanden sich die Bergleute in neu gegründeten Gewerkschaften zusammen. 1894 wurde als Gegenbewegung zum alten Verband der unabhängige „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter“ gegründet, der aber faktisch katholisch beherrscht wurde und im Saarland wenig Zuspruch fand. Stattdessen kam es zu Dauerstreit mit dem „Diözesanverband Katholischer Arbeitervereine“. Die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Bewegungen

wurden unterdrückt. Erst mit der Veröffentlichung von Flugblättern, in denen der Bergmann Karl Krämer auf die Arbeitsbedingungen aufmerksam und sie zum Thema der Gewerkschaften machte, wurde die Situation saarländischer Arbeiter im ganzen preußischen Reich bekannt.

Der Hundert-Tage-Streik

Sehr zum Missfallen der Saarländer bewirkte der Versailler Vertrag 1919 die Abtrennung des Saargebietes von Deutschland und die Verwaltung durch Frankreich. Am 11. Januar 1923 wurde das Ruhrgebiet von belgischen und französischen Truppen besetzt, um die Anforderungen für Kohleförderung zu kontrollieren. Am 5. Februar 1923 begann im Saarland der „Hundert-Tage-Streik“ der Bergleute. Vordergründig wurde dieser als Lohnstreik geführt, wobei zu dieser Zeit recht ausgeglichene Lohnverhältnisse herrschten. Der Streik von mehr als 72.000 Bergleuten (was damals etwa der Hälfte der arbeitenden Bevölkerung entsprach) wurde vielmehr als Zeichen der Gewerkschaften gegen die französische Grubenverwaltung im Saarland sowie als Zeichen der „Solidarität für die Kumpels“ (Kraus) an der Ruhr geführt. Trotz massenhafter Entlassungen und Kündigung von Wohnungen durch die französische Verwaltung führten die Gewerkschaften den Streik über 100 Tage fort.

Parteienlandschaft im Saarland

Die Parteienlandschaft des Saarlandes ist maßgeblich vom Bergbau beeinflusst. Im 19. und 20. Jahrhundert arbeitete der größte Teil der Arbeiter im Bergbau bzw.

in damit zusammenhängendem Gewerbe. Die Bergleute des 19. und 20. Jahrhunderts waren täglich dem Tod und diversen Gefahren ausgesetzt, was sie verstärkt religiös machte.

Die damit verbundenen christlichen Werte bestimmten das Wahlverhalten. Der Katholizismus, der gleichzeitig die Gegenbewegung zur protestantischen, preußischen Herrschaft bot, fand sich auch in Werten in der 1871 gegründeten Zentrumspartei wieder, was ihr die starke Unterstützung der Arbeiter der Bergbauindustrie einbrachte. Diese Affinität setzte sich auch in den kommenden Jahrzehnten fort. Nach dem Zweiten Weltkrieg formte sich aus der Zentrumspartei die CVP (Christliche Volkspartei) und später die CDU.

Traditionelle Arbeiterparteien wie die SPD wurden erst verhältnismäßig spät im Saarland populär, da diese für lange Zeit, ähnlich wie Arbeiterbewegungen, vom Kaiserreich unterdrückt wurden. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sozialpolitische Strömungen, die sich aber nur zögerlich entfalteten. Auch wenn SPD und KPD bereits während der Saargebietszeit zehntausende Wähler hatten, konnte sich die SPD erst nach dem 2. Weltkrieg zeitweise als Regierungspartei etablieren. (Paul Burgard, 12. März 2012) (pb, jh, mt)

Quellen: Klaus Michael Mallmann: „Dies Gebiet ist bis jetzt noch eine vollständige terra incognita. Die verspätete SPD im Saarland. In: Richtig Daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955;

Rainhard Klimmt: Bergbau im Saarland. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Albert H. V. Kraus: Die Suche nach dem „schwarzen Gold“ war der Lebensnerv des Saar-Reviers. 250 Jahre Bergbau im Saarland-Schlaglichter vom 19. und 20. Jahrhundert. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Exponate: Fotos; Dokumente; Portrait Nikolaus Warken; Aufrufe zu Bergarbeiterversammlungen; Knappschaftsbuch; Fotos von Demonstrationen



*Rechtsschutzsaal in Bildstock, erbaut 1891–92
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6f/Rechtsschutzsaal_in_Bildstock_08_fcm.jpg, 12.03.2012*



*Demonstration saarländischer Bergleute in Saarbrücken, 1997
Fotografie: Becker&Bredel*

F2 Friedensschluss

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einem zweifachen Friedensschluss: Nach außen mit der Montanunion – der erste Schritt in ein friedliches Europa – und nach innen mit der Montanmitbestimmung. Für beides ist der Steinkohlebergbau das auslösende und bestimmende Element gewesen. Durch die traumatisierenden Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges und der damit einhergehenden Zerstörung war die Montanunion ein erster Schritt in Richtung Versöhnung unter den ehemaligen Feinden. Sie ist zugleich die Keimzelle der Europäischen Union.

Die Montanunion – Grundstein für die Europäische Union

Mit der Gründung der so genannten Montanunion im April 1951 wurde der Grundstein für Versöhnung und Zusammenarbeit in Europa, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich gelegt. Der französische Außenminister Robert Schuman verfolgte mit Jean Monnet durch seinen Plan der „Vergemeinschaftung“ von Kohle und Stahl das Ziel, Frieden in der Grenzregion zu schaffen. Die Materialien für die Aufrüstung werden von den früheren Erzfeinden gemeinsam verwaltet. „Es war die Keimzelle der Montanunion – amtlich: Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ... – mit der Hohen Behörde als supranationalem Regierungsorgan.“ (Kraus)

In Schumans Regierungserklärung vom 9. Mai 1950 steht: „Die französische Regierung schlägt vor, die Gesamtheit der französisch-deutschen Kohle- und

Stahlproduktion einer gemeinsamen Hohen Behörde zu unterstellen, in einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offensteht. Die Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion wird sofort die Schaffung gemeinsamer Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung sichern – die erste Etappe der europäischen Föderation – und die Bestimmung jener Gebiete ändern, die lange Zeit der Herstellung von Waffen gewidmet waren, deren sicherste Opfer sie gewesen sind.

Die Solidarität der Produktion, die so geschaffen wird, wird bekunden, dass jeder Krieg zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur undenkbar, sondern materiell unmöglich ist. Die Schaffung dieser mächtigen Produktionsgemeinschaft, die allen Ländern offensteht, die daran teilnehmen wollen, mit dem Zweck, allen Ländern, die sie umfasst, die notwendigen Grundstoffe für ihre industrielle Produktion zu gleichen Bedingungen zu liefern, wird die realen Fundamente zu ihrer wirtschaftlichen Vereinigung legen.“ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass der Bergbau an der Saar ein konstitutives Element in der Entstehung des heutigen Europas darstellt.

Der Warndt, ein grenzübergreifendes Kohlerevier, steht exemplarisch für die Auseinandersetzungen um die Kohle. Bis zur Montanunion war das „schwarze Gold“ des Warndts stets hart umkämpft. Franzosen und Saarländer gruben sich die Kohle gegenseitig ab. Die Konkurrenz unter Tage wurde durch die gemeinsame Verwaltung abgeschwächt. Die genaue Festlegung der

Grenzen (über Tage) im Zuge der zweiten Saarabstimmung von 1955 brachte zusätzliche Klarheit über die Besitzverhältnisse.

Montanmitbestimmung

Die Frage der betrieblichen Mitbestimmung stand in Frankreich und Deutschland in ganz unterschiedlichen Traditionen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Mitbestimmung in der Bundesrepublik, forciert durch entsprechende Demokratisierungstendenzen in der britischen Besatzungszone, zum Vorbild für andere Formen betrieblicher Mitbestimmung. Mitbestimmung bedeutete konkret, dass in den Aufsichtsräten von Kapitalgesellschaften die Vertreter von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft gemeinsam vertreten sind. Die Montanmitbestimmung im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg sollte später auch zum Modell für das Betriebsräteverfassungsgesetz werden, das 1952 in der Bundesrepublik in Kraft trat. Im Saarland der Autonomiezeit war man bestrebt, das bundesrepublikanische Mitbestimmungsmodell auch für die saarländischen Bergbaubetriebe zu übernehmen. Dagegen regte sich jedoch der Widerstand des französischen Hohen Kommissariats, dem diese Vorstellungen von paritätischer Mitbestimmung in den staatlichen Gruben zu weit ging. Erst nach der Eingliederung als Bundesland in die Bundesrepublik Deutschland wurden die entsprechenden Mitbestimmungsgesetze auch an der Saar übernommen. (pb, jh, mt)



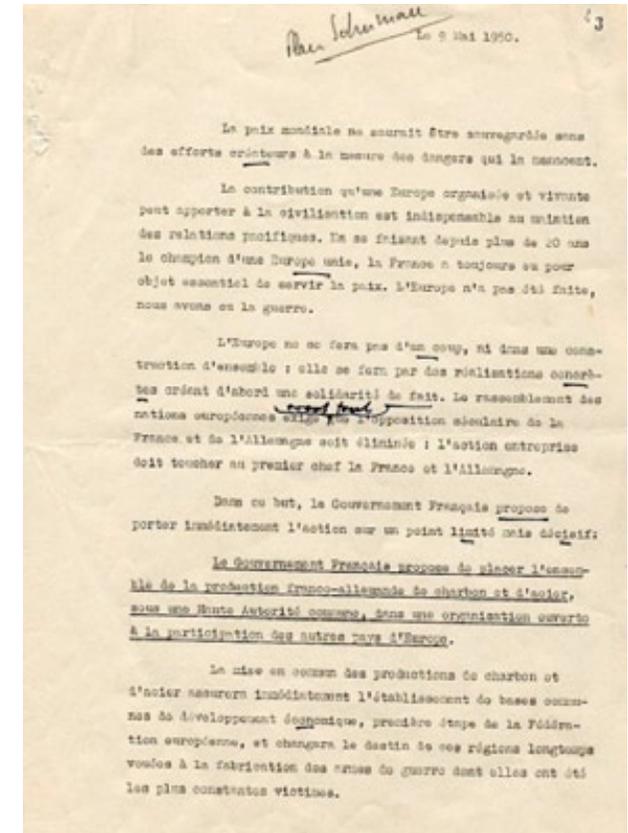
Unterzeichnung des Vertrages zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) - Montanunion am 18. April 1951
<http://www.nrw.de/nordrhein-westfalen/galerien/geschichte-26/gruendung-der-montanunion-1951-8087.html>, 11. Februar 2012

Quellen: Albert H. V. Kraus: Die Suche nach dem „schwarzen Gold“ war der Lebensnerv des Saar-Reviers. 250 Jahre Bergbau im Saarland-Schlaglichter vom 19. Zum 21. Jahrhundert. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Robert Schuman, Erklärung 9. Mai 1950

Hans-Christian Herrmann: Sozialer Besitzstand und gescheiterte Sozialpartnerschaft. Sozialpolitik und Gewerkschaften im Saarland 1945 bis 1955. Saarbrücken 1995

Exponate: Plakate; Fotos; Dokumente, Schumans Erklärung vom Mai 1950; Hörmaterial; Saarländische Konventionen; Karikaturen des Warndtkohleklauers; dreisprachiges Bergarbeiter-Wörterbuch; Plakette des Europäischen Bergmanns



Erklärung von Robert Schuman, 9. Mai 1950
http://www.deuframat.de/deuframat/images/6/6_2/berger/bild10.jpg, 21. Februar 2012



Grubenkatastrophe Luisenthal, 1962

<http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/24324/>

[feuerhoelle_in_600_metern_tiefe.html](#), 11. Februar 2012



Pullmolldose mit Zigarettenschachtel, Luisenthal, 1962

Landesarchiv Saarland, Saarbrücken

D4 Tod und Leben

Die Erfahrung von Leben und Tod sowie der Umgang damit ist der zentrale Referenzpunkt einer jeden menschlichen Existenz. Im Bergbau wird diese menschliche Grunderfahrung alltäglich und unmittelbar spürbar. Einerseits schuf der Bergbau neue und bessere Lebensgrundlagen. Das Saarrevier, das im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert eine Phase des Pauperismus erlebte und in dem der Bergbau dann die Basis der Industrialisierung wurde, ist dafür ein besonders gutes Beispiel.

Andererseits war die Arbeit im Bergbau von Anfang an mit großen Gefahren für Leib und Leben verbunden. Deswegen suchten die Menschen im Bergbau von Anfang an kulturelle Techniken zu entwickeln, um diese existenzielle Erfahrung verarbeiten zu können. Während man im 19. Jahrhundert noch sehr stark auf magische und religiöse Praktiken zurückgriff, um die permanente Todesgefahr zu „bannen“, gelang es im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch ein immer ausgefeilteres Sicherheitssystem die Gefahren unter Tage fast vollkommen in den Griff zu bekommen.

Die Gefahrenquellen im Untertagebau sind mannigfaltig. Neben Wasser, Grubenbrand, Seilriss und Bergbruch führte vor allem Grubengas mit anschließenden Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen zu verheerenden Unglücken nicht nur in den Saargruben.

Das schlimmste Grubenunglück in der Bergbaugeschichte des Saarlandes geschah am Morgen des 7. Februar 1962 in der Grube Luisenthal bei Völklingen. Durch

eine Schlagwetterexplosion – es war die schwerste Grubenexplosion die es in der Bundesrepublik Deutschland jemals gegeben hatte – starben 299 Menschen. Die genaue Unfallursache konnte auch in den nachfolgenden Untersuchungsverfahren nie geklärt werden. In dem Gerichtsverfahren kam es daher zu keinem Schuldspruch. Als Folge des Unglücks weitete Saarberg die Sicherheitsvorkehrungen in saarländischen Gruben massiv aus. Die Sicherheit im Untertagebau steht seither als Leitthema auf den Fahnen der Bergwerksbetreiber, so dass seither keine Katastrophe dieses Ausmaßes mehr im Europäischen Bergbau stattgefunden hat.

Ironie der Geschichte: Das Jahr 2012 markiert nicht nur das Ende des Bergbaus im Saarland, sondern zugleich den 50. Jahrestag der Katastrophe von Luisenthal. (pb, jh, mt)

Die bekanntesten größeren Grubenunglücke an der Saar bezahlten viele Bergleute unter Tage mit ihrem Leben:

1859	Grube Dudweiler	Grubenbrand	5	Tote
1860	Grube Dudweiler	Schlagwetterexplosion	10	Tote
1864	Reden	Schlagwetter	34	Tote
1885	Grube Camphausen	Schlagwetter- und Kohlestaubexplosion	180	Tote
1897	Grube Frankenholz	Schlagwetter	57	Tote
1907	Grube Reden	Schlagwetter und Kohlestaubexplosion	150	Tote
1930	Grube Maybach	Schlagwetterexplosion	98	Tote
1941	Grube Frankenholz	Schlagwetterexplosion	41	Tote
1962	Grube Luisenthal	Schlagwetter	299	Tote
1986	Grube Camphausen	Schlagwetterexplosion	7	Tote

Quellen: Paul Burgard, Ludwig Linsmayer, Peter Wettmann-Jungblut: Luisenthal im Februar. Chronik einer Bergbau-Katastrophe. Saarbrücken 2012

Paul Burgard: Luisenthal an einem Morgen im Februar. Vor 50 Jahren ereignete sich das schlimmste Unglück in der Geschichte des saarländischen Bergbaus. In: Historischer Landesverein für die Saargegend e.V., Landesverband der historisch-kulturellen Vereine des Saarlandes e.V. (Hg.): Saargeschichten, Ausgabe 4-2011. Alswiler 2011

Exponate: Dokumente (Zeitungsmuseum Wadgassen); Fotos (RAG); Filme und Tondokumente (SR); Spuren von Schlagwetter; Kanarienvogelkäfig, persönliche Habseligkeiten



Beispielhaft: Vietnam Veterans Memorial, Washington

<http://whattoseeinwashingtondc.com/images/j0402261.jpg>, 15. Mai 2012

F3 Denkmal der toten Bergleute

Im Laufe von 150 Jahren saarländischer Bergbaugeschichte starben einige Tausend Menschen infolge von Unglücken, die sich unter und teilweise auch über Tage ereigneten. Die ersten namentlich bekannten Toten sind aus den 1830er Jahren überliefert. Das letzte größere Grubenunglück an der Saar forderte 1986 auf der Grube Camphausen noch einmal sieben Menschenleben. Neben zahlreichen Grubenunglücken, die ein bis zwei Menschenleben forderten, gab es einige große Katastrophen, aus denen die Schlagwetterexplosionen von Camphausen 1880, Reden 1907 und Luisenthal 1962 mit dreistelligen Opferzahlen traurige Höhepunkte markieren.

Das Denkmal der toten Bergleute soll all dieser Opfer gedenken. Jedes einzelne recherchierbare Todesopfer soll mit seinem Namen in der Ausstellung dokumentiert werden. (pb, jh)

Exponate: Liste der RAG über Knappschaftskassen (Landesarchiv); Akte Grubenunglücke, 1885



Bergwerk Ensdorf (Bergwerk Saar), tiefster Punkt unter Tage, 1982

RAG Bildarchiv



Abbau mit der Schrämmaschine

RAG Bildarchiv



„Die letzten 10 Meter“, Bergwerk Saar

SR Bericht, 2012

C4 Hoffnung und Krise

Seit 1957 erlebte der saarländische Bergbau ein sehr wechselvolles Schicksal. Rationalisierung und Abbau der Kapazitäten gingen einher mit der Hoffnung auf neue Technologien und den Glauben an die Zukunftsfähigkeit des Steinkohlenbergbaus an der Saar.

Als 1957 das Saarland gegründet wurde, gingen auch die Saarbergwerke in den Besitz des Landes über. Der Bergbau blieb zunächst durchaus noch ein industrieller Leitsektor des neuen 11. Bundeslandes. Gleichzeitig begann aber bereits die Phase des Niedergangs der alten Montanindustrie.

Der Bergbau rentiert sich nicht mehr

Bereits 1958 kam es zu Absatzschwierigkeiten der Saar-Kohle, die zu ersten Feierschichten führten. Die Verstromungsgesetze, die unter anderem den Kohlepfennig etablierten, sollten den Absatz stärken. In den 1970er Jahren weckte die Ölkrise neue Hoffnungen für die Kohlewirtschaft. Im selben Zeitraum wurden zahlreiche neue Technologien entwickelt wie zum Beispiel Kohleverflüssigungsanlagen, von denen man sich nicht nur eine Bewahrung der Arbeitsplätze im Saarbergbau erhoffte, sondern auch einen lukrativen Einstieg am wachsenden Markt für Autotreibstoffe. Gleichzeitig wurde in den Bau von Großkohlekraftwerken investiert, wie desjenigen in Ensdorf, das den Absatz der Saarkohle zu stabilisieren helfen sollte. Aber bereits Anfang der achtziger Jahre musste die Förderung wieder gesenkt werden. Entlastungen der Bergleute, Entlassungen und

Anpassungsschichten waren die Maßnahmen der Unternehmensführung.

Die Kohlerunde

Bereits 1974 wurde zur Stärkung des Steinkohlebergbaus der Kohlepfennig eingeführt, der jedoch 1996 als verfassungswidrig wieder abgeschafft wurde. Um den Bergbau dennoch in seinen Grundfesten zu stärken wurde 1989 die Kohle-Runde ins Leben gerufen, eine Vereinigung von Bundesregierung, den Kohle-Ländern, Unternehmen und Gewerkschaften. (Paul Burgard, 12. März 2012) Durch die Wiedervereinigung wurden Unterstützungen für den Saarbergbau erneut gekürzt, die Belegschaft wurde für einige Zeit um zwei Drittel reduziert. Es kam insbesondere im März 1997 zu massiven Protesten gegen Massenentlassungen und die Bundesregierung stimmte einer Kapazitätsanpassung ohne massive Entlassungen zu. Der Bergbau war subventionsabhängig geworden und die Beteiligten einigten sich auf den „Kohle-Kompromiss“.

Abschied

Bereits 1957 wurde in der Zeit der ersten Kohlekrise und der damit einhergehenden Rationalisierung die Rischbachtanlage in St. Ingbert geschlossen, 1959 folgte die Grube Barbara in Bexbach. 1997 sah sich die Landesregierung des Saarlandes schließlich gezwungen, die Saarbergwerke für den Preis von einer symbolischen DM an die RAG zu verkaufen. Im Zuge der eingeleiteten Neustrukturierung führte man ein „Drei-Standorte-Konzept“ ein, bei dem die noch bestehenden Gruben zu

den drei Verbundbergwerken Ensdorf, Verbundbergwerk West (Warndt und Luisenthal) und Ost (Göttelborn und Reden) zusammengefasst wurden. 2007 legte man das endgültige Ende des Bergbaus in Deutschland auf 2018 fest, wobei dieser Beschluss 2012 einer erneuten Überprüfung unterzogen werden sollte. Am 23. Februar 2008 kam es zu einem durch den Bergbau in der Primismulde verursachten Erdbeben, so dass das Ende des Bergbaus im Saarland auf den 30. Juni 2012 vorgezogen wurde. (jh, sw)

Quellen: Reinhard Klimmt: Bergbau im Saarland. In: Der saarländische Steinkohlenbergbau. Band 2. Dillingen 2012

Delf Slotta: Der Steinkohlebergbau an der Saar. In: Bergmannskalender. Herne 2012

Exponate: Dokumente; Flugblätter; Filme; Gemälde Walter Bernstein



*Staubschutzmasken
Bergbaumuseum Bexbach*



*moderne Grubenwehr-Schutzanzüge
Bergbaumuseum Bexbach*

E4 Sicherheit für alle

Die Sicherheit ist das omnipräsente Thema für Bergleute. Dank technischer Fortschritte ist das Sicherheitsrisiko heute deutlich minimiert und Unfälle sind eine Seltenheit geworden.

Gefahren

Von Beginn der Schicht bis zum Ende der Schicht ist der Bergmann Gefahren ausgesetzt, ob Seilriss, Einatmen giftiger Gase, Explosionen, Steinbruch oder Maschinenunfälle. Sein Verhalten unter Tage, immer wachsam und auf Überraschungen gefasst, bestimmt nicht nur sein eigenes Risiko, sondern auch das seiner Kameraden. Auch die Arbeitskleidung mit Helm, Halstuch, Jacke, Hose, Handschuhe, Knieschützer und festem Schuhwerk steht ganz im Zeichen der Sicherheit unter Tage.

Arbeitsschutz

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei Schachtexplosionen viele Menschen ums Leben kamen, gibt es Maßnahmen zum Schutz bei der Arbeit. Bis ins 20. Jahrhundert stand der Erhalt der Grube und der Erhalt der Arbeitskraft im Vordergrund und erst seit einigen Jahrzehnten spricht man von Arbeitsschutz mit dem Fokus auf die Gesundheit des einzelnen Bergmannes.

Im 20. Jahrhundert wurden viele Risiken systematisch minimiert. Die gesundheitlichen Folgen des Arbeitens unter Tage wurden wissenschaftlich untersucht, Maßnahmen zur effektiven Vorbeugung ergriffen, wie zum Beispiel Lärmschutz und Prävention der Staubeentwicklung durch Befeuchtungsanlagen. Der Fortschritt in der Sicherheit ist jedoch nicht nur

technischen Maßnahmen zu verdanken, sondern auch der Verbesserung der flankierenden Ausbildungs- und Kommunikationsmaßnahmen. Die Zahl von Unfällen im Saarland ist gerechnet auf 1 Mio Arbeitsstunden von 76,43 im Jahr 1980 auf 25,41 im Jahr 2003 gesunken (BMW, 2004).

Sicherheit und Leistung

Zum Ende des Bergbaus arbeiteten die Beschäftigten unter den bisher besten Sicherheitsstandards und konnten Dank dem Einsatz moderner Technik die größte Leistung erbringen. Insbesondere Messungen, Bohrarbeiten und Sprengungen waren akkurater und aus großer Entfernung steuerbar geworden, elektrische Geräte schalteten sich bei zu hoher Methangaskonzentration ab und die neuen Großmaschinen waren unter Berücksichtigung strenger Sicherheitsauflagen konstruiert. Katastrophen wie in Luisenthal waren im Saarland unwahrscheinlich geworden. (mt)

Quellen: Mathias Bauer: Arbeitssicherheit als gleichrangiges Unternehmensziel neben Wirtschaftlichkeit. In Bergmannskalendar. Herne 1996

W. Görden: Sicherheit und Leistung. In: Schacht und Heim, Heft 7. Saarbrücken 1963

Bundesministerium für Wirtschaft (BMW): Der Bergbau in der Bundesrepublik Deutschland 2003. Berlin 2004

Zugriff über: <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/br-der-bergbau-in-der-brd-2003,property=pdf,ber-eich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf>, 15. Februar 2012

<http://www.steinkohle-portal.de/content.php?id=1038&DocID=1062&ParentID=1026>, 15. Februar 2012

Exponate: Schutzmaske, Helm, Grubenlampen, Wettermessgerät, Unfallversicherungsgesetze, Vergleich von Bergmannskleidung von 1890 und 2012, Verhaltensregeln unter Tage; Vogelkäfig; Warnschilder; Rettungsausrüstung



Spielende Kinder vor der Grube Reden, April 1961
RAG Bildarchiv

B4 Eigenheim

Die Welt, in der die jungen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg im Saarland aufwachsen, ist in jeder Hinsicht von Kohle und vom Bergbau geprägt.

Die Saarländer leben in Städten und Gemeinden, in denen das Eigenheim omnipräsent ist. Dass das Saarland bis zum heutigen Tage mit der Eigenheimdichte an der Spitze der Bundesrepublik steht hat auch damit zu tun, dass der Eigenheim- und Siedlungsbau noch in den 1950er Jahren nicht zuletzt durch die Saarbergwerke erheblich forciert wurde. Kennzeichnend für diese Kultur des Eigenheims in Saarländischen Bergarbeitersiedlungen war durchaus die von vielen geteilte Leidenschaft, ihre Häuser in Eigenregie durch Anbauten zu vergrößern und nach dem individuellen Geschmack zu verschönern.

Neben dem Eigenheim stellte das traditionelle gemeindliche Leben einen wichtigen Bezugsrahmen für die saarländische Nachkriegsgeneration dar. In ihm waren Bergbau und Kohle omnipräsent. Die Kinder spielten im Schatten von Fördertürmen und Bergehalden. Die Luft war vom Rauch verbrannter Kohle geschwängert, Kohlestaub war nicht nur auf der weißen Wäsche, sondern auch als Geschmack auf der Zunge gegenwärtig.

Noch immer wurden die Kinder von Bergleuten wie seit Generationen ihrerseits zu Bergleuten. Präsenz zeigte der Bergbau selbst in abgelegenen Bergarbeitergemeinden durch die Omnibusse, die die Bergleute täglich „auf die Grub“ und wieder nach Hause brachten.

Die 1950er und 1960er Jahre waren andererseits im bergmännischen Kosmos eine Zeit des Umbruchs und

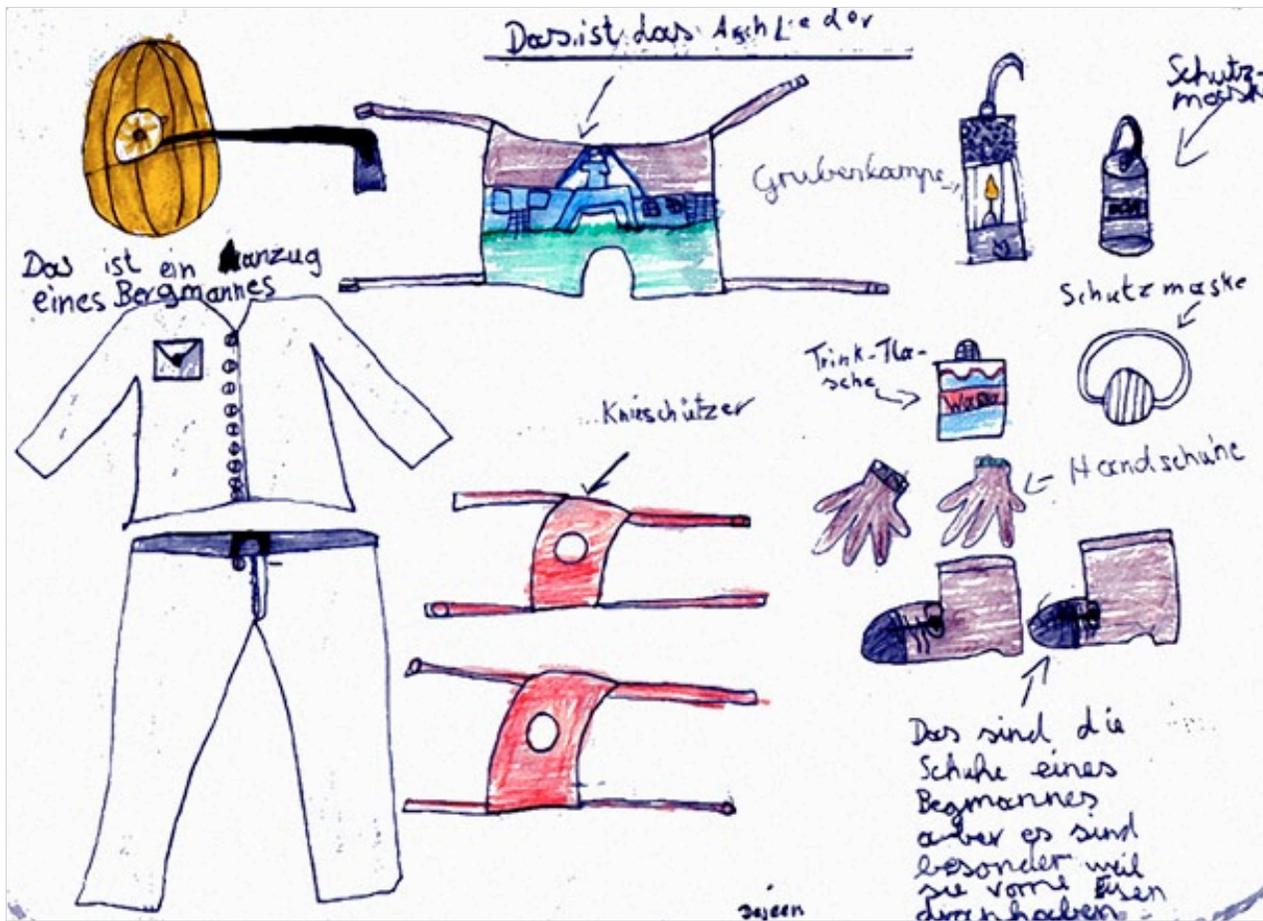
des Aufbruchs. Individuelle Mobilität, wie sie sich am sinnfälligsten im Besitz eines Automobils zeigten, das beim Bergmann meistens cremefarben war („Cremeschnittchen“), sind ebensolche Indikatoren der neuen Zeit wie ein sich langsam veränderndes Verhalten der jungen Generation in Fragen der Berufswahl und der Freizeitgestaltung. (pb, jh)

Exponate: Einrichtungsgegenstände der Zeit; Bildmaterial RAG (Genossenschaftssiedlung, spielende Kinder vor Halden), SR – zwei Filme über Siedlung Madenfelderhof; Werbefilm der Saarbergwerke



Häuser der BiG Niederwürzbach, 1964

RAG Bildarchiv



Die Bergarbeiterausrüstung – Kinderzeichnung

http://www.du.nw.schule.de/kirchschule/klassenehemalig/tigerente_es/bergbaumuseum/ausruistung.html, 11. Februar 2012

F4 Der letzte Bergmann

Von den letzten aktiv Kohle gewinnenden Bergleuten wird einer gebeten, seine gesamte Kleidung und Ausrüstung nach der Schicht zur Verfügung zu stellen – das Einverständnis seines Arbeitgebers vorausgesetzt.

Die letzte saarländische Bergbau-Schicht wird am 29. Juni 2012 in Ensdorf gefahren. Einen Tag später wird die RAG einen Festakt gestalten mit Reden, sowie Fotos und Filmen, die für den Abschied vom Bergbau erstellt werden.

Auf einer Puppe mit einem in den Konturen stilisierten Kopf werden Kleider und Ausrüstung arrangiert und die Projektion eines sprechenden Bergmanns auf das Gesicht projiziert.

Für die Dokumentation des Festakts werden uns Konzept, Bild- und Filmmaterialien vorgestellt, so dass diese teilweise in die Ausstellung aufgenommen werden können. (sw)

Exponate: Auszüge aus Reden, Pressespiegel; Komplette Arbeitsmontur des letzten Bergmanns in Ensdorf, Puppe, Interview mit einem Bergmann in Form eines Talking Head, seine Andenken an sein Arbeitsleben, seine Familie in Fotos; Bild- und Filmmaterial der RAG, zusammengestellt zum Festakt am 30. Juni 2012



*Nach der Schicht – Bergwerk Saar,
März 2012*



Himmelsspiegel auf der Halde Lydia

(Foto: H. Hoffmann) <http://www.panoramio.com/photo/4894942>,

11. Februar 2012

G1 Landschaft

Das Gesicht des Saarlandes ist heute durch den Einfluss von Bergbau und Industrie geprägt. Mit dem Ende des Bergbaus wird sich dank der Renaturierung von Halden das Landschaftsbild in den ehemaligen Bergbaugebieten noch einmal verändern.

Die Landschaft des agrarisch geprägten Saarlandes verwandelte sich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgrund der wachsenden Bevölkerung und der beginnenden Industrialisierung zunehmend. Der essentielle Rohstoff Holz wurde knapper, so dass Kohle als neuer Brennstoff – auch und vor allem für die Industrie – ins Licht des Bewusstseins rückte.

Im Zuge der Industrialisierung hat sich der Raum zwischen Saarbrücken und Völklingen so stark verändert wie kaum ein anderer Landstrich in Südwestdeutschland.

Industrieanlagen, die Fördertürme der Kohlegruben und die Bergwerksarchitektur, Abraumhalden – zunächst in kleineren Tälern, dann als Hügel, die Häuser der Arbeiter und Angestellten, Absinkweiher so wie die veränderte Flora und Fauna auf renaturierten Grubengeländen und Halden sind sichtbare Zeichen und Folgen des Steinkohlebergbaus.

„Prognosen für die Zukunft aufzustellen, ist immer schwierig. Heute noch nicht vorhersehbare Innovationen und Ereignisse können ganze Entwicklungspfade, wie wir sie heute in ihren Anfängen sehen, in völlig andere Richtungen lenken. ... Infolge der Verteuerung und Verknappung fossiler Energieträger werden regenerative Energien immer rentabler. An Südhängen werden

große Photovoltaikanlagen errichtet, auf den Höhenzügen stehen große Windkraftanlagen. ...“

Saarpolygon

In Erinnerung an den Bergbau wird 2012 auf Initiative des Fördervereins BergbauErbeSaar e.V. auf der Halde Duhamel eine Landmarke errichtet. Der Entwurf der Berliner Architekten Katja Pfeiffer und Oliver Sachse sieht eine begehbare Großskulptur vor, die als Symbol des Wandels begriffen und als „Tor in die Zukunft“ verstanden werden möchte. (jh)

Quellen: O. Kühne: Landschaft. Gestern, heute, morgen. In: Kohle. Kohle schafft Land – Land schaf(f)t Kohle. Ausstellungskatalog. Quierschied-Götteborn 2007

[www. Bergbauerbesaar.de/Wettbewerb/](http://www.Bergbauerbesaar.de/Wettbewerb/)

Exponate: Fotos; Virtuelles Landschaftsmodell des Saarlandes vor und nach dem Bergbau; aktuelle Luftaufnahmen



Halde Ensdorf-Duhamel, 2012

Fotografie: Pasquale d'Angiolillo



Halde Götteborn, 2012

Fotografie: Pasquale d'Angiolillo



Fördererturm des Bergwerks Saar in Ensdorf, November 2003



Zukunftsstandard Götterborn, Modell 1/500

G2 Architektur

Ob exemplarisch der Förderturm von Göttelborn oder die Grubenbauwerke von Reden – die architektonischen Zeugen des Bergbaus sind im Saarland omnipräsent. Bauten wie diese sind Erinnerungsorte – ein Stück Saarland, das für kommende Generationen erhalten bleiben sollte.

In mehr als 250 Jahren Bergbau im Saarland sind ungezählte Bauwerke für verschiedenste Bestimmungen entstanden, ob zur Kohleförderung und -verarbeitung, oder als Verwaltungs- und Wohngebäude. Zu den bekanntesten Erbschaften gehören der Heinitz-Stollen in Neunkirchen, das Zechenhaus Reden, die Standorte Camphausen, Göttelborn und Ensdorf sowie die Bergbausiedlung in Maybach.

Nach dem Ende des Bergbaus stellt sich die Frage, wie die Bauten in Zukunft weiter genutzt werden können. Die Wohnhäuser der Siedlungen sind heute in großen Teilen renoviert und zu begehrtem Wohnraum geworden. Auf dem Gelände der Grube Göttelborn haben die Industriekultur Saar so wie ein Campus der Hochschule für Technik und Wirtschaft und das Unternehmen Nanogate ihren Sitz.

Heute existieren noch etwa 800 Bauten des Saarbergbaus, von denen nur 20 denkmalgeschützt sind. Einige architektonische Highlights sind nach wie vor sehr gut und in ihrer ursprünglichen Funktion erhalten, wie zum Beispiel die Kapelle des Knappschaftskrankenhauses Sulzbach. Das alte Knappschafts Krankenhaus selbst existiert nur noch in kleinen Teilen. Eines der repräsentativsten Zeugnisse an Bergwerksarchitektur, das

historische Gebäude der Bergwerksdirektion in Saarbrücken, wurde durch moderne Architektur ergänzt und zu neuem Zweck, nämlich als Einkaufszentrum Europagalerie, umfunktioniert.

Die für Bergmänner und den Bergbau allgemein errichteten Denkmäler werden auch weiterhin vom Erbe der Saarkohle zeugen. Andere Bauwerke wie etwa die Malakofftürme, sind jedoch im Laufe der Zeit verschwunden. Für nachfolgende Generationen wird es von Bedeutung sein, dass die architektonischen Denkmäler als Teil der saarländischen Kultur und Identität und als kollektives Erbe begriffen und bewahrt werden. Die Museen in Bexbach, der Rischbachstollen in St. Ingbert und das Carreau Wendel in Petit Roselle verfolgen diese Aufgabe bereits. (mt, jh)

Quelle: Delf Slotta: Der Steinkohlenbergbau an der Saar und sein bauliches Erbe. In: Bergmannskalender. Herne 2011

Exponate: Fotos auch Vergleich Nutzung damals und heute; Filme; Modelle



Bergmann, Saarbrücker Rathaus

RAG Bildarchiv



Steinbrocken vom Turm der St. Blasius-Kirche in Saarwellingen. Die Kirche wurde am 23.02.2008 bei einem durch Kohleabbau verursachten Beben beschädigt.

Steinbrocken vom Turm der St. Blasius-Kirche in Saarwellingen. Die Kirche wurde am 23. Februar 2008 bei einem durch Kohleabbau verursachten Beben beschädigt.

Historisches Museum Saar, Januar 2012

G3 Ewigkeitslasten und -aufgaben

Das Ende des Bergbaus hinterlässt nicht nur architektonisches und kulturelles Erbe, sondern auch Veränderungen zu Lasten der Umwelt und Gesellschaft. Auch diese Ewigkeitslasten sind Teil des Erbes.

Die RAG-Stiftung nimmt sich der Ewigkeitslasten an, die seit Ende der Kohleförderung im Saarland bestehen. Im Erblastenvertrag zwischen der RAG und den Revierländern verpflichten sich letztere dazu, die Kosten, die nicht durch die Stiftung gedeckt werden können, zu übernehmen. Zu den Ewigkeitslasten gehört das Verfüllen von Schächten genauso wie das permanente Abpumpen von Grubenwasser auf unbestimmte Zeit.

Bergschäden

„Bei Dauerbergschäden handelt es sich hauptsächlich um die Auswirkungen aus der Absenkung der Oberfläche über den stillgelegten Abbaugebieten des Bergbaus.“

Quelle: <http://www.rag-stiftung.de/ewigkeitslasten/wassindewigkeitslasten/>, 10. Februar 2012

Neben Dauerbergschäden arbeitet die RAG an Nachsorgemaßnahmen für die ehemaligen Kokereien. Es geht dabei hauptsächlich um die Umschichtung von Böden, um die ausgetretenen Giftstoffe nicht mit Grundwasser in Berührung kommen zu lassen.

Grubenwasserhaltung

Das Grubenwasser wurde bisher für den Abbau der Kohle abgepumpt, muss aber auch nach Stilllegung

einer Grube dauerhaft weiter gefördert werden, um Trinkwasserverunreinigung, Tagebrüche oder das plötzliche Aufsteigen von Methangas an die Erdoberfläche zu vermeiden. (mt, jh)

Quelle: <http://www.rag-stiftung.de/ewigkeitslasten/wassindewigkeitslasten/>, 10. Februar 2012

Exponate: Filmbeiträge; Fotos; veranschaulichende Grafiken, Animation zu Ursachen von Bergschäden



Ausfahrende Bergleute nach Wartungsarbeiten unter Tage in der stillgelegten Grube Reden, 8. Mai 2012

G4 Schwarz und Grün

Ab dem 1. Juli 2012 wird im Saarland keine Kohle mehr abgebaut. Nun müssen tragfähige Konzepte für die Folgenutzung von rund 2.350 Hektar entwickelt werden. Die Energieerzeugung bleibt wesentliches Thema, jedoch wird man in Zukunft auf alternative Energiequellen wie Sonne, Wind und Wasser setzen.

Das Saarland bleibt Energieland!

Solar

Auf den weitläufigen Grubengeländen stehen heute Solaranlagen, um die Energie der zweitsonnigsten Region Deutschlands zu nutzen. In Götterborn besteht bereits eine Photovoltaikanlage, direkt neben dem Steinkohlekraftwerk Quierschied/Weiher.

Wind

Auf den teilweise über 300 Meter hohen Halden, den künstlichen Bergen des Saarlandes, bestehen weite, freie Flächen. Diese könnten in Zukunft als Standorte für Windräder zur Erzeugung von Windenergie genutzt werden.

Geothermie

Es bestehen Pläne zur Förderung von Geothermie in den bereits bestehenden Schächten der Gruben. Dazu müssten die Bohrungen um rund 3000 Meter vertieft werden, um von der Erdwärme zu profitieren. Weiterhin kann Grubenwasser genutzt werden, das 34° Celsius warm ist.

Pumpspeicherwerke

Zurzeit arbeitet man an der Idee, bestehende Grubenanlagen zu Pumpspeicherwerken umzubauen. Dabei werden zwei Varianten diskutiert, die nach demselben technischen Prinzip funktionieren:

Bei den Über-Tage-Pumpspeicherwerken fällt bei Stromunterproduktion das Wasser von einem höher in einen tiefer gelegenen Speichersee. Dabei werden Generatoren zur Energieerzeugung betrieben. In Zeiten der Überproduktion wird der Strom genutzt, um das Wasser aus dem tiefer liegenden wieder zurück in den höher gelegenen See zu pumpen.

Der einzige Unterschied zu den Unter-Tage-Pumpspeicherwerken liegt darin, dass das (Gruben-)Wasser von einem höher gelegenen Becken durch einen



800–1200 Meter tiefen Schacht in einen eigens geschaffenen Retentionsraum fällt und dabei Turbinen antreibt. Der Retentionsraum hat dasselbe Fassungsvermögen wie das höher gelegene Becken.

Für beide Verfahren laufen zur Zeit (Stand März 2012) Machbarkeitsstudien, welche die technische Durchführbarkeit und die Rentabilität überprüfen. Eine endgültige Entscheidung, ob solche Anlagen errichtet werden, steht noch aus. (Rudolf Krumm und Volker Hagelstein)

„Die Idee ist hochaktuell. Denn dies ist das drängendste Problem der Energiewende: Erneuerbare Energien sollen die Atomkraft und die klimaschädliche Kohle ersetzen, sind aber unzuverlässig. Denn der Strom aus Wind oder

Sonne steht nicht immer dann parat, wenn er gebraucht wird. Händeringend suchen Wissenschaftler nach Möglichkeiten, Strom zu speichern. Die vier Professoren der Revier-Unis glauben: Die Lösung liegt unter uns. Sie heißt „Unterflur-Pumpspeicherwerke.“

(<http://www.derwesten.de/wirtschaft/rag-plant-neue-energie-aus-alten-schaechten-id4629955.html>, 22. Februar 2012)

Gasförderung

Eine der Aufgaben der Versorgung stillgelegter Gruben ist zur Einnahmequelle geworden: die Absaugung des entstehenden Gasvolumens unter Tage. So wird zum Beispiel in Luisenthal das täglich aus dem stillgelegten Grubenbau abgesaugte Gas in die Versorgungsnetze eingespeist. Diese Ewigkeitsaufgabe ist also wirtschaftlich

auf der Positivseite zu verbuchen. (mt, jh)

Quellen: Gespräch mit Rudolf Krumm, RAG Montan Immobilien am 22.02.2012

<http://www.derwesten.de/wirtschaft/rag-plant-neue-energie-aus-alten-schaechten-id4629955.html>, 22. Februar 2012

<http://www.rag-deutsche-steinkohle.de/index.php?siteID=651&newsID=1606>, 22. Februar 2012

Gespräch mit Karl Kleineberg, 10. Februar 2012

<http://www.saarland.de/81947.htm>, 21. Februar 2012

Gespräch mit: Fritz König, 24. Februar 2012

Exponate: Erläuternde Grafiken und Filme; Fotos; Animationsfilm „Das Saarland entwickelt sich“; Medienstation Landkartenvergleich



Panorama der Photovoltaikanlage in Göttelborn, März 2012



Entwurf für die Landmarke auf der Halde Duhamel bei Ensdorf

www.bergbauerbesaar.de/wettbewerb, 24.02.2012



SR 3-SommerAlm auf der Halde Landsweiler-Reden

<http://img.fotocommunity.com/images/Landschaftsfotografie/Lebensraeume/Die-Almhuetten-Nr2-a25637558.jpg>, 18.05.2012

G5 Nach der Kohle ist vor der Kohle

Auf der Kohle fußen materielle und immaterielle Werte im Saarland. Die Zeit nach der Kohle ist ohne das Erbe der Kohle nicht vorstellbar. Der allgegenwärtige Schatz der Bergbau-Epoche ist zu sichten und zu sichern.

„Während der ersten französischen Verwaltung der Saargruben in den Jahren 1793 bis 1815 wurde die Ecole Française des Mines in Geislautern gegründet. Diese (...) Einrichtung war ein bemerkenswertes Phänomen, das die Bedeutung und die zukunftsorientierte Ausrichtung des Saarbergbaus charakterisierte.“

Delf Slotta: Bergbaukalender. Herne 2002

Viele technische Entwicklungen und Neuerungen wurden im Bergbau realisiert. Parallel dazu wurden die Berufsfelder unter Tage als Ausbildungsberufe entwickelt, mit der beständig wachsenden Qualifizierung des Personals wurde unter und über Tage ein großes Potenzial für die Zukunft geschaffen. Davon zeugen auch die Neugründungen und Neuorientierungen im Bereich der saarländischen Wirtschaft und die innovativen Konzepte zur Konversion der Bergbaubetriebe und -flächen an der Saar. Auch finden wir heute an der Universität des Saarlandes einen Schwerpunkt der technischen Ausrichtung: Die naturwissenschaftlich-technischen Fakultäten Mathematik und Informatik sowie Physik und Mechatronik oder die Kompetenzzentren für molekulare Medizin und für Informatik oder das Transferzentrum Nano-Elektrochemie (TINE).

Ein eigens für die Ausstellung durchgeführtes Interviewprojekt fragt ehemalige Bergwerksmitarbeiter, ob im Saarland durch die Erfordernisse und

Möglichkeiten des Bergbaus im Laufe von mehr als zwei Jahrhunderten ein besonderer Menschenschlag schufen.. Waren dort mutige Männer tätig, die mit Disziplin und Solidarität unter Tage mit den Kameraden und den Bedingungen, die der Berg setzt, achtsam umgingen? Waren es Männer, die bereit sind, ihr Wissen ständig auszuweiten, neue Techniken zu erlernen und flexibel einzusetzen, Männer, die bereit sind, ihr Leben zu riskieren, um Kameraden in Not zu helfen, Männer, die einen festen Glauben haben und mit Humor und Ausdauer den Arbeitsplatz unter Tage zum Teil ihres Lebens machen?

Auch Frauen von Bergleuten und Mitarbeiterinnen im Bergwerk werden gefragt: Sind sie mutig, entschlossen, helfend und solidarisch? Nehmen sie an den Entwicklungen der Berufsarbeit und der Gesellschaft teil und fördern mit ihrem Über-Tage-Engagement Nachbarschaften, Gemeinschaften, Vereine und natürlich den Familienzusammenhalt? Ob spezifisch bergmännische Wertvorstellungen in der heutigen mobilen Gesellschaft noch fortleben, wird im Zug des Interview-Projekts nachgefragt.

Die Hypothese, ob der Bergbau einmal wieder entstehen wird – wenn uns eines Tages andere Ressourcen fehlen sollten, wenn unvorhergesehene Entwicklungen den Bedarf nach Kohle erneut aufkommen lassen – wird an geeigneter Stelle angesprochen und die Antworten medial dem Publikum vermittelt. Was würde allein die Erhaltung des noch intakten Streckennetzes in den nächsten Jahren kosten? Ist die Lage der Saarkohle für möglichen zukünftigen Abbau denkbar, bestehen doch obwohl die umschließenden Gebirge

aus Sandstein und Schiefer hohe technische Anforderungen stellen ?

Der endgültige Abschied von der Saarkohle ist wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch begründet. Eröffnet er mit konsequenter Haltung die Chance, alle Kraft dem Neuen zu geben? Auf die besondere Geschichte des Lebens mit dem Bergbau an der Saar zu bauen, ist die große Chance des Saarlandes im 21. Jahrhundert. Wann, wenn nicht jetzt, ist der Zeitpunkt, den immateriellen Schatz des Saarlandes zu heben: ein Erbe der Kohle? (sw)

Exponate: Ausbildung (Fotos Velsen, RAG); Technische Innovation (Fotos RAG); Zukunftsorientierte Unternehmenskonzepte (Universität); Interviewprojekt

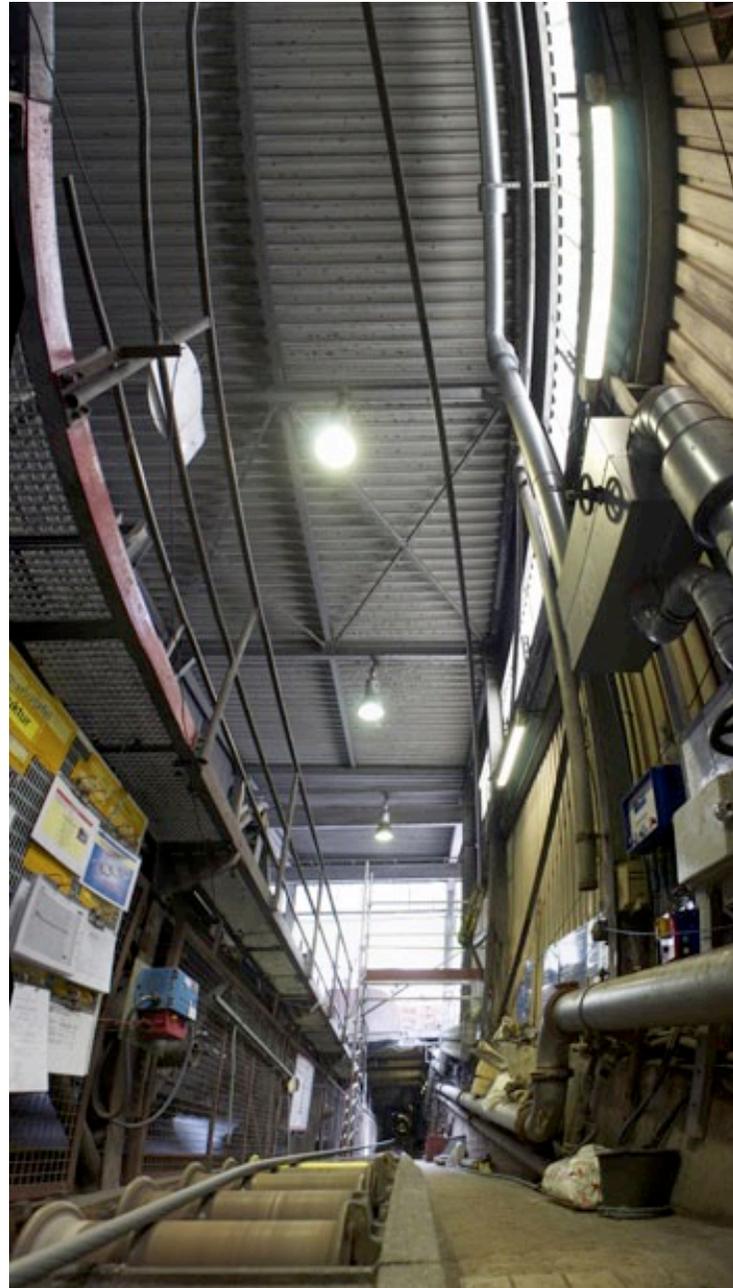


diverse Bergbau-Devotionalien

A3 Musée des sentiments

Im Zuge der Recherchen finden wir zahlreiche Objekte, die zum Teil schön oder kurios oder in sonst einer Weise besonders sind, die jedoch nicht immer eindeutig den einzelnen in der Ausstellung behandelten Themen zugeordnet werden können. An dieser Stelle sieht das Publikum Objekte, die Randthemen anschneiden oder ergänzend zu betrachten sind. Manche Stücke wiederum sind zwar im allgemeinen für den Bergbau typisch, stammen jedoch nicht aus dem Saarland, so dass sie im entsprechenden Kapitel nicht gezeigt werden. (jh)

Exponate: allgemeine Bergbau-Objekte



Bergwerk Saar (Grube Ensdorf) – Blick in den Barbara-Stollen, 8. Mai 2012

Glossar der bergmännischen Sprache

aus dem ›Lexikon der gesamten Technik, 1904–1920‹

Grubenbetrieb

Glossar der bergmännischen Sprache

Die Gesamtheit der Anlagen und Rechte, welche zu einem Bergbaubetriebe gehören, nennt man nach örtlicher Gewohnheit eine Grube, ein Grubengebäude, Bergwerk, Berggebäude oder auch eine Zeche. Derjenige Teil der Oberfläche, unter welchem das Bergbaurecht einem Bergbautreibenden zusteht, heißt das Grubenfeld, auch wohl kurz Feld; die Feldgrenzen, auch Markscheiden genannt, werden gewöhnlich durch ideelle senkrechte Ebenen gebildet, welche durch die über Tage mittels Festpunkten (s.d.) bestimmten geradlinigen Feldgrenzen gelegt sind. Die Größe eines Grubenfeldes wird in Quadratmaß ausgedrückt; in einigen Ländern wird außerdem die Anzahl verliehener Maße oder Maßeinheiten angegeben, deren jede eine gesetzlich bestimmte Anzahl von Quadratmetern umfaßt. In Oesterreich und andern Staaten gilt die Vorschrift, daß jede Maßeinheit die Form eines Rechtecks haben muß, dessen Seitenlängen in gewissen Grenzen wählbar sind; auch ist die Lage jeder Maßeinheit in der Natur zu bezeichnen. Ein Feldstück von unregelmäßig vielseitiger Gestalt, das zwischen den Maßen eines und desselben oder zweier benachbarten Berggebäude liegt, heißt Ueberschar.

Die Gesamtheit der Arbeiter einer Grube nennt man die Knappschaft oder Belegschaft, die Arbeit in der Grube wird auch Bergarbeit und der Arbeiter Bergarbeiter genannt. Für eine Arbeit in der Grube mit einer Anzahl Arbeiter betreiben sagt man auch „die Arbeit mit z.B. zwei Mann belegen“.

Die Aufsichtsbeamten auf den Gruben heißen Steiger und erhalten je nach ihrer Dienstverrichtung besondere Titel: der Oberaufseher: Obersteiger, der Steiger für einen größeren Teil der Grubenbaue: Reviersteiger

oder Untersteiger; auch kommen die Benennungen vor: Maschinen- oder Kunststeiger, Zimmersteiger, Wettersteiger (s. Wetter), Wäschesteiger (bei der Aufbereitung) u.s.w. Je nachdem ein Steiger am Tage oder zur Nachtzeit seinen Dienst verrichtet, heißt er Tag- oder Nachtsteiger. Der Beamte, welcher über Tage den im Gebrauch befindlichen Teil der Werkzeuge und Materialien beaufsichtigt, heißt Hutmann (von hüten), in Oesterreich auch Geimel. Das ihm als Dienstwohnung angewiesene Gebäude, in welchem nicht selten eine Schankwirtschaft betrieben wird, heißt Huthaus.

Auch die einzelnen Klassen der Arbeiter werden eigenartig bezeichnet; die Häuer führen die Gesteinsarbeiten aus; die älteren werden unterschieden als Voll- oder Doppelhäuer von den jüngeren, Lehrhäuern. Die meist jugendlichen Arbeiter, welche die Beförderung der Mineralien in der Grube besorgen, heißen Förderleute oder Hundestößer, da gewisse Fördergefäße Hunde genannt werden. Knaben, welche früher in den Erzgruben verwendet wurden, um Berge (s.d.) und Erz auszulesen und bis zu gewissen Sammelpunkten zu schaffen, hießen Säuberjungen (von säubern). Die Kunstarbeiter warten die Maschinen, die Zimmerleute heißen Zimmerlinge. Die bei der Schachtförderung (s.d.) beschäftigten Arbeiter nennt man Treibeleute, Treibemeister (vom Antreiben der Fördereinrichtung durch Tier-, Wasser- oder Dampfkraft); diejenigen, welche in der Grube die vollen Fördergefäße der Schachtförderung übergeben, sind die Anschläger, diejenigen, welche sie über Tage in Empfang nehmen, Abnehmer.

Die Arbeitszeit auf der Grube heißt Schicht, nach der Dauer 8-, 10- und 12stündige Schicht und nach der

Tageszeit Tag- und Nachtschicht. Zuweilen wechseln im Laufe von 24 Stunden drei Arbeitergruppen ab, so daß jede 8 Stunden arbeitet; man spricht dann von Frühdrittel (Arbeitszeit 4 Uhr früh bis 12 Uhr mittags), Tagdrittel (12 bis 8 Uhr), Nachtdrittel (8 Uhr abends bis 4 Uhr früh). Hierdurch hat sich die Bezeichnung Drittel statt Schicht eingebürgert, die auch gebraucht wird, wenn die Arbeitszeit länger als 8 Stunden dauert. Schicht und Drittel und die übrigen obengenannten Ausdrücke bezeichnen auch die zu einer bestimmten Zeit anführende Mannschaft, z.B.: die Tagschicht ist 300 Mann stark.

Der für die Dauer einer Schicht festgesetzte Lohn heißt Schichtlohn, entsprechend dem auch wohl üblichen Tag- und Stundenlohn, im Gegensatz zum Gedinge, d.h. Akkordlohn für eine bestimmte Arbeitsleistung. Es gibt z.B. bei der Herstellung einer Strecke (s.d.) Längen- oder Metergedinge, beim Abbaubetrieb Quadratmetergedinge oder Tonnengedinge, bei der Förderung Tonnenkilometergedinge; am Harz kam auch das Zollgedinge vor, d.h. ein Akkordsatz für das Abbohren von je 1 Zoll Bohrlochtiefe. Unter Generalgedinge verleiht man das für eine größere Arbeit abgeschlossene und auf längere Zeit geltende Gedinge, z.B. beim Schachtabteufen oder Querschlagbetrieb. Prämiengedinge sichern den Arbeitern für eine bestimmte, nur durch großen Fleiß zu erreichende Leistung eine besondere Vergütung zu. Um den Anfangspunkt der Arbeit bei einem nach hergestellter Länge vereinbarten Gedinge zu bezeichnen, wird eine kleine rechteckige Vertiefung in das Gestein gemeißelt, die Gedingstufe.

Das für einen Bergwerksbetrieb erforderliche Anlage- bzw. Betriebskapital nennt man zuweilen, besonders

bei den Gewerkschaften (s. Bergrecht), Verlag oder Zuluße; wird vom Ertrage des Betriebes das Anlagekapital durch Rückzahlung getilgt, so sagt man: der Bergbau gibt Verlag oder erstattet den Verlag zurück; der nach Tilgung des Anlagekapitals sich ergebende Reingewinn heißt Ausbeute. Halten sich bei einer Grube die Betriebskosten und der Wert der Produktion – die man auch das Ausbringen nennt – das Gleichgewicht, so sagt man, die Grube ist im Freiverbau.

Hinsichtlich der Höhe des Anlage- und Betriebskapitals befindet sich der Bergbau in ungünstigerer Lage als manche andre Industrien, da einerseits die Mineralführung der Lagerstätte sich nur schwer von vornherein schätzen läßt, andererseits bei Herstellung der Anlagen, namentlich der Aus- und Vorrichtungsbaue (s. Grubenbaue) leicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten können, die bedeutende Kapitalaufwendungen zu ihrer Ueberwindung erfordern. Dazu sind z.B. die Wasserhältnisse beim Schachtabteufen und bei der Auf-fahrung des Streckensystems und starker Gebirgsdruck zu rechnen. Aber auch während des Betriebes können unerwartete Hindernisse erwachsen, dem Gangbergbau in der Unregelmäßigkeit der Erzführung, dem Kohlenbergbau durch Grubenbrand (s.d.) und Explosionsgefahr (s. Wetter). Dazu kommt bei solchen Bergbauen, deren Produkte nur ein beschränktes Absatzgebiet haben, das häufige Schwanken sowohl der Menge als auch des Preises der absetzbaren Produktion. Es ist daher gerade beim Bergbaubetriebe durchaus nötig, nach den örtlichen oder nach ähnlichen Betriebsverhältnissen Anlage- und Betriebskapital richtig zu bemessen, außerdem aber Mittel als Reserve bereitzuhalten, damit Unglücksfälle im

Betriebe und Zeiten schlechteren Geschäftsganges ertragen werden können.

Die Bergarbeit ist schwere Arbeit und erfordert viel Ausdauer, Gewandtheit und Umsicht. Trotzdem wird sie von den Arbeitern andern Beschäftigungen gegenüber bevorzugt, da sie in der Regel ständigen Verdienst gewährt; auch sind diejenigen Wohltaten, welche jetzt durch die soziale Gesetzgebung allen Arbeitern zuteil werden, schon seit Jahrhunderten, wenngleich in beschränktem Maße, in den größeren Bergbaurevieren für die Knappschaften eingeführt gewesen. Die Natur des Bergbaubetriebes erschwert die Aufsichtführung, daher ist zur Anspornung des Fleißes das Gedingewesen unerläßlich; den Aufsichtsbeamten bleibt noch genug zu tun übrig, namentlich um das richtige Ineinandergreifen der einzelnen Arbeiten zu regeln, und dann die Sorge für die Betriebssicherheit, zu deren Aufrechterhaltung bis ins einzelne sich erstreckende Bergpolizeivorschriften (s. Bergrecht) erlassen sind. Das Grubenrechnungswesen – aus der alten Zeit, als die Vermerke über Ausgaben noch durch Einschnitte auf kleinen Holzlatten (Kerbholz) verzeichnet wurden, flammt die zuweilen beim Erzbergbau noch vorkommende Bezeichnung Anschnitt – ist bei größeren Berggebäuden sehr umfänglich; äußerst wichtig ist die Buchführung über die Zusammensetzung der Gesteungskosten aus den Einzelbeträgen, welche den verschiedenen Arbeitsverrichtungen und Betriebsabteilungen entsprechen, da hierdurch die beste Prüfung über richtige und sparsame Betriebsweise ermöglicht wird.

Zu den Eigentümlichkeiten des Bergbaubetriebes gehört auch die Umständlichkeit der Planführung, Rißwesen genannt (s. Markscheidkunde), ohne das bei

einiger Ausdehnung der Baue und verwickelten Lagerungsverhältnissen der Betrieb überhaupt nicht möglich sein würde.

Der ausgedehnte Bedarf an mechanischer Kraft, welcher in der Gegenwart vorzugsweise durch die Dampfkraft gedeckt wird, mußte früher ausschließlich durch Wasserkraft erzeugt werden; wir finden daher in vielen Revieren des Erzbergbaues, z.B. am Harz, im Erzgebirge, ausgedehnte Anlagen für die Wasserversorgung. Die Vergrößerung des Wertes derselben einerseits durch Beschaffung von Gefällhöhe und die Entladung der Wasserhaltungsmaschinen (s. Wasserhebung), andererseits durch Verminderung der Wasserhebungshöhe wurde durch Anlage tiefer Stölln (s. Stollen) erreicht; ihre Wichtigkeit in früherer Zeit wird am heften verdeutlicht durch die Vorrechte, welche den sogenannten Erbstölln gesetzlich verliehen wurden, namentlich in der Form von Anteilen an dem Ertrag der Gruben, bis in deren Feld der Stollen getrieben wurde.

Literatur: Treptow, E., Grundzüge der Bergbaukunde, 2. Aufl., Abschn. XI, Wien 1903; Leo, W., Der Grubenhaushalt, Quedlinburg 1859. aus: Lueger, Otto (Hg.): Lexikon der gesamten Technik, S. 18406 (Grubenbetrieb), Digitale Bibliothek Bd. 116, Berlin 2005 (1 DVD); vgl.: Lueger, Otto (Hg.): Lexikon der gesamten Technik, Bd.4, Stuttgart 1904-1920, S. 638 ff

Glossar

Abbaubetrieb

Ort, an dem die Kohle hereingewonnen (abgebaut) wird.

Abbaue siehe Abbaubetrieb.

Abbaufront

Kohlenstoß im Streb.

Abbaugeschwindigkeit

Geschwindigkeit in Metern, mit der die Abbaufront täglich weiterwandert.

Abbauhacke

auch Presslufthacke genannt, Druckluftwerkzeug zur Hereingewinnung von Kohle, konnte sich nicht gegen den Abbauhammer durchsetzen.

Abbauhammer

Druckluftwerkzeug zur Hereingewinnung von Kohle und mildem Gestein.

Abbaustoß siehe Kohlenstoß.

Abbaustrecke

Zum Abbau der Kohle eingerichtete Strecke. Zwischen zwei parallelen Abbaustrecken liegt der Streb in dem die Kohle gewonnen wird.

ABBergV

Bergverordnung für alle bergbaulichen Bereiche (Allgemeine Bundesbergverordnung).

abdecken

Sicherungsmaßnahme an einem nicht verfüllten Schacht mittels Beton- oder Stahlplatten.

abdämmen

eine Strecke durch einen Damm verschließen.

abkehren

aus dem Bergwerksbetrieb ausscheiden.

Ableuchten

Früher hat man mit sog. Wetterlampen besonders die Firste nach explosionsfähigem Gas (da leichter als Luft) abgesucht. Bei einer Änderung der Brandfarbe der Flammenaureole, welche in einem ex-geschützten Drahtkäfig brannte, konnte man eine Aussage über Explosionsgefahren treffen. Heute gibt es kleine elektronische CH₄-Messgeräte die einem die genaue Gaskonzentration angeben.

Abraumhalde siehe Halde (Bergehalde).

abschwarten

Besäumen von Rundholz mit Beil oder Säge. Aus „rund mach eckig“.

absaufen

voll Wasser laufen.

Abschlag

a) die geladenen und besetzten Bohrlöcher bei der Sprengarbeit. b) das gesprengte Haufwerk. c) die Teilzahlung des Lohnes.

Absteigen vom Korb

Den Fahrkorb verlassen.

Abteufen

Anlegen (Auffahren) von Grubenbauen senkrecht nach unten (Schächte).

Abteufgerüst

temporäres Gerüst zur Erstellung eines Schachtes.

abwerfen

nicht mehr gebrauchte Grubenbaue außer Betrieb nehmen.

Abwetter

verbrauchte Luft.

Alter Mann

Bereich unter Tage, aus dem die Kohle bereits entnommen wurde.

anfahren

a) sich in die Grube begeben. b) z.B. ein Flöz mit einer Strecke erreichen.

angebrannte Kohle

nicht vom Nebengestein lösbare Kohle.

Ankerstange

ca. 2 m (aber auch länger), wird in ein Bohrloch geschoben und dann mit Gesteinskleber ausgepresst. Auf dem in die Strecke ragenden Teil wird ein Ankerteller mit einer Mutter

befestigt, davor wird entweder ein Drahtgeflecht angebracht um vor Steinfall zu schützen, oder die Strecke wird mit Spritzbeton ausgekleidet.

Ankerstrecke

Seit den 1970'er Jahren verstärkt eingesetzter „Ausbau“. Bei einer Ankerstrecke werden die sogenannten Anker in das Gestein getrieben und mit Gesteinskleber verpresst. Dieser Kleber verfestigt das Gestein und es ist kein Ausbau mehr notwendig.

Anlaufgedinge

Gedingevereinbarung zwischen der Zeche und den Bergleuten bei einem neu anlaufenden Betriebspunkt. Das Gedinge wird anhand von Erfahrungswerten geschätzt. Siehe Gedinge.

anlegen

a) Bergleute auf einer Zeche einstellen. b) die Arbeit auf einer Zeche aufnehmen.

Anschlag

Stelle im Schacht, an der der Förderkorb beladen wird.

Anschläger

Der Arbeiter der für die Seilfahrt verantwortlich ist.

Anschnitt

Schichtenzettel des Steigers.

anstehen

Menge des abbaufähigen Minerals. Im Grubenfeld xy stehen x Tonnen zur Förderung an.

Anzulegende siehe anlegen.

Arbeitstrübe siehe Trübe.

Arschleder

Schützt den Hosenboden eines Bergmanns vor Reibung beim Gleiten (Fortbewegen) in einer stark geneigten Strecke.

asten

sich einen abbrechen, abasten körperlich schwere Arbeit.

Aufbereitung

Beim Kohleabbau wird neben der Kohle auch Gestein gefördert. In der Aufbereitung wird die Kohle von diesem Gestein, den Bergen, getrennt.

Aufbruch

von unten nach oben hergestellter Blindschacht.

auffahren

eine Strecke herstellen.

aufhauen

(in Richtung des Einfallens) in der Kohle von unten nach oben aufgefahrener Grubenbau.

Aufsetzvorrichtung

fixiert den Förderkorb.

aufschieben

Verladen der Förderwagen in den Förderkorb.

aufschließen

brechen oder zerkleinern von z.B. Verwachsenem (Mittelgut).

aufsichten

Steiger (Aufsichtspersonen).

Aufsteigen

den Fahrkorb betreten.

Aureole

färbt sich der Saumbereich einer Flamme der Wetterlampe, so ist Grubengas vorhanden.

Ausbau

So nennt der Bergmann die Maßnahme, „das Hangende zu beherrschen“, d. h. die Decke oben zu halten. Früher war es Holz, das im Streb als „Stempel“ gesetzt wurde. Heute sind es schwere, massive Stahlschilde, die hydraulisch bewegt werden und so für bestmögliche Sicherheit sorgen. In den Strecken benutzt man Stahlbögen.

ausbauen

das Gebirge abstützen, damit der Grubenraum offen bleibt.

Ausbiss (ausbeißen)

ein zutage ausgehendes (auslaufendes) Kohleflöz.

ausbringen

Anteil der reinen Kohle in der Rohförderung.

ausgasen

Sobald ein Kohlenflöz angefahren wird, gasen die Kohlen wegen des nachlassenden Gebirgsdrucks aus. Der Ausgasungsgrad hängt von der Kohlenart ab. Die Ausgasungswilligkeit der Kohlen hängt wiederum von deren Inkohlungsgrad ab. Je höher dieser Grad ist, umso geringer ist die Ausgasungstendenz. Eine hohe Ausgasungsintensität fördert die Gefahr einer Schlagwetterexplosion. Das bei der Ausgasung anfallende Grubengas wird oft (auch bei schon lange stillgelegten Gruben) in Kleinkraftwerken zur Erzeugung von Energie benutzt.

Ausgeber

Jemand der die Sicherheitsausrüstung ausgibt.

ausrauben siehe rauben.

Ausrichtungsarbeiten

Arbeiten zur Erschließung und Aufteilung einer Lagerstätte durch Grubenbaue.

Ausziehschacht

Abwetterschacht.

AZE (Arbeitszeiterfassung)

Hier wird die Arbeitszeit überwacht. Bei einer unangekündigten Überfälligkeit eines Arbeiters nach Schichtende wird die Aufsicht verständigt.

Bandfahrt (Obergurt bzw. Untergurt)

Untertage gibt es Gurtbänder, die auch zur Personalbeförderung eingesetzt werden. Diese sind mit Aufstiegs- und Absteigestellen versehen und haben besondere Sicherungseinrichtungen. Obergurt bezeichnet den oberliegenden und Untergurt den unteren Gurt einer Bandanlage.

Bandstrecke

Abbaubegleitstrecke, die zur Förderung, Wetterführung und Fahrgang verwendet wird.

Baue (Ausbaue)

Meist aus Stahl, werden in die Strecken eingebracht um diese vor Verbruch zu schützen. siehe Ausbau.

bauwürdig

wirtschaftlich abbaubar.

Befahrung

(befahren) Betreten des Grubengebäudes.

Befahrungsanlage

Die Anlage, die technische Einrichtung, mit der die Seilfahrt (der Transport unter und über Tage) vorgenommen wird.

Betriebspunkt belegen

Leute an einem Betriebspunkt arbeiten lassen.

Berg

eine im Flöz oder im Gestein aufgefahrene geneigte Strecke.

Bergamt

Bergbehörde, überwacht die Sicherheit und die Einhaltung der Betriebspläne.

Bergbau

Gewinnen, Fördern und Aufbereiten von Mineralien, z.B. Kohle.

Bergbehörde

Staatliche Aufsichtsbehörde für den Bergbau in Deutschland.

Berge

Berge nennt man das taube Gestein, das neben der Kohle gewonnen wird, das aber nicht brennt. Es wird z. B. im Straßenbau benutzt oder muss auf Bergehalden abgekippt werden.

Bergehalde

Die Bergehalde ist eine künstliche Aufschüttung. Dort wird das taube (nicht brennbare) Gestein aufgeschüttet, das zusammen mit den Kohlen von unter Tage gefördert und sonst nicht weiter verwertet wird.

Bergepacken

eine das Flöz durchziehende Gesteinseinlagerung.

Bergeversatz

mit Steinen ausgefüllter Raum in abgebauten Flözen.

Bergrecht

Unter Bergrecht versteht man die rechtlichen Bestimmungen, die Bodenschätze und den Bergbau betreffen.

Bergschäden

Der Steinkohlenabbau unter Tage bewegt die Erdoberfläche. Diese Bewegungen wirken auf die dort stehenden Gebäude ein. Es können z. B. Risse in den Hauswänden entstehen. In einigen wenigen Fällen hat ein Haus so starke Schäden, dass es abgerissen werden muss. Der Bergbauunternehmer hat gesetzlich die Pflicht den Eigentümer des Gebäudes zu entschädigen.

Bergverordnung siehe ABergV.

Bergwerk

Anlage zur Gewinnung von Mineralien.

Bergwerkseigentum

das Abbaurecht an einem Mineral in einem bestimmten Feld.

Besatz

Material zum Verstopfen der geladenen Sprengbohrlöcher.

bestellen

für eine bestimmte Tätigkeit mit einer Dienstanweisung versehen.

Betriebstunden

Betrieb vorübergehend einstellen.

Betriebsplan

von der Bergbehörde zugelassener Plan, nach dem ein Bergwerk errichtet und betrieben werden muß.

Betriebspunkt

Arbeitsplatz im Grubenbetrieb, z.B. Abbaubetrieb.

bewettern

den Untertagebetrieb mit Luft versorgen.

Blasversatz

Einbringen des Versatzes mit einer Maschine durch Druckluft.

Blindschacht

nicht zutage führender Schacht.

Bobine

Abteuf-Fördermaschine mit einer Seiltrommel für Flachseil.

Bogenausbau

starrer oder nachgiebiger Streckenausbau.

Braunkohle

Zwischenstadium bei der Entstehung von Steinkohle. In Nordrhein-Westfalen sowie in den neuen Bundesländern ein wichtiger Energierohstoff zur Stromerzeugung.

Brecher

Zerkleinerungsmaschine.

Bruch

in einen Grubenbau hereingebrochenes Gestein.

Bruchbau

Selbstversatz durch hereinbrechende Dachschichten.

Bunker

Großer Raum unter Tage, in dem Kohle oder Berge zwischengelagert werden.

Bunkerfuß

Standeinrichtung eines Bunkers (Stahlblechcontainer).

BVOSt

Bergverordnung für Steinkohlenbergwerke.

CO-Filter-Selbstretter

Filtergerät, das bei Grubenbränden das giftige Kohlenmonoxyd (CO) in Kohlendioxyd (CO₂) (= Bestandteil der Atemluft) umwandelt. Der Bergmann gewinnt hierdurch Zeit, sich in frische Wetter (=unbelastete Luft) zu retten.

Damm

a) Versatzstreifen beiderseits der Abbaustrecken. b) fester, dichter Abschluss einer Strecke durch Mauerwerk oder Beton.

Dampfkessel

Geschlossener Behälter, in dem Dampf von sehr hohem Druck erzeugt wird.

Deckgebirge

Gesteinsschichten oberhalb des Steinkohlengebirges.

DMT

Deutsche Montan Technologie.

Drittführer

gleichbedeutend mit Ortsältester, Vorarbeiter.

Druckluft

Pressluft, verdichtete Luft, Antriebsenergie für Maschinen.

Dubbel

„Doppelte“, zusammengeklapptes Butterbrot für die Arbeitspause.

dubbeln

in der Arbeitspause das mitgebrachte Butterbrot essen.

durchbauen

den ursprünglichen Streckenquerschnitt wiederherstellen.

durchhörtern

eine Gebirgsschicht mit einem Grubenbau durchdringen.

durchschlägig

ein Grubenbau ist mit einem anderen verbunden.

einfahren

die Bergleute begeben sich „unter Tage“.

Einfallen

Neigung der Lagerstätte gegen die Waagerechte.

einfallende Strecke

auch Fallörter oder Abhauen genannt: in der Fallrichtung der Lagerstätte liegende, abwärts getriebene Strecken.

Einschienehängebahn

Ein Transportmittel für Material und Personen, das an einem aufgehängten Schienenstrang geführt wird. Die Lasten können durch Seil- oder Eigenantrieb bewegt werden.

Einstrich

Vierkantholz zur Befestigung der Spurlatten.

Einziehschacht

Frischwetterschacht.

Emission

An die Umgebung abgegebene Stoffe (Staub, Gase, Dämpfe, Stickoxide, Schwefeloxide, radioaktive Stoffe), die bei verschiedenen Prozessen (Herstellung, Verarbeitung, Verbrennung) entstehen.

Energievorräte

In der oberen Schicht der Erdkruste insgesamt vorhandene Energierohstoffe.

Fäustel

Ein schwerer Handhammer mit zwei Schlagflächen.

Fahrabteilung

organisatorischer Zusammenschluss mehrerer Reviere.

fahren

jede Fortbewegung von Menschen unter Tage (Befahrung, Grubenfahrt, Seilfahrt) auch zu Fuß.

fahren am Seil

Seilfahrt, maschinelle Personenbeförderung im Schacht.

Fahrhauer

Aufsichtsperson auf einem Bergwerk.

Fahrmantel

Schutzbekleidung, Kittel für die Grubenfahrt.

Fahrsteiger

technischer Angestellter, leitet eine Fahrabteilung, seit 1996 „Abteilungsleiter“ genannt.

Fahrte

eine aus Holz oder Eisen hergestellte Leiter.

Fahrung

jede Art der Fortbewegung unter Tage.

Fahrweg

Der zur Befahrung zu nutzende Weg ähnlich einem Fußgängerweg.

Feinkohle

Kohle mit geringer Korngröße.

Fernwärme

Durch Abwärme von Industriebetrieben (z. B. auch Kraftwerken) aufgeheiztes Wasser, das zum Heizen und als Warmwasser genutzt wird.

Fettkohle

Kohlenart mit 19% bis 28% flüchtigen Bestandteilen.

Firste

obere Begrenzung einer Strecke.

flache Lagerung

Neigung der Lagerstätte gegen die Waagerechte, höchstens 20 Grad.

Flächenverhieb

in der Zeiteinheit freigekohlte Fläche.

Flammkohle

Kohlenart mit mehr als 40% flüchtigen Bestandteilen.

Flotation

a) Trennung feinsten Kohlen- und Bergeteilchen. b) die dazu benutzten Einrichtungen.

Flöz

Schicht aus Kohle oder nutzbaren Mineralien.

Fördergerüst

Gerüst über dem Schacht, welches die Seilscheiben trägt.

Förderhaspel siehe Haspel.

Förderkorb

Der Förderkorb hängt an einem Förderseil und kann Menschen oder Material nach „unter Tage“ bringen.

Fördermaschine

Große, heute elektronisch angetriebene Maschine, die den Förderkorb auf und ab bewegt.

Fördermaschinist

Angestellter, der die Fördermaschine bedient.

Förderturm

Teil des Schachtes, in dem sich der Förderkorb auf- und abwärts bewegt.

Förderung

Transport des gewonnenen Materials nach über Tage.

Frischluf

Die Atemluft von über Tage, die nach unter Tage transportiert wird. Der Bergmann sagt dazu auch „Frischwetter“.

Frischwetter

Frischluf.

Frischwettern

mit frischer Luft versorgen.

Füllort, das

(Mz. Füllörter) Eine hallenartig erweiterte Strecke in der Nähe des Schachtes. Hier befindet sich der „Verladebahnhof“ für die Kohle am Schacht.

Fuß

im Bergbau heute noch (bei Holzstempeln) gebräuchliches altes Längenmaß, 1 Fuß = 12 Zoll = 314 mm.

Gasflammkohle

Kohlenart mit 35% bis 40% flüchtigen Bestandteilen.

Gaskohle

Kohlenart mit 28% bis 35% flüchtigen Bestandteilen.

Gebirge

Bergmännische Bezeichnung für das Gestein, das den Rohstoff (Kohle, Salz, Erz, Öl, Gas) umgibt.

Gedinge

eine durch einen Vertrag abgeschlossene Arbeit im Bergbau.

Gedingehauer

ein Bergmann, der eine durch einen Vertrag abgeschlossene Arbeit leistet.

Gedingekameradschaft

Gruppe von Bergleuten, die an einer Gedingevereinbarung beteiligt ist, z.B. im Streckenvortrieb.

Gefäßförderung

die Kohlen werden in einem Gefäß gefördert, die Wagen bleiben in der Grube.

Gefrierverfahren

Abteufmethode in lockeren oder wasserführenden Gesteinschichten.

Gegenortbetrieb

gleichzeitige Auffahrung einer Strecke von zwei Seiten.

Geleucht, das

Sicherheitslampe, die als Kopflampe am Schutzhelm angebracht ist. Sie wird durch eine wiederaufladbare Batterie (Akku) versorgt. Tragbare Grubenlampe oder Beleuchtungen unter Tage.

Generator

Bei der Stromerzeugung: Umformung von mechanischer in elektrische Energie.

geringmächtig

niedrig.

Gesenk

von oben nach unten hergestellter Blindschacht.

Gestänge

das aus zwei Schienen bestehende Grubenbahngleis.

Gesteinstaubsperr

verhindert das Fortschreiten einer Explosion.

Gestellförderung

die beladenen Kohlenwagen werden auf dem Korb gefördert.

Gewerke

Teilhaber einer bergrechtlichen Gewerkschaft.

Gewerkschaft

Vereinigung von Arbeitnehmern.

Gewerkschaft

bergrechtliche spezielle Form einer Kapitalgesellschaft im Bergbau.

Gewinnung

das Lösen z.B. der Kohle aus dem Flöz.

Gezähe

Werkzeug des Bergmanns.

Gichtgas

im Hochofenprozess anfallendes Gas mit geringem Heizwert.

Glückauf

Der Gruß der Bergleute. Historische Bedeutung: Man wünschte sich Glück, der Erzgang möge sich auf tun.

Gon

im Bergbau übliche Maßeinheit für einen Winkel, ein Rechter Winkel ist in 100 Gon eingeteilt.

Göpel

Vorrichtung zum Antrieb von Maschinen durch Zugtiere.

Grube

Kurzform für Grubengebäude. Untertagebetrieb eines Bergwerks.

Grubenbau

jeder planmäßig hergestellte Hohlraum unter Tage.

Grubenbetrieb

der untertägige Bereich eines Bergwerks.

Grubenfahrt

Bergmännischer Ausdruck für den Aufenthalt in einem Bergwerk unter Tage zum Arbeiten, Kontrollieren oder Besichtigen durch Betriebsangehörige oder werksfremde Personen.

Grubengas

Das bei der Kohlegewinnung ausströmende Gas nennt man auch Sumpfgas oder Methangas (CH₄). Es entsteht überall dort, wo sich Pflanzenreste zersetzen. In der Grube wird es abgesaugt und kann verbrannt werden.

Grubengebäude

Als Grubengebäude bezeichnet man alle Strecken, Schächte und Hohlräume, die man unter Tage angelegt hat.

Grubenlüfter

Ventilator am Ausziehschacht, saugt verbrauchte Luft ab.

Grubensteiger

bergmännische Aufsichtsperson.

Grubenwarte

Überwachungszentrale über Tage.

Grubenwehr

freiwillige, an Atemschutzgeräten ausgebildete Rettungsmannschaft.

Gummigurtförderer

Stetigförderer mit einem endlosen Gummigurt.

Hammer

a) Arbeitsgerät im Grubenwehr - Übungsraum, bei dem ein Gewicht über einen Seilzug bewegt wird. b) Signalgerät in der Schachtförderung.

Handvollversatz

Einbringen des Versatzes von Hand.

Hängebank

oberster Anschlag einer Hauptschachtförderung. „Entladestation“ für die Kohle über Tage. Von hier betritt der Bergmann den Förderkorb.

Hangende

Das Hangende sind die Gesteinsschichten über dem Bergmann. Im Streb bezeichnet man damit die „Decke“ des Arbeitsraumes.

Haspel

kleine Fördermaschine mit Seil für Strecken und Blindschächte.

Hauer

Facharbeiter im Bergbau.

Haufwerk

hereingewonnenes Material (Kohle, Gestein).

Hauptseilfahrtanlage

Transport von mehr als 20 Personen je Korb.

Heilgehilfe

So wird der Sanitäter des Bergwerks genannt. In der Heildienstube (Verbandsstube) werden leichtere Verletzungen behandelt und in das Verbandsbuch eingetragen.

hereingewinnen

Mineralien mit dem Abbauhammer oder einer Gewinnungsmaschine lösen.

Hobel

schälende Gewinnungsmaschine.

Kappe

am Hangenden anliegendes, durch Stempel abgestütztes Bauteil.

Karbon, das

Von „lat.carbo“ = die Kohle. Zeitabschnitt in der Altzeit der Erde, in dem die Kohle entstand. Die kohleführenden Erdschichten nennt man ebenfalls Karbon.

Kaue (Bad)

Umkleide- und Waschraum. Besteht zumeist aus drei Räumen (Weißkaue, Dusche, Schwarzkaue). In der Weißkaue legt der Bergmann seine Strassenkleidung ab und geht durch die Duschräume zur Schwarzkaue. Dort zieht er seine Arbeitskleidung an. Bei Schichtende hängt der Bergmann seine Arbeitskleidung wieder in der Schwarzkaue auf, duscht und zieht sich in der Weißkaue wieder an.

Keilhaue

alte Bezeichnung für Hacke.

Kettenförderer

Stetigförderer, der das Fördergut durch Stahlstege in einer Stahlblechrinne transportiert. Die Stege werden durch eine umlaufende Kette gezogen.

Kettenschrämmaschine

veraltete schneidende Gewinnungsmaschine.

Knappe

Bergmännischer Facharbeiter, der die Knappenprüfung abgelegt hat. (Geselle).

Knappschaft

Sozialversicherung der Bergleute. Sie umfasst die Kranken- und Rentenversicherung.

Koepe - Förderung

Treibscheibenförderung; das Förderseil wird durch Reibung bewegt.

Kohleflöz siehe Flöz.

Kohlehobel

Kohlegewinnungsgerät im Streb, mit dem die Kohle nicht wie bei der Schrämmaschine herausgefräst wird, sondern gehobelt oder geschält wird.

Kohlenstoß

anstehende Kohlenwand im Streb.

Kokerei

Betrieb zur Herstellung von Koks und Kohlewertstoffen.

Koks

Endprodukt einer Kokerei.

Koksofen

luftdicht verschließbare Kammer, in der Koks erzeugt wird.

Koksofenbatterie

Zusammenbau von mehreren Koksöfen.

Kopfstrecke

Abbaubegleitstrecke, die für die Wetterführung, den Materialtransport und die Fahrgang verwendet wird.

Korb siehe Förderkorb.

Kreiselwipper

Gerät zum maschinellen Entleeren der Förderwagen.

Kux

Anteilschein an einer bergrechtlichen Gewerkschaft.

Lampenbude (Lampenstube)

Hier werden die Grubenlampen ausgegeben, gewartet und repariert.

Ladestelle

Bereich unter Tage, wo Kohle von einem Fördermittel auf ein anderes geladen wird. Als Ladestelle bezeichnet man auch die

Stelle, an der die Kohle aus dem Bunker auf ein Transportmittel geladen wird.

Lagerstätte

Das Vorkommen von Bodenschätzen im Gebirge bezeichnet man als Lagerstätte.

Lehrhauer

Bergmann in der Hauer Ausbildung.

Leseband

breites, langsam laufendes Stahlgliederband, von dem Fremdkörper wie Berge, Holz und Eisen ausgelesen (ausgeklaut) werden.

Lesehalle

Gebäude, in dem die Lesebänder installiert sind.

Liegendes

die unmittelbar unter dem Flöz liegenden Gesteinsschichten.

Löschturm

Bauwerk, in dem der noch glühende Koks mit Wasser abgelöscht wird.

Lutte

Eine Lutte dient zur Sonderbewetterung von Grubenbauen in denen keine oder kaum Wetterführung herrscht. Durch dieses flexible Rohr (gibt es auch in Blechdurchführung) wird „frische“ Luft nach Vorort geleitet.

Mächtigkeit

Der Bergmann bezeichnet die „Dicke“ des Flözes als Mächtigkeit.

Malakoffturm

zwischen 1850 und 1880 sehr beliebter, gemauerter Schachturm mit festungsartigem Aussehen.

Markenkontrolle

Büro am Zecheneingang, in dem vor der Schicht die Anfahrtsmarken ausgegeben und die Arbeitszeiten entsprechend nachgehalten werden.

Markscheide

Grenze des Grubenfeldes.

Markscheider

Berufsbezeichnung für den Vermessungs-Ingenieur unter Tage. Er erkundet Lagerstätten, zeichnet diese in Karten (Risse), gibt vor, wo und wie diese abgebaut werden sollen und überwacht den Abbau.

Maschinen

Heute laufen über 95 Prozent aller Maschinen unter Tage mit elektrischem Strom. Der Rest wird wie früher mit Pressluft betrieben.

matte Wetter

sauerstoffarme Luft.

Mergel

Gesteinsart im Deckgebirge.

Methan siehe Grubengas.

Mulde

durch Gebirgsdruck entstandene muldenförmige Faltung der Gesteinsschichten.

muten

die Verleihung eines Bergwerkseigentums beantragen.

Mutung einlegen

gleichbedeutend mit muten.

Neuauffahrung

Neu aufgefahrene Strecke.

niederbringen

einen Schacht herstellen, abteufen.

Nothelfer

Sanitäter.

Obersteiger

leitende Aufsichtsperson im Bergbau, seit 1996 „Bereichsingenieur“ genannt.

Ort, das (vor Ort)

(Mz. Örter). Ende einer Strecke. Arbeitspunkt, Arbeitsort unter Tage. Bereich einer Strecke, in dem die Auffahrung erfolgt.

Ortsältester

Vorarbeiter.

Ortsbrust

Begrenzungsfläche eines söhligen oder geneigten Grubenbaus in seiner Auffahrrichtung.

Ortsvortrieb

Streckenauffahrung.

Panzerförderer

kräftiger Stegkettenförderer (® der Firma Westfalia Lünen).

Pferdegöpel

Winde mit stehender hölzerner Welle, die oben die Seiltrommel und unten einen waagerechten Hebelarm trägt, an den das Pferd gespannt ist.

Pumpenkammer

Strecke in der sich die Pumpen der Wasserhaltung befinden.

Pütt

alter bergmännischer Ausdruck für Zeche, Grube.

Querschlag

söhlige Strecke, die in nordsüdlicher Richtung quer zum Einfallen der Gebirgsschichten verläuft.

Rasenhängebank

der zu ebener Erde liegende Anschlag an einem Schacht.

Revier

Das Revier ist das Gebiet, in dem von einem oder mehreren Bergwerken Abbau betrieben wird. Einen zusammenhängenden Arbeitsbereich unter Tage bezeichnet man als Revier. .

Richtstrecke

söhlige Strecke, die in ostwestlicher Richtung einer Gebirgsschicht folgt.

Rippe

Trockenmauer an den Strebenden.

Rutsche

geneigte Stahlblechrinne, auf der das Fördergut von selbst abrutscht.

Sattel

durch den Gebirgsdruck aufgewölbte Gesteins- und Kohlen-schichten.

Schacht

Ein Schacht ist ein senkrecht in die Erde getriebener Stollen. Er erschließt den Bergleuten die in der Tiefe liegenden Kohlen. Durch ihn erfolgt der Transport der Kohle und des Materials. Die lebensnotwendige Frischluft (frische Wetter) ebenso die verbrauchte Abluft (Abwetter) werden über Wetterschächte zu- oder abgeführt.

Schachtanlage Bergwerk.

Schachtfördermittel

Sammelbegriff für Förderkorb oder Fördergefäß.

Schachtgerüst Fördergerüst.

Schachthammer

Signalanlage der Fahranlage, der vom Anschläger bedient wird.

Schachtsohle

tiefster Teil eines Schachtes.

Schicht

a) Schichtzeit, z.B. Frühschicht oder Mittagschicht. b) Ende der Arbeitszeit.

Schildausbau

Ausbau hydraulischer Strebausbau.

schlagende Wetter

gleichbedeutend mit: Schlagwetter.

Schlagwetter

explosionsfähiges Grubengas-Luftgemisch.

schlagwettergeschützt

ist ein Betriebsmittel, welches im vorschriftsmäßigen Zustand kein explosibles Grubengas-Luftgemisch zünden kann.

Schram

tiefer waagerechter Schlitz in der Kohle, der den Abbau erleichtert.

Schrämmaschine

stellt einen tiefen Schlitz in der Kohle her, um die Gewinnung zu erleichtern.

Schrapper

Lademaschine, zieht das Haufwerk über die Sohle in das Fördermittel.

schürfen

ein Mineral aufsuchen, um ein Bergwerkseigentum zu erlangen.

Schürfschein

bergamtliche Genehmigung, in einem bestimmten Gebiet ein Mineral zu suchen.

Schüttelrutsche

heute nicht mehr gebräuchliche Förderrinne, die durch einen druckluftbetriebenen Rutschenmotor bewegt wird.

schwebende Strecke

auch Steigörter genannt: in der Fallrichtung der Lagerstätte liegende, ansteigende Strecken.

Seil- und Geschirrprüfung

Sicherheitsüberprüfung der Seile und der Gerätschaft der Förderanlage.

Seilfahrt

Die Seilfahrt ist die Personenbeförderung in das Bergwerk oder aus dem Bergwerk.

Seilfahrtanlage, mittlere

Seilfahrtanlage, bei der die zulässige Seilfahrtgeschwindigkeit mehr als 2 m/s, aber höchstens 4 m/s beträgt oder 11 bis höchstens 20 Personen gleichzeitig auf einem Fördermittel fahren dürfen.

Seitenkipplader

Lademaschine mit Raupenfahrwerk und Ladeschaufel.

senken

die Sohle tiefer legen, um den ursprünglichen Streckenquerschnitt möglichst wieder zu erreichen.

Senkschachtverfahren

ein ringförmiger, scharfer Senkschuh wird durch das Gewicht der aufgemauerten Schachtwandung in das Gebirge gedrückt.

Separation

a) einfache Aufbereitung der Kohle durch Absieben. b) das Gebäude, in dem die Aufbereitung erfolgt.

Setzmaschine

trennt Kohle, Mittelgut und Berge.

Skip-Förderung

Beförderung der Kohle nach über Tage in großen kübelartigen Gefäßen.

Sohle

Mit Sohle meint der Bergmann den „Fußboden“ des Gewinnungsraumes. Als Sohle bezeichnet der Bergmann ebenfalls ein Stockwerk im Grubengebäude.

söhlig

waagrecht.

Sonderbewetterung

versorgt nicht durchschlägige Grubenbaue mit Frischluft.

Sprengarbeit (Schießarbeit)

Durchführung von Sprengungen unter Tage.

Spurlatte

aus Holz oder Stahl, führt das Fördermittel im Schacht.

Stahlausbau siehe Ausbau.

Stahlbogen siehe Ausbau.

Stahlgliederband

Streckenfördermittel aus Stahlblechmulden.

Steiger

Aufsichtsperson im Bergbau mit besonderer Ingenieur-Ausbildung.

Steigerkaue (Noch zu bearbeiten).

Stempel

Stützelement aus Rundholz, Stahl oder Leichtmetall.

Steinkohlenlagerstätte

Form der Lagerstätte, in der die Steinkohle als platt gelagerte, horizontale oder geneigte Schicht vorkommt.

Stollen

Ein Stollen ist ein waagerechter oder leicht geneigter Gang, der in einen Berg hineingetrieben wurde. Er hat immer einen Ausgang (Mundloch) zur Erdoberfläche.

Stoß

Mit Stoß bezeichnet der Bergmann die Kohlewand, an der im Streb die Gewinnungsmaschine (Walzenschrämlader) vorbeiläuft und die Kohle herausschneidet (schrämt). a) seitliche Begrenzung eines Grubenbaues. b) anstehende Kohlenwand im Streb.

Streb

Als Streb bezeichnet man den Arbeitsraum des Bergmanns, in dem er die Kohle heute maschinell gewinnt. Kohlenabbaufront zwischen der Band- und der Kopfstrecke.

Strebförderer

Fördermittel im Streb, heute immer Kettenförderer.

Strebpanzer

Panzerförderer für den Streb.

Strecke

Der Bergmann bezeichnet seine „Tunnel“ unter Tage als Strecken. Er kennt Richtstrecken und Querschläge. Die Richtstrecken verlaufen in Richtung der Gebirgsschichten; die Querschläge rechtwinklig hierzu.

Streckenauffahrung

Herstellung einer Strecke.

Streckensaum

seitliche Begrenzung einer Abbaustrecke.

streichende Strecke

Benannt werden die Strecken nach ihrer Lage zur Lagerstätte: angenähert waagerechte, der Längenerstreckung (Streichen) der Lagerstätte folgende Strecken heißen Streichstrecken oder streichende Strecken.

In der Fallrichtung der Lagerstätte liegende Strecken heißen, wenn sie ansteigen, schwebende Strecken, auch Steigörter oder steigende Strecken.

Stückkohle

Kohlebrocken, die größer als 80 mm sind.

stunden

einen Betriebspunkt für eine bestimmte Zeit stilllegen.

Sumpf

Grubenbau zur Sammlung und Klärung des Grubenwassers.

sümpfen

einen Grubenbau trockenlegen.

Tage, über

an der Tagesoberfläche.

Tage, unter

in der Grube.

Tagebau

Hierbei handelt es sich um Bergbau an der Tagesoberfläche. Man kann alle Arbeiten vor, während und nach der Gewinnung von der Erdoberfläche aus ausführen.

Tagesanlagen

über Tage befindliche bauliche und technische Anlagen eines Bergwerks.

TAS

Technische Anforderungen an Schacht- und Schrägbauanlagen.

Teilschnittmaschine

Streckenvortriebsmaschine, die die Ortsbrust abschnittsweise bearbeitet. Gegensatz: Vollschnittmaschine.

Tektonische Störung

Tektonische Störungen sind Risse im Gebirge. Hier sind die Gebirgsschichten gegeneinander versetzt. Sie sind im Laufe der Erdgeschichte entstanden und bilden Schwachstellen im Gebirgskörper.

Teufe

Bergmännischer Ausdruck für Tiefe.

Torf

frühes Stadium bei der Entstehung der Steinkohle auf Pflanzenablagerungen.

Torkretieren

Mit Pressluft Torkret (Spritzbeton) an die Wand bringen.

tonnlägiger Schacht

im Einfallen der Schichten aufgefahrener Schacht.

treiben

Bewegung der Schachtfördermittel.

Trommelfördermaschine

Fördermaschine, bei der das Seil während des Treibens auf- oder abgewickelt wird.

Trum, Trumm

Teil des Schachtquerschnitts, z.B. Förderturm.

Tübbing

Teilstück eines gusseisernen Ringes für den wasserdichten Schachtausbau.

Turm

Schachtteil oberhalb des obersten Anschlages und die Seilscheibenkammer eines Blindschachtes.

Türstock siehe Türstockausbau.

Türstockausbau

Art des Streckenausbaus, besteht aus einer Kappe auf zwei Stempeln.

Überschiebung

Gebirgsstörung, bei der die abgerissenen Flözteile übereinander geschoben sind.

unbauwürdig

aus wirtschaftlichen Gründen nicht zum Abbau geeignet.

unter Tage

in der Grube.

Unterwerksbau

Abbau unterhalb der Hauptfördersohle, die Kohlen werden zu dieser Sohle gehoben.

unverritz

ist ein vom Bergbau noch nicht berührtes Grubenfeld.

verfüllen

einen Hohlraum mit Bergen oder Baustoff ausfüllen.

verlegen

einem Mitarbeiter einen anderen Arbeitsplatz zuweisen.

verleihen

das Bergwerkseigentum übertragen.

Verleihungsurkunde

Urkunde, in der das Oberbergamt die Verleihung eines Grubenfeldes bestätigt.

Versatz

Berge (Steine), welche die durch den Abbau entstandenen Hohlräume ausfüllen.

versetzen

einen Hohlraum ausfüllen.

Verwerfung

eine geologische Störung, bei der ein Gebirgsteil abgerissen und gegen den anderen versetzt wurde z.B. Überschiebung, Sprung, Verschiebung.

Vollhauer

voll ausgebildeter Bergmann, Hauer; Gegensatz: Lehrhauer.

Vollschnittmaschine

Große Maschine zur Herstellung von Strecken unter Tage, deren Bohrkopf die gesamte Ortsbrust bei der Auffahrung gleichzeitig bearbeitet. Gegensatz: Teilschnittmaschine.

Vorrichtungsarbeiten

Herstellung der Grubenbaue im Flöz, die den späteren Abbau ermöglichen.

Vortrieb

Herstellung einer Strecke.

Walzenlader

schneidende Gewinnungsmaschine mit Elektroantrieb.

Walzenschrämlader

Diese Maschine gewinnt heute die Kohle aus dem Kohlenstoß. Sie besteht aus einem Motorteil mit bis zu . 500 kW und häufig 2 riesigen Stahlwalzen von 2 m Durchmesser und mehr, die

mit ca.100 kleinen, spitzen Stahlmeißeln besetzt sind. Damit schneiden („schrämen“) sie die Kohle aus dem Flöz.

Wanderpfeiler

zusätzlicher Strebausbau.

Waschberge

bei der Aufbereitung anfallende Steine.

Wasserannahmedamm

Zur Wasserhaltung gehören verschiedene Wasserdämme. Hinter dem Wasserannahmedamm liegt die Pumpenkammer.

Wasserhaltung

Alle Einrichtungen und Maßnahmen in der Grube, die dazu dienen, befließendes Wasser aus der Grube zu pumpen. Dazu zählen Wasserseigen (seitliche Gräben in den Strecken), Sumpf (Sammelstelle für zulaufendes Wasser) und Pumpwerke.

Wendelrutsche

Gerät zum Abwärtsfördern von Kohlen oder Bergen in Schächten.

Wetter

Die Bezeichnung für alle in der Grube vorkommenden Gas-Luftgemische. Die Frischluftzufuhr (Bewetterung) wird durch „Wetterschächte“ und „Wetterschleusen“ gesteuert. Riesige Ventilatoren saugen aus dem einen Schacht die verbrauchte Luft ab. Dadurch strömt durch den zweiten Schacht die gleiche Menge Frischluft nach unten.

Wetterführung

sinnvolle Verteilung der Luft in der Grube.

Wettergeschwindigkeit

Luftgeschwindigkeit unter Tage.

Wetterlutte

transportiert frische Luft in einen sonderbewetterten Grubenbau.

Wettermenge

Konzentration von CH₄ (Methan) im Gasluftgemisch unter Tage.

Wurfschaufellader

Über-Kopf-Lader; Lademaschinenbauart für den Streckenvortrieb.

Zeche

Im Ruhr-Revier übliche Bezeichnung für Grube war ursprünglich eine Bezeichnung für den Zusammenschluss von Handwerkern wie Zunft, Gilde oder heute Innung. Eine andere Deutung dieses Wortes besagt auch, dass sich die Bergleute in früherer Zeit sonntags an ihrer Grube trafen und „zechten“.

Züge

Die Ebenen oder Etagen des Fahrkorbes.

zutage

an die Erdoberfläche.

Das vorstehende Glossar wurde unter Verwendung folgender Quellen zusammengestellt:

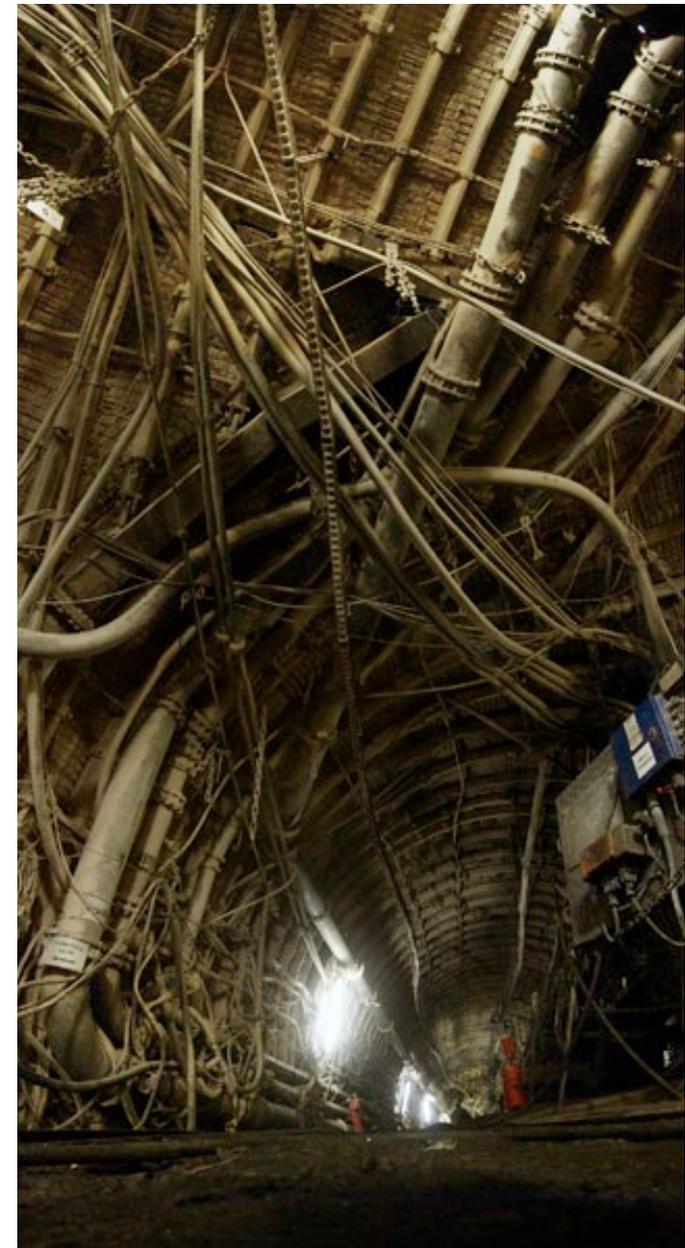
www.osterfeld-westfalen.de/bergmannabc.html,
10. Januar 2009

www.bergbau-und-energie.de/glossar.htm,
10. Januar 2009

www.foerdergerueste.de/glossar.htm,
9. Januar 2009

Lueger, O. (Hg.): Lexikon der gesamten Technik, Bd.8, S. 366
(Strecken), Digitale Bibliothek Bd.116, Berlin 2005 (1 DVD)

Jochen Lingnau, Eva Fischer



Bergwerk Saar – Strecke, 16. April 2012

Saarländische Bergmannsworte

Becko

Unterlegholz, Quetschholz

Bello

Vorschlaghammer

Blech

Seilfahrtsmarke

Brahne

Stunde

Briezieher

Wasserpumpe

Brigge

Pausenbrot

Dicke

0,5 l Bierflasche

Frosch

Seilklemme

Fuddler

Ungerechter Ausfahrer

Fülltasche

Gefäß zur Füllung der Skipförderung

Fuppes

Handwaschpaste

Gebetbücher

Verbindungseisen am Kabelkanal

Geissenfuss

Aufnahme Oberholz beim Stempel

Gerippe

Förderkorb ohne Verkleidung

Gestänge

Gleis

Goldhans

Feingold von Karlsberg

Grasaffen

Gestängereparatur-Kolonne

Gruwenhieder

Wachpersonal

Hängseel

Seildurchhang

Hasenbrot

Schichtenbrot, das der Bergmann wieder mit nach Hause gebracht hat

Hundeknochen

Verbindungseisen für Panzerrinnen

Hunt

Kleiner Förderwagen

Jumbo

Kettenzug

Kater

Zündmaschiene

Kettenzieher

Vermessungshelfer

Kläne

0,3l Bierflasche

Knuppen

Mehrarbeit

Knuppenschein

Verpflegungsschein

Kübelmajor

Fäkalienentsorger, Prof. für Menschlichen Abfall

Kuhmaul

Schwerlastösen

Kuppler

Bergmann, der Wagen an- oder abhängt

Mozer

Besorger

Nachreisser

Bergmann, der Strecken ausbessert

Oelspatz

Druckluftschiermittel

Panneschipp

Kohlen-Schaufel

Panzer

Fördermittel im Streb

Partiemann

Aufsicht

Portion

125 gr Lioner, Weck, Senf

Priem

Kautabak in Rollen, Stangen, Streifen, Würfeln oder Platten

Rambbert

Sohlenabsatz (Treppenabsatz)

Röche, Seige, Riesch

Wasserablauf

Sauschwanz

Längenausgleich Kabel und Seile

Schachthammer

Notsignalanlage im Schacht

Schachthut

Kopfbedeckung im Schacht mit Wasserschutz

Schal

Etagelage des Förderkorbes

Schießdroht

Draht für die elektrische Sprengverbindung

Schießer

Sprengmeister

Schnuppes

Schnupftabak

Schrämschlitz

Schlitz im Flöz zur Druckentlastung am Kohlenstoß

Schüttel-Rutsch

früher gebräuchliches Fördermittel im Streb

Schwarte

Weißholz

Schweißkittel

Arbeitsunterhemd

Skipförderung

Gefäßförderung im Schacht

Spaltstong

Weichholz

Spillkette

Zugkette für Schrämmaschine

Sprätz

Abstandhalterungen am Ausbau

Stollenflitzer

besonders schnelle Aufsicht aus allen Hierarchieebenen

Strippenzieher

Elektriker, Brückenbauer

Verlesen

Arbeitseinteilung und/oder Zurechtweisung

Vogel

Förder Kettenklemme

Wasserspatz

Wasserbesatz für Sprenglöcher

Wutz

Wasserpumpe

Quelle: Klaus Hiery

Berichtigungen/Ergänzungen als Ergebnisse des Gesprächs
beim Bergwerk Saar (Breinig, Pnitzko, Fuss, H.J.Becker, König)
vom 7. März 2012



Palmbaumstollen, Neunkirchen Wellesweiler

13. April 2012, 17:26 Uhr, +49° 21' 22.80", +7° 13' 11.40"